



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



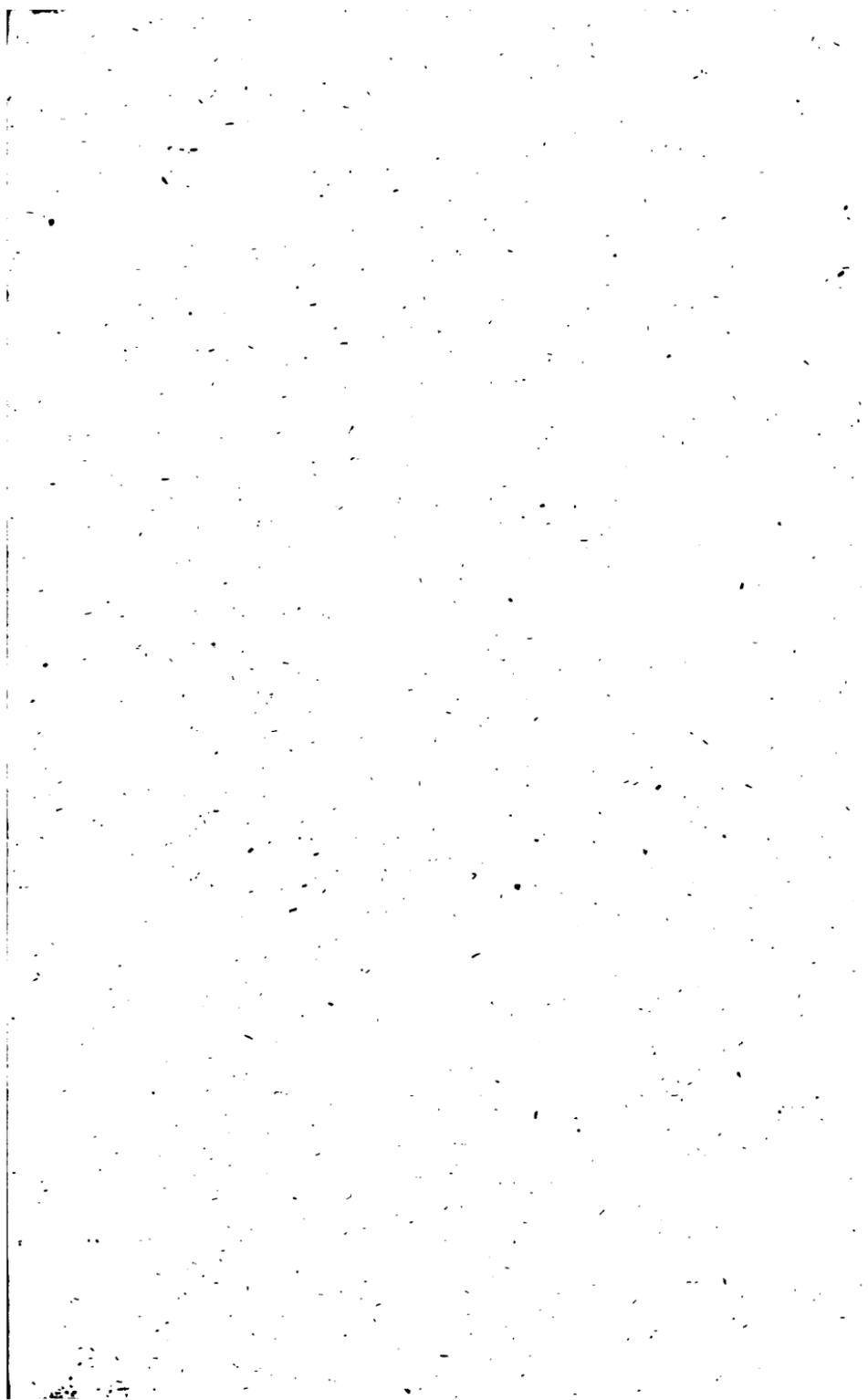
PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

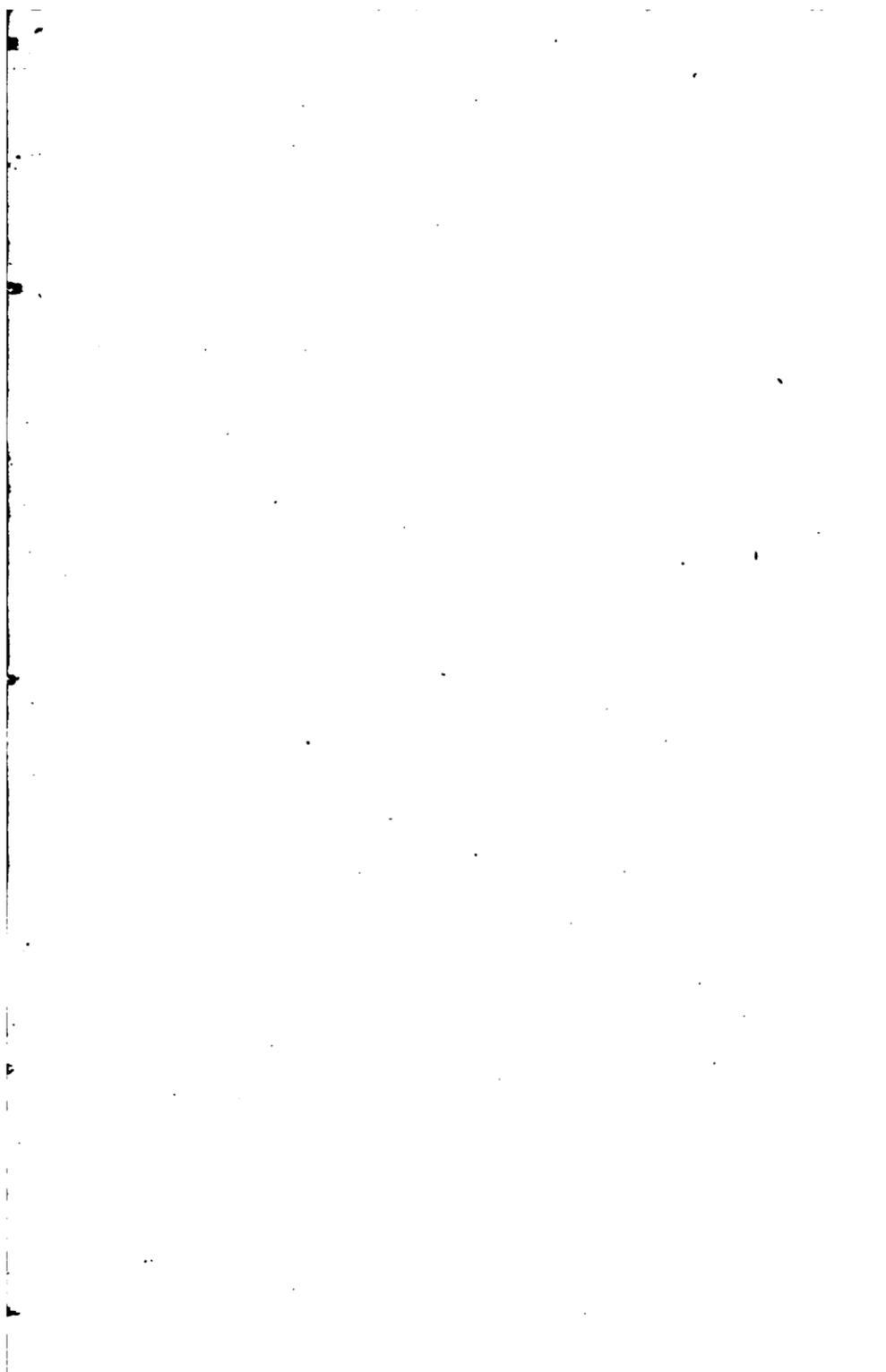
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler H 210





9



Meincke Fuchs.

Fast immer Baden von 17^h bis 18^h.



Reineke der Fuchs.

Druck und Papier von J. G. Meyer in Braunschweig.

2

Keineke der Fuchs

von

Dietrich Wilhelm Coltau.

1745 - 1827

In vier Büchern und zwölf Gesängen

mit

einem Bildnisse des Keineke

in Steinbrud

nach

Wilhelm Tischbein.

Zweite Auflage.

Lüneburg,

Verlag von Herold und Wahlstab.

1830.



B o r w o r t.

In der Vorrede zu meiner früheren Uebersetzung des *Reineke Fuchs* habe ich bereits erwähnt, daß der eigentliche Zeitpunkt und der Ort der ersten Erscheinung dieses uralten satyrischen Gedichts sich nicht mit Gewißheit ausmitteln lassen.

Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die Begebenheiten eines gewissen Grafen Reinhard in Lothringen den ersten Stoff zu der Fabel hergegeben haben. Dieser ward, wie man sagt, von seinem Lehnherrn, dem Könige Sventebold, geachtet und verfolgt; er wußte sich aber aus allen Händen so geschickt und glücklich heraus zu wickeln, daß sein Name in der Folge zum Sprichworte ward, um einen listigen und verschlagenen

Kopf damit zu bezeichnen. Er lebte im zehnten Jahrhundert, und vermuthlich fand schon in jenen Zeiten irgend ein deutscher Schriftsteller sich veranlaßt, die Fabel vom Reineke Fuchs zu dichten: denn daß sie deutschen Ursprungs ist, scheint zum Theil schon daraus zu erhellen, daß selbst die französischen Dichter, welche in späteren Zeiten denselben Stoff bearbeiteten, die ursprünglich deutschen Namen Ysangrin, Regnard und Hersante beybehalten haben.

Die älteste Ausgabe unsers vaterländischen Reineke de Vos erschien im Jahr 1498 in Lübeck, und der Verfasser nannte sich in seiner Vorrede Hinrek van Alkmer, Scholemester unde Luchtlerer des Hertogs van Lothringen. Zwey neue Auflagen wurden in den Jahren 1517 und 1522 durch Nikolaus Baumann, mit Anmerkungen begleitet, herausgegeben, und bey Ludwig Dieß in Kostock gedruckt.

Diesen Nikolaus Baumann nennt uns Rollenwagen mit vieler Bestimmtheit, nicht bloß als den Herausgeber, sondern auch als den Verfasser des Reineke de Vos. »Dieses Buch

»(sagt er in der Vorrede zu seinem Froschmäus-
 »ler) hat ein gelehrter scharfsinniger Sachse ge-
 »macht, mit Nahmen Nikolaus Baumann,
 »beym Ursprung der Weser bürtig. Dieser, als
 »er bey dem Herzogen zu Jülich eine Zeit lang
 »in der Kanzlei für einen Rath und Secretarien
 »gebient, durch die Fuchsschwänzer bößlich hinter-
 »gangen, und in Ungnade gebracht ward, daß
 »er sich mit großer Gefahr von dannen an den
 »Mecklenburgischen Hof begeben mußte; da er
 »dann auch Herzog Magnussen Secretarius und
 »lieber Mann worden, hat er aus sein selbst Er-
 »fahrung den Keinenen Fuchs, als wenn der im
 »Herzogthumb Jülich also ergangen wäre, weiß-
 »lich beschrieben, und dem Buchdrucker zu Kostock
 »Ludowigen Dießen, welcher ein Oberländer
 »von Speyer und ein guter Reimer gewesen, ver-
 »ehret. Derselbig hat auch die Glossen aus an-
 »dern Reimbüchern dazu gesetzt, und ihn damit
 »im Jahr 1522, als wenn's zuvor ein altes
 »Welsch und Französisch gemacht worden, in
 »Druck gegeben.“

Diese Umstände sollen auch Baumanns

Nachkommen bestätigt haben, mit dem Zusatze, daß ihr Ahnherr den erdichteten Namen Hinrek van Almer anfänglich bloß aus Furcht vor Unannehmlichkeiten und Verfolgungen angenommen habe.

Viele Gründe vereinigen sich, um diese Behauptung, wenn auch nicht als völlig erwiesen, doch in einem hohen Grade als wahrscheinlich anzusehen.

So läßt es sich z. B. kaum als möglich denken, daß ein Schriftsteller in Lothringen einen Verleger zuerst in Lübeck und hernach in Rostock sollte gesucht haben. Baumann hingegen, der in Mecklenburg lebte, und daselbst im Jahr 1526 zu Rostock starb, wandte sich natürlich nach diesen ihm so nahe liegenden Druckorten. Die folgenden beyden Zeilen der Grabschrift, welche seine Witwe ihm setzen ließ:

*Nec mala, nec vitae repeto bona; splendidior sed
Quam nostra, est nulla litera ducta manu.*

scheinen auch sowohl auf seine oben erwähnten Schicksale, als auf ein beliebtes Werk von seiner Hand hinzudeuten.

Zweitens weiß man auch aus der Gelehrten-Geschichte von einem Hinrek van Almer durchaus gar nichts. Die Erwähnung seines Namens in der Lübeckischen Ausgabe des Reineke de Vos steht demnach der Behauptung, daß dieser Nahme nur ein erdichteter gewesen sey, um desto weniger im Wege, da in der späteren Ausgabe des R. F., welche Ludwig Dieß im Jahr 1539 (dreizehn Jahr nach Baumanns Tode) veranstaltete, eines Hinrek van Almer gar nicht mehr gedacht wird. Ich selbst besaß vormahls einen Abdruck dieser Ausgabe, welchen ich aber seitdem, seiner Seltenheit wegen, in die Hamburgische Stadtbibliothek niedergelegt habe. Was hätte den Herausgeber so lange nach Baumanns Tode wohl bewegen können, den Nahmen van Almer zu verschweigen, wenn er nicht gewußt hätte, daß dieser Nahme von Baumann nur als Deckmantel war gebraucht worden?

Außerdem beweisen einige Stellen in dem Gedichte selbst ziemlich klar, daß der Verfasser sein erstes Buch (in meiner gegenwärtigen Umarbeitung das erste und zweyte) im Sülischchen

schrieb; denn im dritten Gesange des ersten Buchs B. 551 — 552 sagt der Pfarrer:

»Entkäm' er uns, so wär's uns Schande

»In diesem ganzen Züllicher Lande.«

Die übrigen drey Bücher (in dieser Uebersetzung das dritte und vierte) wird er ohne Zweifel erst später in Schwerin, oder in Rostock geschrieben haben. Schwerlich hätte er sonst im ersten Gesange des vierten Buchs des Dorfes Nöttrau im Lauenburgischen erwähnt, oder es auch nur dem Namen nach gekannt, wenn er nicht so nahe in der Nachbarschaft desselben gelebt hätte.

Gestützt auf diese verschiedenen Gründe, kann man (däucht mich) mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Baumann nicht bloß der Herausgeber, sondern auch wirklich der Verfasser des *Reineke de Vos* gewesen sey.

Ich bin ferner, wie oben gesagt, sehr geneigt zu vermuthen, daß er nur zu dem ersten Buche des Originals den Stoff im Zülischen sammelte, und ihn vielleicht zum Theil wirklich (wie er angiebt) aus dem Französischen und Wallonts

ſchen überſetzte; daß er aber die folgenden Bücher erſt ſpäter im Mecklenburgiſchen ſelbſt hinzu dichtete. Hieraus läßt es ſich auch vielleicht erklären, daß ſein Gedicht eine etwas unbehülſliche Eintheilung bekommen hat, indem das erſte Buch mit den drey übrigen in gar keinem Verhältniſſe ſteht.

Als ich im Jahr 1802 den *Reineke de Vos* zuerſt überſetzte, hielt ich mich an jene Eintheilung. Bey einer neuen Umarbeitung fand ich mich jedoch bewogen, dem Werke eine gefälligere Geſtalt zu geben. Weil ich nämlich fand, daß die Fabel, ohne ihr Gewalt anzuthun, ſich füglich in vier Handlungen eintheilen ließ, ſo habe ich das Ganze in vier Bücher, jedes Buch aber in drey Gefänge abgetheilt, und jedem Gefange eine kurze Inhalts-Anzeige in acht Verſen vorangefeßt. Dieſe Eintheilung wird hoffentlich deſto eher Beyfall finden, da Herr von Göthe bereits eine faſt ähnliche gewählt hat.

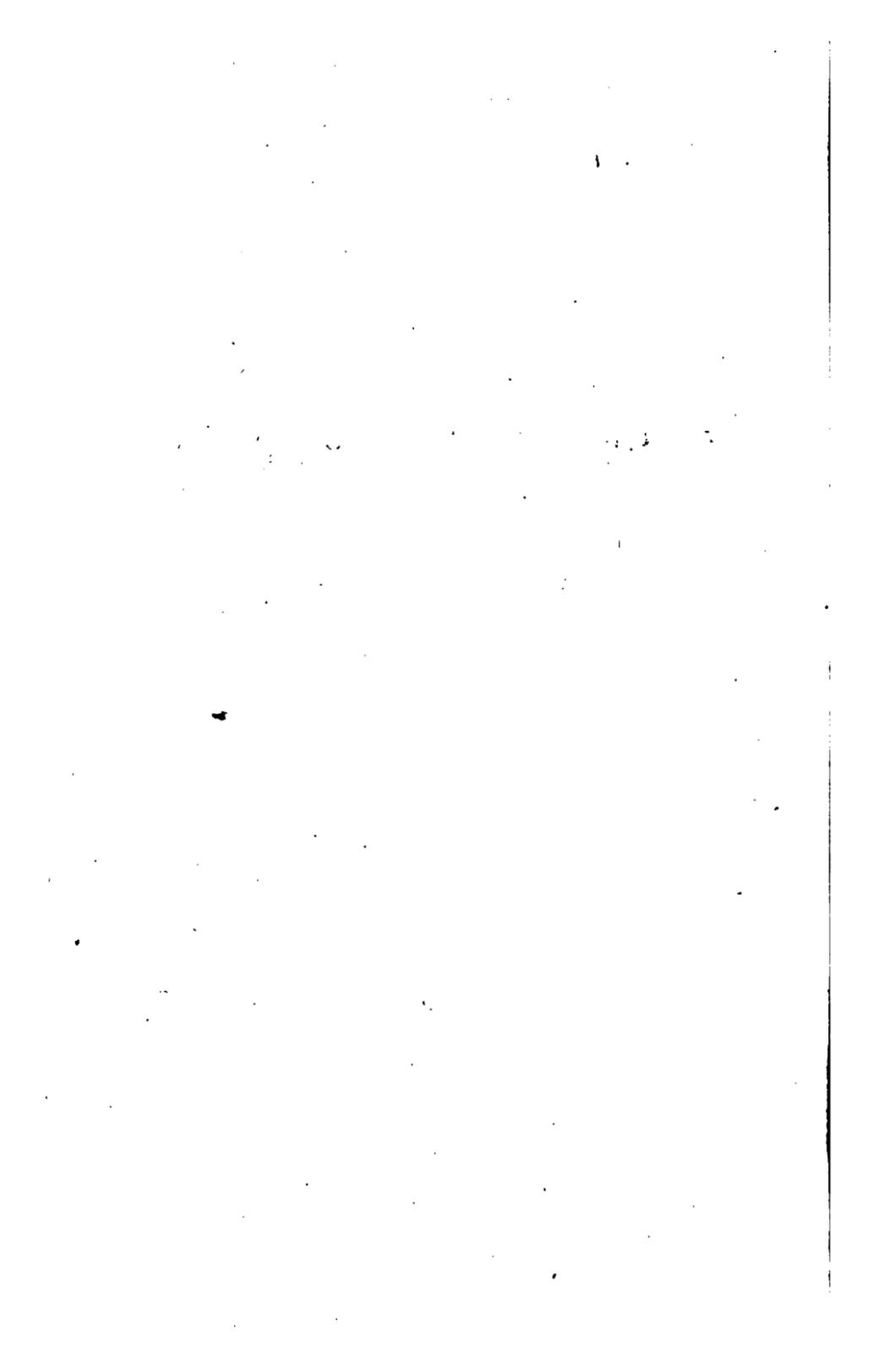
Was die ſonſtigen Veränderungen und Verbesserungen meiner Ueberſetzung, in Hinſicht auf Wohlklang, Ausdruck und Ründung betrifft, ſo

halte ich es für überflüssig, vieles darüber zu sagen: indem ich hoffen darf, daß diese dem Leser selbst in die Augen fallen werden.

Die vortreffliche Abbildung des schlauen **Keineke**, mit welcher mein verehrter Freund, der Herr Director **Eischbein**, mich beschenkt hat, wird gewiß dem Gedichte zur vorzüglichsten Zierde gereichen.

Reinette der Fuchs.

Erstes Buch.



E r s t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Der König Nobel giebt ein Fest,
Wozu er Alles laden läßt,
Was geht, was fliegt, was läuft, was kriecht;
Nur Keinen den Frevler nicht.
Den klagt fast jeder an; allein
Sein Neffe Grimbart wäscht ihn rein.
Hahn Henning klagt neuen Schaden;
Braun geht, um Keinen vorzuladen.

Es war an einem Mayentag,
Wie Blum' und Laub die Knospen brach;
Die Kräuter sproßten; froh erklang
Im Hain der Vögel Lobgesang;
Der Tag war schön, und Balsambust
Erfüllte weit umher die Lust;
Als König Nobel, der mächtige Feu;
Ein Fest gab, und ließ mit Geschrey
Hoftag verkünden überall.

Da kamen hin mit großem Schall
Viel eble Herr'n und stolze Gefellen;
Es war kaum möglich sie zu zählen.

- Der Kranich Lütke, Maß der Staar
 Und Marks der Häher kamen sogar;
 Denn Nobel wollte Herr'n und Sassen 15
 Ein frohes Gastmahl feyern lassen;
 Darum er alles her berief,
 Was ging, was kroch, was flog, was lief,
 Thier' und Gevögel, groß und klein,
 Bis auf Reinhard den Fuchs allein, 20
 Der sich so frevelhaft benommen,
 Daß er nicht durft' nach Hofe kommen.
 Wer Böses thut, der scheu't das Licht;
 So ging's auch diesem falschen Wicht;
 Er hatt' am Hofe schlimmen Geruch, 25
 Drum er zu kommen Bedenken trug.
 Sobald der Reichstag dort begann,
~~Wagt~~ über ihn auch jedermann,
 Und Grimbart nur (der Dachs) blieb nach,
 Der von dem Schelm nicht Böses sprach. 30
 Der Wolf trat auf, Herr Isgrim,
 Und seine Betterschaft mit ihm.
 Er sprach zuerst den König an,
 Und seine Klage so begann:
 »Erlaubt, daß ich bey Eurer Ehre 35
 Und Adel Euch, mein Fürst beschwöre,
 Von Rechtes wegen und aus Gnaden
 Euch zu erbarmen ob dem Schaden,
 Den Keineke mir angethan.
 Vor allem nehmt Euch dessen an, 40
 Daß er mein gutes Weib geschändet,

Und meiner Kinder drey geblendet; .
 Er seichte ihnen ins Gesicht,
 Und brachte sie ums Augenlicht.
 So häuft' er täglich Schmach auf Schmach; 45
 Ja, wie man setzte einen Tag,
 Um ihn bedwegen zu verhören,
 Vermaß er sich, es abzuschwören;
 Allein der Bösewicht entsprang,
 Als ich selbst auf den Eidschwur brang, 50
 Wie solches mancher Diebemann
 Hier auf der Stelle bezeugen kann.

Ach Herr, es würd' in vielen Wochen
 Das Herzeleid nicht ausgesprochen,
 Das mir der falsche, tück'sche Wicht 55
 Aus bloßem Frevel zugefügt.
 Verwandelt' alles Luch in Gent
 Sich stracks in lauter Pergament,
 So könnte man's nicht drauf beschreiben;
 Darum mag vieles unterbleiben; 60
 Doch meines Armen Weibes Schmach
 Zu rächen, laß ich nimmer nach.«

Ein kleiner Schooßhund, Wackerlos,
 Erschien zunächst (ein Deutschfranzos),
 Um seine Nothdurst vorzutragen. 65
 »Einst (sprach er) in den Wintertagen
 Besaß ich, wandernd durch die Horst,
 Nichts mehr, parbleu! als eine Wurst;
 Die nahm mir Keinke mit Gewalt.«

Der Kater Hinz rief hastig: »Halt! 70

Es ist wohl wahr, gestrenger Herr,
 Ihr zürnt mit Recht dem Reinke sehr;
 Denn jedermann in Euerm Reich
 Scheu't sich vor ihm mehr, als vor Euch;
 Allein was Baderlos hier spricht, 75
 ziemt diesem kleinen Klaffer nicht.

Mein war die Wurst, kann ich Euch sagen,
 Und mir gebührt das Recht, zu klagen.

Ich kam einmahl auf meiner Jagd
 In eines Müllers Haus bei Nacht; 80
 Der Müller schlief; das nahm ich wahr,
 Und stahl die Wurst; drum ist es klar,
 Wenn Baderlos sie je besaß,
 So dankt' er meiner List den Fraß.»

Der Panther unterbrach den Kater: 85
 »Nichts Neues klagt Ihr da, Gevatter,
 (Sprach er); daß Reinke Ehr und Pflicht
 Nicht kennt, ist so befremdend nicht.

Von Mord und Todtschlag nährt er sich,
 Das weiß hier jeder männiglich; 90

Er stiehlt und raubet wie ein Dieb,
 Und niemand war ihm je so lieb,
 Selbst nicht der König unser Herr,
 Den er nicht brächt' um Gut und Ehr',
 Sobald er nur von einer Henne 95
 Ein fettes Stück dabei gewänne.

Denkt, welche neue Missethat
 Er gestern noch verübet hat
 Am Hasen Lampe, der hier steht.

- Ihn, der doch Böses nie begeht, 100
 Hatt' er zum Schein in allem Frieden
 Zu sich in seine Burg beschieden,
 Ihn zu belehren in geistlichen Sachen,
 Um ihn zum Kapellan zu machen.
 Doch wie der Schelm ihn knien ließ, 105
 Und ihm sein Credo singen hieß,
 Hielt er ihn fest mit beyden Knien,
 Und fing an, ihn bey'm Fell zu ziehen.
 Ich kam zum Glück den Weg entlang,
 Und hörte Lampens Messgesang; 110
 Doch kaum begann die Litaney,
 So ward daraus ein Mordgeschrey,
 Und wie ich etwas näher kam,
 Und Reinkens böses Spiel vernahm,
 Sah ich wohl, wie er Lampen packte, 115
 Und zuff' ihn, daß die Schwarte knackte.
 Ja, wär ich nicht dazu gekommen,
 Hätt' er das Leben ihm genommen.
 Seht nur des Armen Wunden an,
 Der doch nie Andern weh gethan. 120
- Herr König, und Ihr Herrn im Rath,
 Wollt Ihr nicht strafen diese That,
 Womit der falsche Bösewicht
 So keck Geleit und Frieden bricht,
 So wird's Euch jedermann verdenken, 125
 Daß er uns ungestraft darf kränken;
 Ja, es gereicht selbst Euern Erben
 Dereinst zum Schaden und Verderben.

- »Ja wohl (sprach Hsegrim) ist's wahr;
 An Reinken ist kein gutes Haar. 130
 Der Schelm, der nichts als Böses thut,
 Wär' er längst todt, so wär' es gut
 Für jeden, der den Frieden liebt.
 Wo man ihm seine Schuld vergiebt,
 So wird der Schalk noch viele kränken, 135
 Die von ihm jetzt nichts Arges denken.«
 Der Dachs war Reinken Bruders Sohn;
 Daher er jetzt mit dreistem Ton,
 Als ein gewandter Advocat,
 Den Dheim vor Gericht vertrat. 140
 Zum Wolfe, der ihn angeklagt,
 Sprach er: »Herr Wolf, das Sprichwort sagt:
 Kein Lob kommt aus des Feindes Mund;
 Das thut auch eure Klage kund.
 Wär' Reinhard gegenwärtig hier, 145
 Und in des Königs Gunst, wie Ihr,
 So würdet Ihr Euch wohl bedenken,
 An Ehr' und Leumund ihn zu kränken,
 Und rechnen uns hier jede Mähr
 Von längstvergang'nen Dingen her. 150
 Doch was Ihr ihm zur Schur gethan,
 Davon führt Ihr kein Wörtchen an.
 Es ist gewiß noch manchem kund,
 Daß Ihr einst schloffet einen Bund
 Zu Schutz und Trutz, als Spießgesellen. 155
 Ich will nur kürzlich jetzt erzählen,
 Wie oft mein Dhm in Halsgefahr

Für Euch dabey gerathen war.

Ein Bauer kam mit einem Karren
Voll frischer Fische einst gefahren. 160

Euch wässerte das Maul darnach;
Alein weil's Euch an Geld gebrach,
Wagt Keinke sich für Euch in Noth;
Er legte sich ins Gleis, wie todt,
Und wie der Bauer kam so nah, 166

Daß er im Weg' ihn liegen sah,
Zückt' er den Kneif, und wollte eben
Dem armen Schelm den Rest schon geben;
Weil aber Keinke sich vonnoth
Nicht rührte, hielt er ihn für todt, 170

Und warf ihn auf den Karren hin,
Um seinen Balg ihm abzuziehn.
Mein Dhm, der sich viel Mühe gab,
Schob unvermerkt die Fische herab,
Die Isgrim flugs zu sich nahm, 175

Der leise nachgeschlichen kam.
Weit mochte Keinke nicht fahren;
Drum sprang er wieder herab vom Karren.

Jetzt hätt' er gern sein Theil begehrt;
Doch alles war bereits verzehrt, 180

Weil Isgrim so gierig schlang,
Daß ihm beinah' der Wanst zersprang;

Kurz, Keinke mußte sich bequemen,
Mit leeren Gräten vorlieb zu nehmen.

Ein andermahl nahm Reinhard wahr 185
Ein Schwein, das frisch geschlachtet war.

Er lief, und sagt' es Isegrim,
 Und dieser slog auch Rath mit ihm,
 Den Fleischer um die Sau zu prellen,
 Und in Gemeinschaft sie zu stehlen. 190
 Mein Dhm mußt' in den Scharn hinein,
 Und warf herab das feiste Schwein;
 Doch hatt' er dabey heißes Werk,
 Denn ein Paar Hunde, groß und stark,
 Zerzausten Fell und Ohren ihm. 195
 Indeß verschlang Herr Isegrim
 Die ganze Sau. Wie Reinhard kam,
 Sehr arg verletzt und lendenlahm,
 Und seinen Schmerz und Hunger klagte,
 Racht' Isegrim ihn auß, und sagte: 200
 »Hier ist ein led'res Bein zu nagen;
 »Nimm's hin, und laß dir's wohl behagen.«
 Den Krummstock bot der Schelm ihm dar,
 Woran das Schwein gehangen war;
 Und das ging Reinken so durchs Herz, 205
 Daß er kein Wörtchen sprach, vor Schmerz.
 Dieß, und noch manches Herzleid mehr,
 (Ihr könnt mir's glauben, gnäd'ger Herr)
 Hat Isegrim ihm angethan,
 Das ich jetzt nicht beschreiben kann. 210
 Dürst' Reineke sich selbst hier stellen,
 So könnt' er Euch weit mehr erzählen.
 In Antwort auf die vielen Klagen
 Des Wolfs, will ich nur dieses sagen:
 Er spricht ein ungezog'nes Wort, 215

Das sich nicht ziemt an diesem Ort;
 Denn er verlästert selbst sein Weib,
 Das er mit seinem Leben und Leib
 Vor Schande billig sollt' bewahren.

Er war vor etwan sieben Jahren 220
 Einst eine Zeit lang außer Land's,
 Und da gewann einmahl bey'm Tanz
 Mein Dhm, der gerne artig thut,
 Die Gunst der schönen Gieremuth.
 Sie gab (wie ich nicht anders weiß) 225
 Ihm manchen freundlichen Beweis
 Von ihrer Güte, wie man sagt.

Was liegt daran, wenn sie nicht klagt?
 Ist es ihr selbst nicht schlimm bekommen,
 Warum wird's ihm denn schlimm genommen? 230
 Herr Ifegrim sollt' lieber schweigen,
 Als seine eig'ne Schande bezengen.

Das Märchen, das der Hase klagt,
 Ist nur sehr albern ausgedacht.
 Daß ihn sein Meister strafen mußte, 235
 Wenn er die Lektion nicht wußte,
 Das scheint von selbst sich zu verstehn.
 Und daß ihm nur sein Recht geschehn.
 Will man mit Schülern klug verfahren,
 So muß man nicht die Ruthe sparen, 240
 Sonst lernen sie das Gute nicht.

Was Wackerlos der Fränzer spricht,
 Das bliebe besser Euch verhohlen.
 Die Wurst (Ihr hört's ja) war gestohlen.

- Übel gewonnen, übel zerronnen. 245
 Was Böses hat mein Dhm. begonnen,
 Wie er den Raub ihm wieder nahm?
 Ein Biedermann ist Dieben gram,
 Und ist befugt, sie einzufangen.
 Hätt' Keineke den Hund gehangen, 250
 So könnte man's ihm nicht verdenken.
 Um euer Vorrecht nicht zu kränken,
 Hielt er nicht selbst das Halsgericht;
 Doch dieses danket man ihm nicht.
 Mein Dhm ist ein sehr strenger Mann, 255
 Der nichts Unrechtes leiden kann.
 Seitdem Ihr allen euern Sassen
 Habt Ruh' und Frieden gebieten lassen,
 Stellt er mit Handeln niemand nach.
 Er ist nur einmahl jeden Tag, 260
 Lebt wie ein Mönch und Klausener,
 Und züchtigt seinen Leichnam sehr.
 Am bloßen Leibe trägt er Haar,
 Und ist seit einem vollen Jahr
 Kein Fleisch, es sey wild oder zahm. 265
 Ein Freund, der gestern zu mir kam,
 Erzählt sogar, daß er sein Haus
 Verläßt, und baut sich eine Klaus;
 Ja, er soll wirklich vom Kasten'n
 Und Fasten schon ganz hager seyn. 270
 Da er nun selbst freywillig läßt,
 So ist's umsonst, daß man mit List
 Ihn hinterrücks verläumbet hat;

Kömmt er zu Wort, so wird wohl Rath, »

Wie diese Rede gehalten war, 275

Kam unverhofft Hahn Hennig dar ;

Auch sein Geschlecht kam Paar bey Paar

Heran mit einer Todtenbahr',

Worauf ein Hühnchen sich besand,

Krafsfuß die Emsige genannt, 280

Die Reinke hatte todtgebissen ;

Das sollte jezt der König wissen.

Hahn Hennig trat zum Throne hin,

Und sehr betrübt war ihm zu Sinn.

Zwei Hähne von dem Traur'geleite, 285

Als Zeugen, standen ihm zur Seite ;

Der Eine nannte sich Krenant,

Der beste Haushahn, den man fand,

Von Holland bis nach Histerreich ;

Der Andre war ihm völlig gleich, 290

Gantard der Backere genannt.

Sie trugen Fackeln in der Hand,

Und sangen, als betrübte Brüder

Der Todten, laute Trauerlieder,

Beklagend ihre bitter Noth, 295

Und ihrer Schwester jäh'n Tod.

Zwey andre folgten mit der Bahr'

Ihr Jammer weit zu hören war.

Strack's redete der kaysre Hahn,

Wie folgt, den König Nobel an : 300

»Erhört, gestrenger Herr, mich Armoth,

Und laßt den Schaden Euch erbarmen,

Den Keinele, der Bösewicht,
 Mir und den Meinen zugefügt.
 Raun war der Winter jüngst vergangen, 305
 Und man sah Wald und Wiese prangen,
 Und Kraut und Blume lieblich blüh'n,
 Da ward auch mir recht froh zu Sinn,
 Mein junges Volk um mich zu seh'n;
 Denn sinker Söhne hatt' ich zehn, 310
 Und Töchter vierzehn an der Zahl,
 Voll Lust zu leben allzumahl,
 Die mir mein kluges Weib erzogen
 In einem Sommer. Alle flogen
 Und schwärmten fröhlich um mich her 315
 Im Klosterhof; der war zur Wehr
 Mit hohen Mauern fest gemacht,
 Und von sechs starken Hunden bewacht;
 Die hatten meine Kinder lieb,
 Und Keinele, der verschmigte Dieb, 320
 Wußt' lange Zeit nichts zu ersinnen,
 Um ihnen etwas anzugewinnen.
 Oft schlich er um die Klostermauern
 Bey Nacht herum, uns auslauern;
 Doch witterten die Hunde ihn, 325
 So must' er immer schnell entfliehn.
 Einst hatten sie ihn zwischen sich,
 Und rupften ihn so grimmiglich,
 Daß er die Flucht in Angsten nahm,
 Und lange Zeit nicht wieder kam. 330
 »Allein wie ging's uns, gnäd'ger Herr?

Jüngst kam er als ein Klausener,
 Mit einem Briefe in der Hand,
 Vorunter euer Siegel stand.
 Durch diesen Brief gebotet Ihr 335
 Den Frieden jedem Vogel und Thier.
 Er sprach, er wär' jetzt Mönch geworden
 In einem von den strengsten Orden,
 Woselbst er ernstlich büßen wollte;
 Daher ich mich nicht fürchten sollte, 340
 Denn vor ihm könnt' ich sicher leben,
 Weil er des Fleisches sich begeben.
 Er zeigt' auch Kutt' und Scapulier,
 Und einen Brief vom Prior mir,
 Und auf der Haut ein Kleid von Haar, 345
 So daß ich ganz beruhigt war.
 Drauf ging er fort, und grüßte mich;
 Sprach: »Gott dem Herrn befehl' ich dich;
 »Denn ich muß jetzt mein Amt verweisen,
 »Und Serte, Non' und Vesper lesen.« 350
 Hierauf entfernt er sich zum Schein,
 Damit ich möchte sorglos seyn.
 Ich eilte stracks mit frohem Sinn
 Zu meinen lieben Sündern hin,
 Die guten Dinge zu verkünden, 355
 Die in dem offenen Briefe stünden,
 Und daß jetzt Keiner nicht mehr,
 Als Mönch, für uns gefährlich wär'.
 Wir wagten uns aus dem Gemäuer;
 Da traf uns böses Abenteuer; 360

Denn Reinke wußte in den Hecken
 Sich vor uns listig zu verdecken,
 Kam aber schleichend uns zuvor,
 Und unterließ uns unser Thor;
 Nahm meiner Kinder eins beym Nacken, 365
 Fuhr fort, ein zweytes anzupacken;
 Und seitdem sichern weder Hunde,
 Noch Mauern, uns zu keiner Stunde.
 Er lehrt sich nicht an Hut und Wacht,
 Und paßt uns auf bey Tag und Nacht, 370
 Raubt, würgt und mordet meine Kinder,
 Und ihre Zahl wird täglich minder.
 Zwanzig und vier hab' ich gehabt;
 Die hat er mir schon weggeschmarrt
 Bis auf die letzten fünfz nicht mehr. 375
 Sind mir jetzt übrig, gnäd'ger Herr.
 Erst gestern haben unsre Hunde
 Dem Räuber in der Abendstunde
 Mein Töchterchen, (Gott sey's geklagt!)
 Am Hals erwürgt, abgejagt. 380
 Hier seht Ihr, was er ihr gethan;
 Nehmt Euch doch meines Jammers an.
 Der König sprach: »Herr Dachs, kommt her.
 Seht Ihr jetzt, wie der Kläuserer,
 Eur' Dheim, büßt und sich kassirt? 385
 Leb' ich ein Jahr, so wird's ihm leid.
 Mach't mir nur nicht viel Worte mehr.
 Hahn Henning, kommt jetzt mit mir her;
 Für deine Tochter, das gute Huhn,

Soll man, was Lobtenrecht ist, thun; 390
 Man soll für sie Vigilien singen,
 Und sie zu ihrer Ruhstatt bringen.

Wenn das geschehn, will ich hernach
 Mit meinem Rath noch diesen Tag
 Mich über Mittel und Wege besprechen, 395
 Um deiner Kinder Mord zu rächen.«

Sofort gebot er Jungen und Alten,
 Vigilien bei dem Sarg zu halten.

Wer dort (gebeten oder gezwungen)
 »Placebo Domino« gesungen, 400

Und wie man die Responsen sang,
 Dieß zu erzählen, wär' zu lang;
 Darum bekürzen wir uns hier.

Man that der Todten die Gebühr,
 Ließ sie in ihre Gruft hinab, 405

Und überdeckte dann das Grab
 Mit einem schönen Marmorstein,
 Geschliffen wie ein Glas, so rein;
 Darauf stand eine Schrift gehauen,

Damit ein jeder könnte schauen 410

Wer in der Gruft begraben lag.

Dieselbe Grabschrift also sprach:

Kraßfuß liegt hier, der Hennen beste.

Stets fand man Eyer in ihrem Neste.

Sie konnte trefflich scharren und schaben; 415

Setzt (leider) liegt sie hier begtaben.

Es hat sie Reinke todtgebissen;

Dieß thut sie aller Welt zu wissen,

Und daß er übel dran gethan.

Beklag' ihr Schicksal, Wandersmann! 420

Drauf ließ der König Allen entbieten,

Die mit ihm täglich sich beriethen,

Sie sollten sich sofort besprechen,

An Reineken, dem Dieb, zu rächen

Die frevelhafte Missethat. 425

Die Herr'n beschlossen in ihrem Rath,

(Weil sie des Fuchses Arglist kannten),

Man sollt' ihn laden durch Gesandten,

Daß er, zum Schaden oder Frommen,

Unfehlbar müßt' nach Hofe kommen, 430

Und stellen sich vor Ding und Recht,

Und daß ihm Braun die Botschaft brächt.

Der König sprach zu Braun dem Bären:

»Ihr hört den Ausspruch dieser Herren.

Geht hin alsbald auf diese Reise; 435

Benähmt Euch aber klug und weise,

Denn Reineke ist voll von List

Und falschen Tücken, wie Ihr wißt.

Er wird Euch schmeicheln, und mit Lügen

Euch, wenn er kann, gewiß betriegen.« 440

»Bewahr' der Himmel! (sprach Herr Braun);

Ich fürchte nichts von Reinken, traun.

Es geh' mir nun und nimmer wohl,

Wenn mich der Schelm bethören soll;

Ich würd' ihn so zu Paaren treiben, 445

Daß er nicht wüßte, wo zu bleiben.«

Z w e i t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Braun, der nach Honig lüstern ist,
Geräth durch Reinke's Hinterlist
Bei Nacht in einer Klemme fest,
Worin er Ohr und Klauen läßt.
Verstümmelt kommt der Bär zurück,
Und klagt sein böses Mißgeschick.
Drauf wird zum Boten Hinz ernannt,
Und hin zu Reinken gesandt.

Herr Braun, der Bär, zog stolz und kühn
Den Weg in das Gebirge hin,
Durch Wald und Büsche, weit entlang,
Bis er vollbrachte seinen Gang,
Und ein Paar Hügel vor ihm lagen, 5
Wo Reinke pflegte oft zu jagen.
Er war noch da den vorigen Tag,
Weil Malpertaüs *) dort nahe lag;

*) Malpertaüs (oder, wie es im Original heißt, Malpertuis)
ist eine Nachahmung des französischen Wortes Mal-pertuis,
Mau-pertuis (Unglücksloch).

Denn Reineke hatte manches Haus,
 Doch war das stärkste Malpertaus; 10
 Daher er auch, so oft Gefahr
 Ihm drohte, dort am liebsten war.

Wie Braun jetzt vor dem Schlosse stand,
 Und noch das Thor verschlossen fand,
 Wo man pflegt' aus und ein zu gehn, 15
 Blieb er erst eine Weile stehn,
 Um sich auf Worte zu besinnen.

Dann rief er: »Reinhard, seyd Ihr trinnen?
 Ich, Braun eu'r Dhm, bin hergesandt,
 Und mache hiermit Euch bekannt, 20
 Wosfern ich Euch nicht mit mir bringe,
 Daß Ihr Euch stellet vor dem Dinge,
 Recht zu empfangen und zu geben,
 So wird's Euch kosten Ehr' und Leben.
 Der König droht Euch ohne Gnade, 25
 Wenn Ihr nicht kommt, mit Galgen und Rade;
 Drum laßt Euch rathen: kommt mit mir.«

Indeß horcht' Reinhard an der Thür,
 Und merkte sich ein jedes Wort.
 »Ach! (bacht' er) könnt' ich doch sofort 30
 Dem stolzen Grobian sein Prahlen
 Auf seinen eignen Kopf bezahlen!
 Das Ding will wohl erwogen seyn.«

Er ging tief in sein Schloß hinein;
 Denn Malpertaus war voll von Zellen; 35
 Da waren Vorrathskeller, Höhlen,
 Verdeckte Wege, eng und lang,

Und mancher krumme Nebengang,
 Den er verschloß, so oft Gefahr
 Von Feindes Macht zu fürchten war. 40
 Dort lag die Beute, die er machte,
 Und wenn man nach ihm selber jagte
 Von wegen mancher Missethat,
 Fand er dort eine sichere Statt;
 Wo er auch manches Thier ergriff, 45
 Wenn's sich in seinen Bau verlief.

Nachdem er hatte ungestört
 Des Bären Aufruf angehört,
 War ihm erst bange, daß Gewalt
 Ihm droht' in einem Hinterhalt; 50
 Sobald er aber wahrgenommen,
 Daß Braun war ganz allein gekommen,
 Ließ die Besorgniß wieder nach;
 Er ging zu ihm hinaus, und sprach:
 »Willkommen, lieber Dheim, hier. 55
 Ich las jetzt eben mein Brevier;
 Drum konnt' ich nicht geschwinder kommen.
 Ich dank' Euch; denn es wird mir frommen,
 Daß Ihr zu mir gekommen seyd.
 Ich seh Euch gern zu jeder Zeit: 60
 Doch weiß ich's denen keinen Dank,
 Die Euch bemüht mit diesem Gang,
 Der Euch wohl sehr beschwerlich war;
 Denn Euch triest ganz von Schweiß das Haar.
 Hat denn der König unser Herr 65
 Sonst keinen andern Boten mehr,

Daß auf den Edelsten von Allen
 Und Besten seine Wahl gefallen?
 Doch wie gesagt, mir wird es frommen,
 Daß Ihr seyd selbst zu mir gekommen; 70
 Denn mir kömmt euer kluger Rath
 Gewiß bei Hofe sehr zur Statt.

Wenn Ihr den Gang nicht übernommen,
 Wär' ich doch morgen hin gekommen,
 Bierwohl mir's heut' nicht möglich wär' 75
 Zu reisen, ohne viel Beschwer;
 Denn gestern aß ich mich so voll,
 Daß mir davon der Magen schwell.
 Das macht das ungewohnte Fressen.«

»Was habt Ihr denn (fragt' Braun) gegessen?« 80

Sprach Keineke: »Was hülf' Euch das,
 Wenn ich Euch sagte, was ich aß?
 Der Bau'r ist ja kein Edelmann,
 Man muß sich helfen, wie man kann.
 Dst hab' ich hier mit meinem Weibe 85
 Kaum eine arme Honigscheibe;
 Die aßen wir vor Hunger bloß,
 Und davon ward mein Leib mir groß;
 Denn Speise, die man wider Dank
 Und Willen essen muß, macht krank; 90
 Drum, wenn ich es vermeiden kann,
 So rühr' ich keinen Honig an.«

»Ey, ey! (fiel Braun ihm in die Rede);
 Thut doch, Herr Dhm, nur nicht zu spröde.
 Ist Honig Euch so wenig werth, 95

Den mancher doch so sehr begehrt?
 Für mich ist Honig eine Speise,
 Die ich weit über Alles preise.
 Helfst mir nur, davon zu bekommen;
 Ich thu' Euch wieder was zum Frommen!« 100
 Sprach Reineke: »Dhm, Ihr treibt wohl Spott?«
 »Das thu' ich nicht, (sprach Braun), bey Gott!«
 »Ist denn der Honig Euch so lieb,
 (Sprach Reineke der rothe Dieb),
 So wißt, es wohnt kaum eine Meil' 105
 Von hier der Bauer Kuffeile,
 Bey dem Ihr Euch wohl auf ein Jahr
 Damit versorgen könnt, fürwahr.«
 »Führt mich zu ihm, mein Dhm, (sprach Braun);
 Ich dien' Euch gerne wieder, traun. 110
 Sollt' ich mich satt in Honig essen,
 So müßt' man mir ihn reichlich messen.«
 »Kommt mit (sprach Reineke) auf die Fahrt!
 Ein Schelm, der seinen Honig spart.
 Zwar wird's mir etwas sau'r, zu gehen; 115
 Doch sollt Ihr meinen Eifer sehen,
 Und wie ich stets mit Herz und Sinn
 Vor Andern Euch ergeben bin.
 Mit niemand mein' ich es so bieder;
 Ich weiß, Ihr dient mir gern auch wieder, 120
 Wenn meine Feinde in diesen Tagen
 Am Hofe mich aus Neid verklagen.
 Ihr sollt Euch recht mit Honig mästen.
 Und (merkt's Euch) von dem Allerbesten

- Hab' ich Euch eure volle Tracht 125
 (Er meynte Prügel) zugebacht.
 »Nöcht' es (dacht' Reinke) mir gelingen,
 Dich recht zum Honigmarkt zu bringen!
 Deswegen log der Schalk so sehr;
 Und gläubig gab ihm Braun Gehör. 130
 Sie kamen zu des Bauern Jaun,
 Und höchlich freute sich Herr Braun;
 Doch sollt' ihm bald der Spasß vergehn,
 Wie manchem Thoren oft geschehn.
 Der Abend war heran gekommen, 135
 Und Reinke hatte wahrgenommen,
 Daß Rustifeil in seinem Bette
 Sich schon zur Ruh begeben hätte.
 Es war des Dörfchens Zimmermann;
 Ein Eichentrumm, den er begann 140
 Zu spalten, lag schon halb gekloben
 Auf seinem Hof; es steckten oben
 Zwey glatte Keile in dem Stamm,
 Die Reinke wohl in Dacht nahm;
 Die Spalte klast' an einer Seite 145
 Fast bis zu einer Ellen Weite.
 »Dhm, (sprach der Schelm), seht diesen Baum;
 Was in ihm steckt, das träumt Euch kaum;
 Er hält mehr Honig, als Ihr glaubt.
 Steckt nur recht tief hinein das Haupt; 150
 Nehmt aber nicht zuviel des Süßen,
 Daß Ihr's nicht müßt mit Leibweh büßen.
 »Ich danke sehr für den Bericht,

(Sprach Braun), doch Warnung brauch' ich nicht;
 Ich bin kein Freund vom Übermuth, 155
 Maß ist in allen Dingen gut.«

Kurz, blindlings ließ sich Braun zum Thoren
 Gebrauchen, denn bis an die Ohren
 Steckt in den Trumm sein Haupt der Gauch,
 Und beide Vordertagen auch. 160

Auf sprang der Fuchs, und zog in Eile
 Heraus die beiden glatten Keile;
 Da steckte Braun, der dumme Tropf,
 Im Klose fest mit Tag' und Kopf.

War er gleich noch so groß und stark, 165
 So fand er doch jetzt schweres Werk,
 Wie Keineke ihn, eh' er's dachte,
 So boshaft in die Falle brachte.

Laut heulend fing er an zu fragen
 Mit seinen beiden Hintertagen, 170
 Womit er so viel Lärmen machte,
 Daß Rustifeil davon erwachte.

Er ging, zu sehen was es war,
 Und nahm, aus Vorsicht vor Gefahr,
 Sein Schlichtheil mit. Er kam heran, 175

Und traf den armen Bären an,
 Der in der Klemme heult' und pfiß,
 Und laut vor Angst und Schmerzen rief;
 Doch, gab er gleich sich alle Müß',
 Erlöbst' er Tag' und Kopf doch nie. 180

Froh war der Fuchs, wie Rustifeil
 Sich sehen ließ mit seinem Beil.

- »Schmeckt Euch (rief er) der Honig auch,
 Ohm Braun? Füllt nicht zu sehr den Bauch.
 Dort seh ich Ruffseilen kommen, 185
 Der sich vermuthlich vorgenommen,
 Mit einem Trunk Euch zu bedenken,
 Und Euch zur Mahlzeit einzuschicken.«
 Damit lief Keineke nach Hans,
 Und lacht den armen Dheim aus. 190
 Sobald als Ruffseil entdeckte,
 Daß Braun fest in der Klemme steckte,
 Eilt er, um in das Dorf zu laufen,
 Wo er die Bauern noch bei Hausen
 Versammelt fand beim Kirmeßbier. 195
 »Kommt, (rief er), Kinder, stracks mit mir.
 Ein Bär ist in die Falle gegangen,
 Und sitzt auf meinem Hof gefangen.«
 Sie folgten ihm und eilten sehr;
 Ein jeder nahm, statt Mordgewehr, 200
 Das erste Werkzeug in die Hand,
 Das er in seinem Hause fand;
 Der Eine den Knittel, der Andre den Flegel;
 Den Rechen dieser, und jener den Schlägel;
 Der Fuhrmann nahm den Wagenschwengel; 205
 Der Küster griff zum Glockenbengel;
 Des Pfarrers Hausmagd kam auf Socken
 Gerannt mit ihrem Spinnerocken,
 (Wey welchem sie noch spät gefessen),
 Um Braunens Fell damit zu messen. 210
 Wie er den Lärm der Schaar vernahm,

Die zahllos auf den Hals ihm kam,
 Riß er mit aller Macht den Kopf
 Aus seiner Klemme; doch vom Schopf
 Ging Haut und Haar dabey verloren, 215
 Und auch ein Theil von seinen Ohren;
 Von Blut strömt' ihm sein Angesicht;
 Nie sah man einen ärmern Wicht.
 Jetzt hatt' er zwar sein Haupt erlöst;
 Doch steckten noch die Lagen fest. 220
 Er zerrt' sie los, fast halb von Sinnen;
 Allein die Klauen blieben drinnen
 Von seinen beyden Vorderfüßen.
 Der Honig war nicht von dem Süßen,
 Den Keineke ihm zugesagt. 225
 Schlimm war der Gang, den er gewagt.
 Und schlimm bekam ihm diese Fahrt.
 Ihm floß das Blut in seinen Bart;
 Vor Schmerzen konnt' er nicht mehr gehn,
 Und kaum noch auf den Füßen stehn. 230
 Doch jetzt griff Ruffseil ihn an
 Mit seinem Beil, und jedermann
 Fiel mit gezücktem Mordgewehr
 Voll Ingrimms über den Armen her.
 Der Vater selbst erhob den Stab, 235
 Und drosch das Fell ihm damit ab.
 Umsonst versucht' er zu entlaufen;
 Denn Alles kam in dichten Haufen
 Mit Stecken, Stangen, Knütteln, Beilen;
 Der Schmid mit Hämmern und mit Feilen; 240

Die Weiber schlugen Ofenrücken
 Und Besenstiel' auf ihm zu Stücken;
 Kurz, Prügel fielen Schlag auf Schlag,
 Daß er sich hinten und vorn erbrach.
 Die Großen drohsen und die Kleinen; 245
 Doch Schlobbe mit den Säbelbeinen
 Und Ludolph mit der breiten Frage
 Zerbläuten meist ihm Haupt und Läge.
 Maß Plumpsaust stand auch tapfer bey,
 Mit seinem Schwager Kufelrey. 250
 Hier brosch des Pfarrers Magd, Frau Bütte;
 Dort traf ihn Falke mit der Bütte,
 Und ging, nebst manchem andern Weibe,
 Dem armen Bären arg zu Leibe;
 Er mußte nehmen was man brachte. 255
 Herr Kufelrey besonders machte
 Viel Lärm; er war von edlem Stamme;
 Und seiner Mutter Trulla Rahme.
 Ist überall mit Ruhm bekannt.
 Sein Vater hat sich nicht genannt; 260
 Man raunte nur ins Ohr einander
 Des schwarzen Feldwarts Rahmen, Sander,
 Der, wenn allein, sehr tapfer war.
 Herr Braun empfing von dieser Schaar
 Schlag über Schlag auf seinen Leib, 265
 Womit ihn trafen Mann und Weib.
 Ruffseißs Bruder war der Letzte,
 Der ihm den schwersten Streich versetzte;
 Er hieb so arg ihm über's Ohr,

- Daß er das Hören und Sehn verlor. 270
 Halb rasend kam er zu dem Haufen
 Der Weiber in der Angst gelaufen,
 Und fing an, sie herum zu jagen,
 Bis ihrer fünf im Bache lagen.
- Der Strom war schnell, das Wasser tief; 275
 Der Vater sprang umher und rief
 Aus vollem Halse, halb verzagt:
 »Ach! dort treibt Sütte, meine Magd,
 Im Pelz und Unterrock herkin;
 Ihr Kocken schwimmt dort auch im Strom. 280
 Ich bitt' Euch, Kinder, helfet ihr;
 Ein ganzes Faß Octoberbier
 Und zehn Jahr Ablaß sollt Ihr kriegen.«
 Stracks ließen sie den Bären liegen,
 Um nur die Weiber erst zu retten; 285
 Wie sie mit vieler Müh auch thäten.
- Wie dieß Getümmel Braun vernahm,
 Kroch er ans Ufer hin, voll Gram;
 Vor Schmerz und Unmuth brummt' er sehr;
 An's Schwimmen dacht' er fast nicht mehr, 290
 Und wußt' nichts anders zu erdenken,
 Als in dem Bach sich zu ertränken,
 Um sich den Prügeln zu entziehen:
 Doch rettete der Zufall ihn;
 Er schwamm noch gut und griff sich an. 295
 Wie dieß von fern die Bauern sah'n,
 Erboßten sie vor Zorn und Gram.
 »Das ist doch wahrlich Schand' und Scham,

- (Rief jeder aus vor Ungebulb);
 Es ist der dummen Weiber Schuld, 300
 Die gern die Nas' in Alles stecken.
 Fort schwimmt er, und wir steh'n wie Gecken.«
 Jetzt wurden sie den Trumm gewahr,
 Worin der Bär ließ Haut und Haar;
 Und das war Allen herzlich lieb. 305
 Sie schrie'n: »Komm her, ohrloser Dieb;
 Handschuh und Ohr steh'n hier zu Pfande.«
 So hatt' er zu dem Schmerz noch Schande;
 Doch war er froh, daß er entging.
 Er flucht' dem Trumme, der ihn sing, 310
 Und Reinken, der ihn so verrieth,
 Daß er ward Haut und Ohren quitt.
 Dieß war sein frommer Morgenspruch,
 Wie ihn der Strom hinunter trug.
 Er trieb in einer kleinen Weile 315
 Hinab, wohl eine gute Meile:
 Dann kroch er mit betrübtem Sinn:
 Auf einen grünen Ager hin.
 »Ich kann (stöhnt' er) fast nicht mehr leben,
 Und muß wohl hier den Geist aufgeben, 320
 Dank Reinken, dem Bösewicht.«
 Die Bauern auch vergaß er nicht,
 Die ihm so arg den Pelz gewaschen,
 Wie er den Honig dacht' zu naschen.
 Der Fuchs, der ihm den Streich gemacht, 325
 Und ihn zum Honigmarkt gebracht,
 Erbrach indeß ein Hühnerhaus,

- Und hohlt' ein fettes Huhn heraus,
 Womit er längs dem Strom hinab
 Zum leckern Frühstück sich begab, 330
 Und sich im Kühlen gütlich that.
 Sobald er sich gesättigt hatt',
 Ging er zum Bach, und trank dazu.
 »Jetzt (dacht' er) hab' ich gute Ruh',
 Da ich den Bären diese Nacht 335
 Zum Bauer in den Hof gebracht.
 Er hat sich oft an mir gerieben;
 Das hab ich ihm jetzt eingetrieben,
 Denn sicherlich hat Ruffifeil
 Ihn verb' empfangen mit dem Beil. 340
 Ich nannt' ihn Huhn; doch nur im Spott;
 Jetzt liegt er bey dem Trumme todt,
 Und wird in allen meinen Tagen
 Am Hofe mich nicht mehr verklagen.«
 Indem der falsche Bösewicht, 345
 Dieß sprach, kam er von Ungesicht
 Hin an den Ort, wo Braun der Bär
 Verwundet lag. Es wurmt' ihn sehr,
 Zu sehn daß er am Leben war.
 »Ach! (sprach er) Ruffifeil, du Narr, 350
 Da dummer, grober, plumper Wicht!
 Mocht'st du den leckern Braten nicht,
 So wohl genährt, so rund und fett,
 Den mancher Junker gerne hätte,
 Und der dir selbst lief in die Hand? 355
 Doch ließ er (denk' ich) dir ein Pfand.«

Dieß sagt' er, als er sah wie schwach
 Und blutig Braun am Ufer lag.
 Das freute den Verräther sehr:
 »Dhm Braun, (rief er), wo kommt Ihr her? 360
 Habt Ihr bey'm Wirth auch was vergessen?
 Gern lauf' ich hin, und laß ihn wissen
 Wo Ihr jetzt sey'd, wenn's Euch gefällt:
 Habt Ihr ihn um den Schmaus geprellt,
 Und mit der Haut dafür bezahlt? 365
 Wer Euch den Bart so roth gemahlt,
 Der hat Euch häßlich überklebt.
 Hat Euch der Honig gut geschmeckt?
 Ich weiß für solchen Preis noch mehr.
 Sagt mir doch, lieber Dhm und Herr, 370
 Wo habt Ihr eu'r Gelübb' gethan,
 Daß Ihr so, wie ein Ordensmann,
 Ein roth Barett tragt? Seyd Ihr Abt?
 Hat man Euch nach dem Ohr geschnappt,
 Wie man die Platte Euch gestöhren? 375
 Es scheint, Ihr habt den Schopf' verloren,
 Und etwas Fell von euren Wangen,
 Habt auch die Handschuh' lassen hangen.«
 Wie Braun in seiner großen Noth
 Noch hören mußte solchen Spott, 380
 Und wußt' kein Mittel, sich zu rächen,
 Konnt er vor lauter Gram nicht sprechen.
 Um nur des Spötters los zu seyn,
 Kroch er ins Wasser wieder hinein,
 Trieb mit dem Strom noch weiter nieder 385

Und schwamm an's and're Ufer wieder.
 Dort lag er krank, und sehr unfroh,
 Und dachte bey sich selbst also:
 »Ich kann vor Wund' und Brest*) nicht gehn,
 Und muß die Reise doch bestehn, 390
 Zum Könige nach Hofe hin,
 So arg ich auch geschändet bin
 Durch Reineken, den tück'schen Dieb.
 Dem Erzschem wär's gewiß recht lieb,
 Nach dem Verrath, den er betrieben, 395
 Wenn ich wär' auf dem Plaz geblieben.«

Drauf hinkt' er fort mit Müß und Plage,
 Und kam gen Hof am vierten Tage.

Da Nobel sah, wie wund und lahm
 Braun wieder von der Reise kam, 400
 Rief'er: »Ist das nicht Braun, der Bär!
 Hilf Gott, wie elend kömmt er her!«

»Ach Herr! davon ist viel zu sagen,
 (Sprach Braun); laßt Euch das Unglück klagen,
 Worein durch tück'schen Verrath 405
 Mich Reineke gestürzt hat.«

»Das räch' ich ohne Gnab' an ihm,
 (Rief König Nobel voll von Grimm).
 Darf Reinhard einen solchen Herrn,
 Wie Braun, verlegen? Das sey fern! 410
 Ich schwör' es Euch bey meiner Krone,
 Daß ich die Frevlthat ihm lohne,

*) Brest, Gebrechen, (veraltet). Daher bresthaft, gebrechlich.

Wie Braun es selbst zu Recht begehrt.
 Ich will nicht führen Zeppter und Schwert,
 Wo ich ihm das nicht werde halten.« 415

Sofort hieß er den weisen Alten,
 Die mit ihm in dem Rathe saßen,
 Ein strenges Urtheil ab zu fassen,
 Und strafen Reinkens Missethat.

Es schien jedoch dem ganzen Rath, 420
 Daß man (mit Urlaub Seiner Gnaden)
 Den Schelm noch einmahl müßte laden,
 Sich schleunig vor Gericht zu stellen,
 Und lassen sich ein Urtheil fällen,
 Wenn er sich zu vertheidigen dächte; 425
 Und daß ihm Hinz die Botschaft brächte.

Der König war damit zufrieden,
 Und Hinz ward zu ihm hin beschieden.
 »Nehmt (sprach der König) wohl in Acht,
 Was diese Herren jetzt gesagt: 430

Geht hin, und saget Reinken an,
 Es wird ihm von uns kund gethan,
 Wenn wir ihn dreymahl laden müssen,
 So soll er zehnfach dafür büßen,
 Er selbst, und mit ihm sein Geschlecht. 435
 Bedeutet ihm nur alles recht;
 Denn soviel Leid er Andern that,
 So folgt er doch oft euerm Rath.«

Hinz sprach: »Herr, wozu soll Ich gehn?
 Ich kann den Nutzen gar nicht sehn, 440
 Den meine Sendung schaffen kann.

Schickt lieber einen bessern Mann;
 Denn ich bin von Person nur klein.
 Braun ist so stattlich, klug und fein,
 Und konnt' ihn dennoch nicht gewinnen; 445
 Was soll denn ich mit ihm beginnen?«

»Auf Kraft (sprach Nobel) kömmt's nicht an;
 Man findet manchen kleinen Mann,
 Begabt mit Klugheit und mit List,
 Die Größern oft nicht eigen ist. 450
 Wenn ihr nicht groß und stattlich seyd,
 So weiß man doch, Ihr seyd gescheidt.«

»Eu'r Wille, Herr. (sprach Hinz), geschehe.
 Wenn ich ein glückliches Zeichen sehe
 Zur rechten Hand, so hab' ich Muth, 455
 Daß meine Reise endigt gut.«

D r i t t e r G e s a n g .

I n h a l t .

Sinz wird auf einer Mäusejagd
Durch Reinken in die Falle gebracht.
Der Vater, der ihn wund geschlagen,
Wird halb entmannt zu Bett getragen.
Sinz kommt zurück. Der Dachs geht hin,
Und wirkt geschickt auf Reinkens Sinn.
Er geht mit ihm; doch beichtet er
Dem Reffen seine Schuld vorher.

Sinz kam in ein Gebüsch zuhand,
Woselbst er eine Amsel *) fand.
Er rief: »Heil, guter Vogel, dir!
Komm, lenke deinen Flug zu mir,
Und laß dich mir zur Rechten nieder.«
Er kam; doch Sinzens Wunsch zuwider,

6

*) Sante Martens Vogel heißt es im Original, und bedeutet ohne Zweifel eine Amsel, oder einen Krametsvogel; schwerlich aber eine Gans, indem sich diese nie auf einen Baum setzen kann.

Segt' er sich ihm zur linken Hand
Auf einen Baum hin, der dort stand.

Der arme Hinz erschrak so sehr,
Als wenn sein Loos geworfen wär'; 10

Doch that er so, wie mancher thut,
Er machte selbst sich wieder Muth,
Ging fort nach Malpertaus, und fand
Daß Reinhard vor dem Thore stand.

Er sprach zu ihm mit frischem Muth: 15

»Gott, welcher mächtig ist und gut,
Woll' Euch recht frohen Abend geben.

Der König drohet euerm Leben,
Wenn Ihr nicht mit mir kommt sogleich.

Und nahmentlich erklärt er Euch, 20

Wosern Ihr Euch nicht stellt im Recht,
So soll's entgelten eu'r Geschlecht.«

»Freund Hinz, (sprach Reinke), seyd willkommen;
Gott geb' Euch gleichfalls Heil und Frommen.

Ich gönn' Euch herzlich alles Wohl.« 25

Doch war sein Herz von Lücken voll,
Und obgleich freundlich sprach sein Mund,

Sann er doch nur auf einen Fund,
Wie er auch Hinzgen könnte schänden,

Und ihn verhöhnt nach Hofe senden. 30

Er nennt' ihn seinen lieben Nessen,
Und sprach: »Ich wünsch' es so zu treffen,

Daß es bey mir Euch wohl behagt;

Denn Ihr eßt hier mit mir zu Nacht,

Bis wir zur Ruhezeit uns scheiden, 35

Und morgen frühe geh'n wir Beyden
 Gen Hof, sobald der Tag anbricht.
 Von allen Freunden weiß ich nicht
 Wem ich mich haß vertrauen kann,
 Als Euch, mein lieber Vettermann. 40

Der stolze Braun war neulich hier;
 Doch schlechten Rathschlag gab er mir,
 Auch dünkt er mich so groß und stark,
 Daß ich für keine tausend Mark
 Mit ihm auf Reisen möchte gehn; 45
 Doch mit Euch soll es gern geschehn,
 Und morgen früh beym Tageslicht
 Verfehlen wir die Wege nicht.«

Hinz sprach: »Nein, besser scheint es mir,
 Wir gehn heut' Abend noch von hier. 50
 Hell ist der Mondschein auf der Haide,
 Und in der Kählung gehn wir beyde;
 Der Weg ist gut, die Luft ist klar.«

»Bey Nacht zu wandern bringt Gefahr,
 (Sprach Reinhard). Wer bey Tag' uns sieht, 55
 Und freundlich seinen Hut abzieht,
 Fiel über uns wohl mörd'risch her,
 Käm' er bey Nacht uns in die Quer.«

Gut, Dhm, (sprach Hinz); doch bleib' ich hier,
 So sagt mir an, was essen wir?« 60

»Ihr müßt (sprach Reinhard) Euch bequemen,
 Mit Hausmannskost vorlieb zu nehmen.
 Wollt Ihr zum Nachtmahl bey uns bleiben,
 So hab' ich frische Honigscheiben;

- Schön süß und würzig schmecken sie.« 65
 »Ach nein, (sprach Hinz), die aß ich nie.
 Vermag jedoch nicht euer Haus
 Vielleicht auch eine fette Maus?
 Ein bessers Essen wünsch' ich nicht;
 Auf Honig thu' ich gern Verzicht.« 70
 »Freund, (sprach der Fuchs), ist das nicht Spaß?
 Sind Mäuse euer Lieblingsfraß,
 So sind sie reichlich bey der Hand.
 Der Pfarrer wohnt hier Wand an Wand,
 Bey dem's von Mäusen wimmeln soll. 75
 Sein Speicher ist davon so voll,
 Daß man mit ihnen ganze Wagen
 Beladen kann. Er spricht, sie plagen
 Ihn nur zu häufig Tag und Nacht.«
 »Ach Dhm, (sprach Hinz mit Unbedacht), 80
 Bringt zu den Mäusen mich hinein,
 Wenn Ihr mir wollt gefällig seyn.
 Ich kann's nicht leugnen, fette Mäuse
 Sind allzeit meine Lieblingsspeise.«
 »Wenn Euch dieß Wildpret so behagt, 85
 (Sprach Keineke), wie Ihr mir sagt,
 So soll die Schuld an mir nicht liegen,
 Wenn wir nicht fette Mäuse kriegen;
 Kommt nur geschwind, und zaubert nicht.«
 Hinz ging mit ihm voll Zuversicht 90
 Nach einer Scheune hin zuhand,
 (Bewahrt mit einer Lehmenwand),
 Aus welcher in der Nacht zuvor

- Der Pfarrer seinen Hahn verlor, -
 Weil ihm der Fuchs die Wand durchbrach. 95
 Dem stellte Martinet jetzt nach,
 (Des Vaters und Frau Lüttens Sohn);
 Er hatt' am frühen Morgen schon
 Vor's Loch inwendig eine Schlinge
 Gestellt, daß er den Gaudieb finge. 100
 Doch Reineke, der Lunte roch,
 Sprach: »Hinz, kriecht nur durch dieses Loch,
 Weil Ihr dort mauset, halt' ich Wacht;
 (Vorsicht ist gut, zumahl bey Nacht).
 Ihr werdet Mäuse bey Haufen greifen;
 105
 Hört nur, wie lustig sie dort pfeifen.
 Kommt zu mir, wenn Ihr satt gezehrt;
 Ich warte bis Ihr wiederkehrt;
 Denn wie gesagt, wir scheiden nicht,
 Bis früh das Morgenroth anbricht; 110
 Dann gehn wir fort, sobald es tagt.«
 »Wird hier (sprach Hinz) auch nichts gewagt?
 Glaubt Ihr daß alles sicher sey?
 Die Pfaffen sind voll Schelmeren.«
 »Seyd Ihr so scheu! Das dacht' ich nicht, 115
 (Sprach Reineke, der schelm'sche Wicht).
 Kommt, laßt uns lieber wiederkehren;
 Mein Weib wird Euch mit allen Ehren
 Empfangen und uns Speise geben,
 Wobey wir auch wohl können leben, 120
 Wenn's gleich nicht fette Mäuse sind.«
 Der Kater sprang durch's Loch geschwind,

Weil er den Schimpf nicht haben wollte,
 Daß man für feig ihn halten sollte;
 Doch plötzlich saß er in der Falle. 125

So fuhren Reinkens Gäste alle;
 Denn kaum sprang Hünze durch das Loch,
 Als sich der Strick zusammenzog.
 Wie er die Schlinge ward gewahr,
 Und sah daß er gefangen war, 130
 Macht' er vor Angst viel krumme Sprünge;
 Doch desto fester lief die Schlinge.
 Er machte solch ein Angstgeschrey,
 Daß Reinhard eiligst kam herbey.

Der Schalk sprach ihn verhöhrend an: 135
 »Will's schmecken, lieber Vettermann?
 Sind auch die Mäuse zart und fett?
 Wüßt' es nur Junker Martinet,
 Daß Ihr sein Wildpret wollt verschlingen,
 So würd' Er bald den Senf Euch bringen; 140
 Denn er ist höflich von Manier.
 Singt man bey Hofe so, wie Ihr,
 Beym Abendmahl, so wünscht' ich sehr,
 Daß Ifegrim eu'r Mitgast wär';
 So rächt' ich mich zu gleicher Zeit 145
 An ihm für manches Herzeleid,
 Das er mir anthat.« Mit dem Wort
 Lief Reineke der Spötter fort,
 Und sann auf neue Büberei;
 Denn Unzucht, Mord und Dieberey 150
 War stets ein Lieblingspiel für ihn.

Setzt eilt' er zur Frau Giermuth hin;
 Denn wegen ihres Mannes Klagen
 Dacht' er zuerst sie auszufragen,
 Und machen dann durch Buhlerey 155
 Die alte Sünde wieder neu.

Er nahm mit Fleiß die Zeit jetzt wahr,
 Indem ihr Mann am Hofe war;
 Denn längst schon haßte Hsgrim
 Den Fuchs mit vieler Wuth und Grimm, 160
 Weil dieser ehrvergeßne Dieb
 Mit Giermuth Buhlschaft heimlich trieb.

Wie er zu ihrer Wohnung kam,
 Und sie zu Hanse nicht vernahm,
 Rief er den Kindern zu, im Spott: 165
 »Ey, guten Morgen geb' Euch Gott,
 Ihr meine lieben Pflegekinder.«

Dieß sprach er, und nicht mehr, noch minder.
 Den Rücken hatt' er kaum gewandt,
 Da kam Frau Giermuth angerannt, 170
 Wie es früh morgens eben tagte.

»War jemand hier, der nach mir fragte?«
 Sprach sie. Die Kinder sagten: »Ja,
 Gleich jetzt war Pathe Reinhard da.
 Denkt nur, der unverschämte Mann 175
 Sprach uns als Pflegekinder an.«

»Theu'r soll ihm kosten dieses Wort,«
 Sprach Gieremuth, und rannte fort.
 Sie lief, zu rächen diese Schmach,
 Dem Käst'rer auf dem Fuße nach; 180

Denn wohl war ihr sein Weg bekannt.

Sie schrie ihn an, wie sie ihn fand:

»Ihr Frevler, was habt Ihr geredet,

Und Euch vor Kindern nicht entblödet,

Mich zu beschimpfen offenbar?

185

Das soll Euch bringen ein nasses Jahr.«

Sie schnappt' so rasch ihm nach dem Barte,

Daß es ihm schier durchdrang die Schwarte.

Er wollte ihrer Wuth entweichen;

Doch sie fuhr fort, ihm nach zu streichen.

190

Nicht fern lag eine wüste Burg;

Dort eilte Reinke schnell hindurch.

Das gab ein neues Abenteuer;

Denn im verfallenen Gemäuer

An einem Thurme dieser Burg

195

Ging eine Spalte durch und durch,

Die nur sehr schmal war, und nicht hoch.

Wie Reinke durch die Öffnung kroch,

Wollt' Giermuth nach, ein großes Weib,

Sehr hoch von Wuchs, und stark von Leib.

200

Wie sie den Kopf hindurch gebracht,

Und strebte jetzt mit aller Macht,

Den feisten Wanst auch durch zu zwingen,

Konnt' sie nicht rück- noch vorwärts dringen.

Flugs kehrte Reinke wieder um,

205

Lief nach der andern Seite hinum,

Und griff sie dort im Rücken an.

Sie schalt ihn einen falschen Mann,

Und einen frechen Ehrendieb.

»Ich zahle was ich schuldig blieb,« 210
 Sprach er; doch ehrvergessen ist,
 Wer so der Ehe Pflicht vergißt,
 Wie Reineke, der freche Dieb,
 Der nichts, als Bubenstück betrieb.

Wie Giermuth endlich losgekommen, 215
 Hatt' er die Flucht bereits genommen,
 Und statt der Rache ging es ihr,
 Zu ihrer Schmach, noch schlimmer hier.

Wir lassen Reineken jest gehn,
 Um uns nach Hinzgen umzusehn. 220

Wie er im Strick gefangen ward,
 Schrie er betrübt, nach Kater Art.
 Kaum hörte dieß der Springinsfeld,
 Martinet, der die Falle gestellt,
 Als er schnell aus dem Bette sprang, 225

Und freudig ausrief: »Gott sey Dank,
 Der Strick war nicht umsonst gestellt;
 Er hat den Hühnerdieb beschneelt,
 Und er soll (denk' ich) jest uns Allen
 Mit Zinsen für den Hahn bezahlen.« 230

Weil Alles noch im Hause schlief,
 Schlug er stracks Feuer an. Er lief,
 Und weckt' den Vater auf geschwinde,
 Mit seinem ganzen Hausgesinde.

»Der Gaubieb (rief er) ist gefangen;
 Steht auf, und laßt uns ihn empfangen.« 235

Flugs eilte jeder, klein und groß,
 Herbey; der Vater auch, der bloß



Den Schlaftock um den Leib gethan.
 Frau Lütte zünd'te Lichter an; 240
 Ein Pfenstab stand an der Wand,
 Den nahm der Junker in die Hand,
 Der stracks damit zum Angriff ging,
 Und weiblich an zu prügeln fing.
 Er gärbt' dem Kater Fell und Kragen, 245
 Bis er ein Aug' ihm ausgeschlagen;
 Kurz, jeder trieb mit ihm sein Spiel;
 Der Pfaff griff selbst zum Besenstiel,
 Um ihm den Rest damit zu geben.
 Der Kater, bange für sein Leben, 250
 Sprang, um den Mordstreich ab zu wenden,
 Dem Pater zwischen die nackten Lenden,
 Pakt' ihn mit Kraß' und Jahn, und riß
 Ihm das, wovon er Pater hieß,
 Fast bis zur Hälfte aus der Haut. 255
 Der arme Pfaff schrie überlaut,
 Und fiel ohnmächtig in den Sand.
 Die Köchinn rief, von Zorn entbrannt:
 »Der Teufel hohle solchen Scherz!«
 Sie schwor in ihrem großen Schmerz, 260
 Gern mist' sie ihre besten Sachen,
 Dies Unglück ungescheh'n zu machen;
 Ja jeden Schag, bis auf das Leben,
 Hätt' sie mit Freuden hingegeben,
 Wenn nur nicht ihr ehrwürd'ger Herr 265
 So jämmerlich verstümmelt wär'.
 Sie heulte, wie sie an der Wand,

Was er verloren hatte, fand.
 »Der Satan (schrie sie) hieß es Dir;
 Den Unglücksstrick zu stellen hien. 270

Sieh nun die Folgen an, mein Sohn;
 Dein Vater hat den Schaden davon,
 Und ich bin wohl so hart geschlagen.
 Mit solchen bitterlichen Klagen
 Ließ sie den Herrn zu Bette bringen. 275

Hinz sah jetzt, daß sie Ake gingen.
 Er war zwar noch in großer Noth,
 Dhnmächtig fast bis auf den Tod;
 Denn er war schrecklich wund geschlagen;
 Doch fing er wacker an zu nagen, 280

Bis er zuletzt zu seinem Glück
 Zerbiß den unglücksvollen Strick.
 »Hier (dacht' er) darf ich nicht verweilen;
 Will ich entgehn, so muß ich eilen.
 Somit entsprang er durch das Loch, 285

Und mühsam nach der Gegend kroch,
 Wo König Rokels Hofburg lag.

Wie er dort ankam, war's schon Tag.
 »Der Satan (dacht' er) hat hent' Nacht
 Mich zu dem argen Schelm gebracht;
 Denn manchen Schlag auf Maul und Wangen.
 Hatt' er in der Pfarrey empfangen,

Und auf dem einen Auge geblendet,
 Kam er nach Hofe, sehr geschändet.

Der König, den der Streich verdroß,
 Zog gegen Reinken grimmig los, 295

Und schwor ihm unbedingt den Tod;
 Daher er auch dem Rath gebot,
 Sofort für diese Hauptverbrechen
 Das Urtheil über ihn zu sprechen. 300

Wie jetzt noch mancher Andre klagte,
 Trat Grimbart nochmal's auf, und sagte:
 »Mein Dhm ist freylich hart verklagt;
 Doch hätt' er's noch so arg gemacht,
 So muß man doch zum drittenmahl 305
 Ihn laden lassen, auf jeden Fall;
 Wie das ein jeder freyer Mann
 Mit Fug und Recht verlangen kann.
 Kommt er dann nicht, so thut Ihr recht,
 Wenn Ihr ihm stracks sein Urtheil sprecht.« 310

»Wer wird (sprach Nobel) sich bequemen,
 Den Botengang zu übernehmen?
 Wird jemand seine Haut und Leben
 Für diesen Schelm zum Besten geben,
 Und Aug' und Ohren daran wagen, 315
 Ihm unsre Botschaft hin zu tragen?
 Das thut fürwahr kein kluger Mann.«

»Ich biete (sprach der Dachs) mich an.
 Herr König, willigt Ihr nur ein,
 So will ich selbst der Bote seyn; 320
 Sey's heimlich, oder öffentlich,
 So nehm' ich die Gefahr auf mich.«

Der König sprach: »Es sey gewährt.
 Ihr habt die Klagen angehört;
 Benehmt Euch klügl'ich nur dabey, 325

Denn Ihr kennt Reinkens Schelmerey.«

»Es soll mir, hoff ich, wohl gelingen,
(Sprach Grimbart), ihn Euch her zu bringen.«

Er eilte stracks nach Malpertaus,
Und fand auch Reinteken zu Haus 330

Mit Weib und Kind. Er sprach fortan
Den Fuchs mit diesen Worten an:

»Gott grüß' Euch Reineke, mein Dhm.
Ihr seyd ja sonst so klug und fromm;
Wie treibt Ihr denn mit dem Gebot 335

Des Königs jetzt so dreisten Spott?:

Denkt Ihr nicht, es sey hohe Zeit;

Den bösen Ruz, worin Ihr seyd,

Zu stillen, was gen Hof zu kommen?

Das Sträuben wird Euch nimmer frommen; 340

Die Sachen, die man eingellagt,

Stehn jetzt zum drittenmahl vertagt.

Was hilft's, daß Ihr viel Besens macht?

Denn rückt der König an mit Macht,

So läßt er euer Schloß umringen, 345

Und wird es nur zu leicht bezwingen;

Dann kommt Ihr gar zuletzt mit Weib

Und Kind um Ehre, Leben und Leib.

Ihr könnt der Macht nicht widerstehn;

Drum rath' ich Euch, mit mir zu gehn, 350

Zumahl da Ihr mit schlauer List

So leicht Euch durch zu helfen wißt.

Ihr habt wohl größres Abenteuer

Mit Glück bestanden, als dieß hier,

Und hab't's so künstlich durchgetrieben, 355
 Daß euer Feind im Schach geblieben.«
 Wie Grimbart dieses ihm gesagt,
 Sprach Keinke: »Das ist klug gedacht.
 Ich will mit Dir nach Hofe gehn,
 Und selbst nach meinen Sachen sehn. 360
 Ich rechne auf des Königs Gunst;
 Denn oft schon nützt' ihm meine Kunst.
 Er fühlt es auch, und das verdrießt
 So manchen Schelm, der um ihn ist.
 Er kann nicht ohne mich bestehn; 365
 Sollt' ich mich noch so arg vergehn,
 Und es will sich nur irgend fügen,
 Daß ich Gehör bei ihm kann frigen,
 Und im Vertrauen mit ihm sprechen,
 So wird den Zorn die Milde brechen. 370
 Obwohl der König Viele hat,
 Die mit ihm sitzen in dem Rath,
 So trifft doch keiner von den Rätthen
 So leicht den rechten Fleck in Nöthen.
 Am Hofe wird durch mich zuletzt 375
 Erst jedes Ding aufs Reine gesetzt.
 Wird etwas Wicht'ges vorgenommen,
 Wenn Fürst und Herr'n zusammen kommen,
 Muß Keinhard stets den Knoten lösen.
 Da treibt dann stracks der Neid sein Wesen, 380
 Und daher kömmt's, daß mancher Mann
 Mir abhold wird, und sicht mich an,
 Und mir nach Ehr' und Leben steht,

(Was mir jetzt sehr zu Herzen geht).
 Bey Duzenden verbinden sich 385
 Die großen Hanse gegen mich;
 Kaum kann ich mich der Furcht erwehren;
 Doch will ich, deinem Rath zu Ehren,
 Mit Dir nach Hofe mich begeben,
 Und selbst mich zu vertheidigen streben, 390
 Damit ich Weib und Kind nicht muß
 In Ängsten sehn und in Verdruß:
 Denn mit dem König Streit zu führen,
 Dabey müßt' ich zuletzt verlieren,
 Und wenn's zum Schlimmsten kommen sollte, 395
 So müßt' ich doch thun was er wollte.
 Drum schreit' ich lieber zum Vertrag,
 Da ich's zu ändern nicht vermag.«
 Drauf sprach er: »Liebes Weibelein,
 Laß Dir die Kinder empfohlen seyn; 400
 Nimm ihrer Dich so fleißig an,
 Wie eine gute Mutter kann.
 Vor allem sieh nach Reinklelein;
 Die Brannchen stehn ihm schon so fein
 Um's kleine spitze Schnäuzchen her, 405
 Als wenn ich's selbst leibhaftig wär'.
 Ruffet, der kleine flinke Dieb,
 Ist mir gewiß nicht minder lieb.
 Thu' beiden wohl, um meinethwillen,
 So wirst Du meinen Wunsch erfüllen. 410
 Komm' ich zurück, so dank' ich's Dir.«
 Damit schied Reineke von ihr,

Und ließ sein Weib mit nassem Blick
 Bey ihren Kinderchen zurück,
 Ganz unversorgt und unbewahrt; 415
 Worüber sie sehr traurig ward.

Er war kaum eine Stunde gegangen,
 Da fing's doch an, ihm schon zu bangen.
 »Freund Grimbart, (sprach er), höre mich;
 Mein Herz quält jetzt mit Sorgen sich. 420

Ich fürchte daß der Tod mir droht;
 Drum drückt mich die Gewissensnoth
 Ob meinen Sünden und Verbrechen.
 Gern möcht' ich meine Beichte sprechen;
 Verhöre Du, mein Freund, sie mir, 425
 Denn es ist sonst kein Priester hier,
 Und wenn man seine Beichte spricht,
 Verdirbt man seine Sache nicht.«

»Versprich mir erst auf Treu' und Glauben,
 (Sprach Grimbart), niemahls mehr zu rauben, 430
 Und thu' auf Schelmerey Verzicht,
 Sonst hilft Dir deine Beichte nicht.«

Sprach Reinke: »Das ist mir bekannt;
 Hör' meine Beichte denn zuhand:
 Confiteor tibi, Domine Pater, 435
 Ich that der Otter und dem Kater
 Und Andern vieles zum Verdruß,
 Wofür ich billig büßen muß.«

»Sprich Deutsch, (sprach Grimbart), Wettermann,
 Damit ich Dich verstehen kann.« 440

Sprach Reinhard: »Mancherley Verrath

Hab' ich begangen, in der That
An allen Thieren, die jezt leben;
Ich wünsche daß sie mir vergeben.

Den Bären hab' ich jüngst bei Nacht 445
Sehr übel in die Klemme gebracht,
Wo ihm geschunden ward sein Haupt,
Und man ihn drosch, mehr als Ihr glaubt.

Auch Hinzeln lehr' ich Mäuse fangen,
Daß er blieb in der Schlinge hangen; 450
Er ward gewalßt, der arme Thor,
Bis er ein Auge drob verlor;
Das alles stiftete ich an.

Mit Recht verklagt mich auch der Hahn,
Daß er um seine Kinder kam, 455
Die ich ihm hinterlistig nahm;
Ich stahl sie täglich, klein und groß,
Und er ward sie fast sämmtlich los.

Ja, ich verschmitzt, falscher Wicht
Verschonte selbst den König nicht, 460
Und auch die Königin erfuhr
Von mir oft manche tück'sche Schur.

Vor Allen (ich bekenn' es Dir)
Litt Isgrim soviel von mir,
Daß mir zum Beichten Zeit gebricht. 465
Ich nenn' ihn Dhm; doch ist er's nicht.
Einmahl (es sind nun wohl sechs Jahr)
Kam er zu mir nach Elmar,
Wo ich in's Kloster war gegangen.
Er offenbarte sein Verlangen, 470

- Ein Mönch zu werden, und ich sollte
Ihm dazu helfen, wenn ich wollte.
Ich schickt' ihn nach dem Kirchturm hin,
Und hieß ihm an der Glocke ziehn.
Das Läuten klang dem Gauch so süß, 475
Daß er von mir sich binden ließ
An's Seil mit beiden Vorderfüßen,
Um seine Lust vollauf zu küßen.
Es bracht' ihn aber nicht zu Ehren,
Daß er sich ließ das Läuten lehren; 480
Er läutete so über die Mäße,
Daß alle Leute auf der Straße
Schon dachten, Satan wäre los.
Sie sammelten sich, klein und groß,
Und liefen nach dem Glockenläuten; 485
Und eh' er ihnen konnt' bedeuten,
Daß er sich wollt' in's Stift begeben,
Bracht' man den Narren fast um's Leben.
Hierauf bat er sich's aus zur Ehre,
Daß ich ihm seine Platte schöre; 490
Ich ließ ihm aber alles Haar
Vom Schopfe sengen ganz und gar,
Daß ihm das Hirn im Schädel kracht';
Und so hab' ich ihn oft geplagt.
Ich lehrt' ihm unlängst Fische fangen, 495
Wobey er Schläge g'nug empfangen.
Im Lande Hillich bracht' ich ihn
Auch einst zu einem Pfarrer hin.
Kein Pfaff im Lande war wohl reicher,

Auch hatt' er einen großen Speicher, 500
 Der voll von Speck und Schinken lag.
 Dort traf ihn wieder mancher Schlag;
 Denn in dem Speicher stand ein Trog
 Mit frischgesalznem Fleische noch;
 Das witterte Hertz Hseggrim, 505
 Und nach dem Fleische wässert' ihm
 Sein Maul. Er kratzte sich ein Loch,
 Wodurch er in den Speicher kroch.
 (Ich selbst zeigt' ihm den Weg hinein;
 Allein es bracht' ihm kein Bedeihn). 510
 Ihm schwoll der Bauch bei seinem Schmaus,
 Daß er nicht wieder konnt' heraus;
 Denn jetzt war ihm das Loch zu klein,
 Wodurch er hungrig schlüpft' hinein.
 Hart mußte er büßen seinen Fraß; 515
 Denn wie er dort gefangen saß,
 Bracht' ich, zu seinem großen Harm,
 Die ganze Dorffschaft in Alarm.
 Ich lief hin, wo der Pfarrer saß
 Bey seinem leckern Priesterfraß, 520
 Beym wohlgemästeten Kapaun,
 Gespickt, und saftig anzuschau'n;
 Flugs sprang ich auf den Tisch und stahl
 Ihm vor der Nase weg sein Mahl.
 Der Vater stürzt' aus dem Gemach 525
 Mit Lärm und mit Geschrey mir nach,
 Grief in der Eile Tisch und Bank
 Herum, daß flossen Speis' und Trank;

- Noch schrie er: »Schlagt den Gaubieb todt!«
 Da lag er mit der Nas' im Koth. 530
 Mich traf jedoch auch mancher Schlag.
 Ich lief; der Vater lief mir nach,
 Und schnell versammelt' sich ein Heer,
 Mich zu verfolgen, um ihn her,
 Indesß der Pfaff sein Wesen trieb, 535
 Und schrie: »Denkt euch den dreisten Dieb;
 »Er stahl mein Huhn, indem ich saß
 »Und meine Abendmahlzeit aß.«
 So lief ich fort bis an das Loch,
 Wo Ifegrim noch saß beim Trog. 540
 Das Huhn ward endlich mir zu schwer;
 Das ärgerte mich zwar recht sehr,
 Allein ich muß' es fallen lassen,
 Und eiligst fliehen durch die Straßen,
 Biewohl ich nur mit Müß' entkam. 545
 Indem der Pfaff sein Huhn aufnahm,
 Ward er zugleich den Wolf gewahr,
 Der immer noch im Speicher war.
 »Ey seht doch, (rief er), Leuten lieb,
 »Hier sitzt ja noch ein zweyter Dieb. 550
 »Entkäm' er uns, so macht's uns Schande
 »In unserm ganzen Füllicher Lande.«
 Jetzt ging's dem armen Wolfe schlimm,
 Und manche Wunde schlug man ihm.
 Aus jeder Eck' und Winkel kamen 555
 Die Bauern aus dem Dorf zusammen,
 Und schlugen ihn beynah' halb todt.

- Nie kam er wohl in größte Noth,
 Und wenn man es auf Leinwand mahlte,
 Wie er des Pfaffen Speck bezahlte, 560
 So müßt' es gar possierlich lassen.
 Man schleppt und schleift' ihn durch die Gassen
 So lange über Stock und Stein,
 Bis man sah keines Lebens Schein,
 Und warf zulezt ihn in ein Loch, 565
 Weil er vor Angst sehr übel roch,
 Und weil er in den Schmerzen sich
 Besudelt hatte garstiglich.
 Ein jeder hielt ihn für verreckt,
 Weil man so arg ihn zugedeckt, 570
 Daß er bis an den lichten Tag
 In einer tiefen Ohnmacht lag.
 Kurz, wie zulezt der arme Wicht
 Noch weg kam, weiß ich wahrlich nicht.
 Kaum war indeß ein Jahr vergangen, 575
 So kam er zu mir, voll Verlangen
 Nach einem fetten Hühnerbraten,
 Und bat mich, ihm dabey zu rathen.
 Ich log ihm wieder voll das Ohr;
 Schwagt' ihm von einer Steige vor, 580
 Und sprach, dort tráf er einen Hahn
 Und sieben fette Hühner an.
 Wie ich ihn kurz nach Mitternacht
 Nach dieser Hühnersteige bracht',
 Nahm ich ein offnes Klappchen wahr, 585
 Das meinem Zwecke dienlich war.

»Hier (sprach ich) müssen wir hinein;
 Du aber mußt der Erste seyn;
 Denn lüftet dich nach einem Huhn,
 So mußt du etwas darum thun.« 590

Er kroch in Ängsten vor Gefahr,
 Hinein, und suchte — wo nichts war.
 Zulezt rief er: »Bey meiner Ehr',
 »Ich fürchte, man betrog uns sehr;
 »Denn hier scheint alles leer zu seyn.« 595

Kriech du nur (sprach ich) tief hinein.
 Was vorn saß, hab' ich längst genommen;
 Soll dir das Suchen etwas frommen,
 So mußt du unverdrossen seyn,
 Und gehen bis an's Ende hinein.« 600

Er glaubte mir, und kroch mir vor
 Auf einem Balken. Wie der Thor
 Recht emsig suchte, schlich ich fort,
 Und sagte ihm kein einzig's Wort,
 Ließ aber laut die Klappe fallen, 605
 Daß man's im Hause hörte schallen.

Er that vor Schrecken einen Fall
 Vom Balken; denn er war sehr schmal.
 Die Knechte, die bey'm Feuer schliefen,
 Erwachten von dem Lärm, und riefen: 610
 »Welch ein Gepolter mag das seyn?
 »Zum Fenster, scheint es, fiel's herein.«
 Sie standen auf, und machten Licht;
 Da fanden sie den armen Wicht,
 Und schlugen ihn nur nicht gar todt. 615

So bracht' ich ihn in manche Noth,
 Mehr als ich Dir jetzt sagen kann.
 Mich wundert, wie er noch entrann.
 Auch hab' ich etwas noch getrieben
 (Das besser wäre unterblieben) 620
 Mit seinem Weibe Gieremuth.
 Es ist für ihren Ruf nicht gut,
 Und wird ihr öfter nachgetragen.

Mehr hab' ich Dir jetzt nicht zu sagen,
 Indem ich eben nichts mehr wüßte, 625
 Das ich Dir heute beichten müßte;
 Drum bitt' ich Dich, mich los zu zählen,
 Und meine Buße selbst zu wählen.«

Der Dachs brach ab ein Reiß am Wege.
 »Gebt (sprach er), Dheim, Euch drey Schläge 630
 Auf bloßer Haut mit diesem Zweige;
 Dann legt ihn hin, wie ~~es~~ Euch zeige;
 Springt ohne Straucheln drey-mahl quer
 Darüber hurtig hin und her,
 Und küßt ihn ohne Zorn und Reid, 635
 Zum Zeichen daß Ihr reuig seyd.
 Dieß soll jetzt eure Buße seyn,
 So seyd Ihr von den Sünden rein,
 Die Ihr bis diesen Tag gethan,
 Und werdet ein rechtfert'ger Mann.« 640

Wie Reinhard willig dies vollbracht,
 Sprach Grimbart: »Nehmt Euch nun in Acht;
 Thut gute Werke; seyd fromm und bieder;
 Gehet oft zur Messe; singt fromme Lieder;

Die Fasten haltet stets mit Fleiße, 645
 Und Festtag nach der Väter Weise;
 Gebt Freunden Trost in kranken Tagen;
 Den Weg zeigt allen, die Euch fragen;
 Seyd stets bereit, den Armen zu geben;
 Entfaget allem Lasterleben; 650
 Hört auf zu morden und verrathen;
 So wird eu'r Bußwert wohl gerathen.«
 Sprach Reineke: »Das will ich nun
 Und künftig immer willig thun.«
 Nachdem er dieses abgemacht, 655
 Wie wir umständlich hier gesagt,
 Ging er (dem Scheine nach in Ruh')
 Mit Grimbart fort nach Hofe zu.
 Der Weg ging über einen Sand;
 Da lag ein Kloster rechterhand, 660
 In welchem sich die frommen Nonnen
 Den Himmel durch Gebet gewonnen;
 Doch schafften sie auch manchen Hahn,
 Kapaun und fette Gans sich an;
 Die wandelten im Grünen oft, 665
 Wo Reineke dann unverhofft
 Besuch bei ihnen vormahls machte;
 Daher er jetzt zu Grimbart sagte:
 »Hier geht der Weg am Kloster hin.«
 Doch nach den Hühnern lüstert' ihn, 670
 Die dort auf einem Anger gingen,
 Und in dem Grase Würmchen singen.
 Wie er jetzt nah' beym Kloster war,

Und nahm die fetten Hühner wahr,
 Blickt' er sie sehr begierig an, 675
 Besonders einen muntern Hahn,
 Der groß und fett war, und noch jung;
 Nach diesem that er einen Sprung,
 So rasch, daß ihm die Federn stoben.

»Heißt das (sprach Grimbart) Buße geloben? 680
 Unsel'ger Dhm, was wollt Ihr thun?
 Wollt Ihr schon wieder um ein Huhn
 Euch euerm bösen Lasterleben,
 Das Ihr gebeichtet habt, ergeben?
 Wie seltsam zeigt Ihr eure Reue!« 685

Sprach Reineke: »Bey meiner Treue,
 Ich that es, ohne dran zu denken,
 Und bitt' Euch, mir den Fehl zu schenken,
 Wie ich ihn forthin gerne lasse.«

Sie lenkten wieder in die Straße, 690
 Und kamen über eine Brücke;
 Doch Reinke gierte noch zurücke,
 Den Hühnern nach, wohin sie gingen;
 Er konnt' den Lecker nicht bezwingen,
 Und ward der Kopf ihm abgehau'n, 695
 So flog er nach den Hühnern, traun.

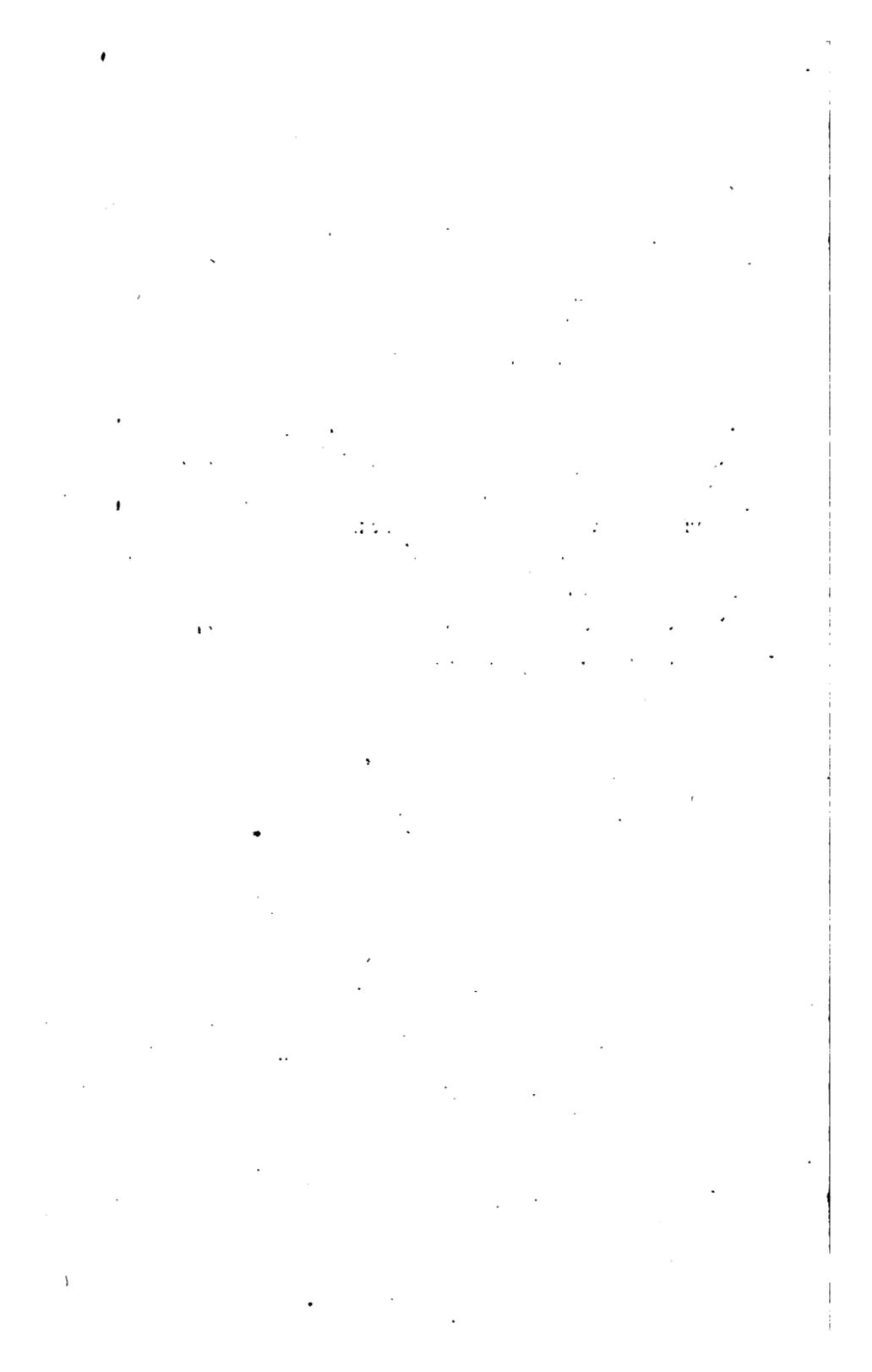
Grimbart bemerkte sein Gelüßt.

»Ach, (sprach er), Vieltraß der du bist,
 Laß doch das geile Gieren nach!«

»Herr Dhm, sprach Reineke), gemacht! 700
 Ihr müßt so übereilt nicht sprechen,
 Und mein Gebet nicht unterbrechen.

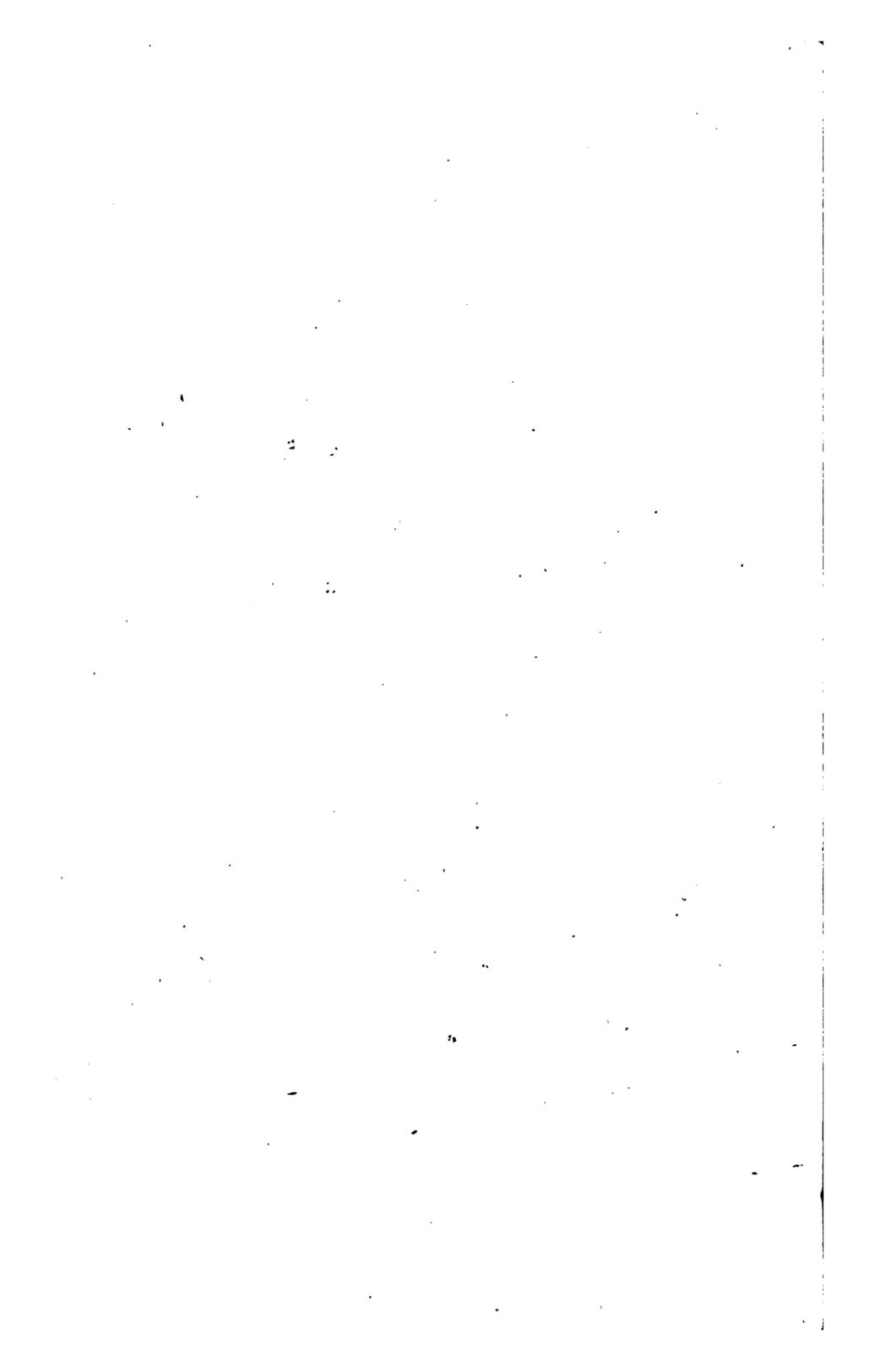
Laßt mich doch beten ein Pater noster ;
 Es soll den Hühnern hier im Kloster,
 Den Gänfen und den Anten bathen, 705
 Die oft in meine Klauen gerathen,
 Wenn ich sie hier den frommen Nonnen
 Durch meine Schliche abgewonnen.«

Der Dachs schwieg still; doch Reinkens Blick
 Schielt' nach den Hühnern stets zurück, 710
 Bis sie zur rechten Straße kamen,
 Von der sie diesen Absprung nahmen.
 Er ward jedoch bekümmert, mehr
 Als er's gewesen war vorher,
 Wie er die Hofburg ward gewahr, 715
 Wo er so hart verklaget war.



Reincke der Fuchs.

Zweites Buch.



E r s t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Wie Reinke vor Gericht sich stellt,
Und viele schlaue Reden hält;
Doch endlich wird er überführt,
Und wird zum Galgen hingeführt.
Zu beichten giebt ihm Nobel frey;
Er spricht von einer Meuterey;
Der König leihet ihm sein Ohr,
Und er lügt ihm von Schätzen vor.

Naum hatte jedermann vernommen,
Daß Reinke war gen Hof gekommen,
So stürzte Alles, groß und klein,
Voll Neugier ihn zu sehn, herein.
Die meisten führten an dem Tage, 5
Ihn zu belangen, manche Klage;
Doch Reineke trat stolz einher,
Als ob ihm gar nicht bange wär'.

Mit Grimbart kam er dreist heran,
Und nahm ein trohigs Wesen an, 10
Als wär' er eines Königs Sohn,

Und gäbe keine trockne Bohn'
Um alle Klagen gegen ihn.

So trat er vor den König hin,
Und stellte sich viel kühner dar, 15
Als wirklich ihm zu Muthe war.

»Ich bitt' Euch, (sprach er), gnäd'ger Herr,
Um eurer Ehre willen sehr,
Daß Ihr mich schüßt bei meinem Recht.
Kein Herr hat einen treuern Knecht, 20
Als ich Euch stets gewesen bin.

Zwar mancher denkt in seinem Sinn,
Ihr werdet seine Fabeln glauben,
Und meynt mir eure Huld zu rauben;
Allein Ihr glaubt (zu meinem Glück) 25
Nicht auf den ersten Augenblick,
Was Buben, die mich hier verklagen,
Euch hinter meinem Rücken sagen,
Die mir deswegen gramm nur sind,
Weil ich Euch immer treu gedient.« 30

»Schweig' nur (sprach Nobel) davon still,
Und schwage nicht umsonst soviel.
Man soll den Frevel strenge rächen,
Daß du den Frieden wagst zu brechen,
Den jeder Unterthan beschwor. 35
Hier steht Hahn Hennig; er verlor
Durch dich die Kinder, frecher Dieb!
Wenn du uns sagst, du hast mich lieb,
So lügst du, und treibst Spott damit,
Wie man an meinen Dienern sieht. 40

Braun ist am ganzen Leibe wund,
 Und Hinz auf immer ungesund,
 Ich will dich hier nicht lange schelten;
 Denn du sollst's mit dem Hals' entgelten.
 Mit Zeugen soll man dich verklagen, 45
 Und deine Unthat sollst du tragen.«

Sprach Keineke: »Bin Ich denn Schulb,
 Daß Braun sich Prügel hat geholt?
 Wer hieß dem Schwelger, so vermessen
 Dem Bauern seinen Honig fressen, 50
 Wofür ihm der außs Leder schlug?
 Er ist ja groß und stark genug;
 Ward er verwundet und beleidigt,
 Warum hat er sich nicht vertheidigt,
 Eh' er vor Angst zum Bache kroch? 55

Und was klagt Hinz der Kater doch?
 Wie ich als Gastfreund ihn empfing,
 Wenn er da noch außs Mausen ging
 Beym Pfarrer, wider meinen Rath,
 Und ihn der Pfaff geprügelt hat, 60
 Bin Ich das schuldig zu entgelten,
 Und ist's recht, mich dafür zu schelten?
 Nein, gnäd'ger Herr, das wär' nicht schön;
 Doch wie Ihr wollt, so wird's mir gehn.
 Das Ding mag kraus seyn oder schlicht, 65
 So schüzt mich meine Unschuld nicht.
 Wollt Ihr mir schaden, oder bathen,
 Ja wollt Ihr mich gar fieden, braten,
 Enthaupten, hängen oder blenden,

So bin ich ja in euern Händen,	70
Und steh' Euch immer zu Gebot.	
Ich bin nur schwach. Schlagt Ihr mich todt,	
So kann's Euch nicht viel Ehre bringen.	
Ich will jedoch in allen Dingen	
Mich gern dem Rechtspruch unterziehn.«	75
Jetzt trat Bellin, der Schafbock, hin,	
Und rief: »Wer klagt, der klage recht.«	
Da kam der Wolf und sein Geschlecht,	
Der Kater Hinz und Braun der Bär,	
Und Schaaren andrer Thiere mehr;	80
Kamp' und der Esel Baldewein;	
Der Schooßhund und der Schafhund Rein;	
Auch Bock und Ziege traten hin;	
Frett, Marder, Iltis, Hermelin;	
Das Schaf, das Schwein, der Och, das Pferd,	85
Und was zum Hausvieh sonst gehört.	
Aus allen Wäldern trafen ein	
Hirsch', Reh, Kanin und wilde Schwein';	
Auch Vögel eine ganze Schaar,	
Der Storch, der Kranich, Maß der Staar,	90
Die Gans, die Ant, Henning der Hahn,	
Die Kricke *), der Läufer und der Schwan,	
Und außerdem ein großes Heer	
Von fremden Thieren und Vögeln mehr.	
Die alle traten jetzt zusammen,	95

*) Die Kricke, oder Kric-Ante, (Anas Crecca).

Den Erbfeind Reinke zu verdammen,
 Und Aller Trachten, Aller Sinnen
 War, ihm das Leben ab zu gewinnen.
 Zum Throne traten sie allzumahl,
 Und Klagen gab es ohne Zahl. 100

Daraus entstand denn viel Rumor;
 Denn jeder drängte sich hervor,
 Um seine Sache vor zu tragen,
 Und Reinken peinlich an zu klagen;
 Doch dieser war auch stets gewandt 105
 Mit seiner Antwort bei der Hand.

Nie häufte sich an einem Tage
 So manche und so schwere Klage;
 Man hörte seine Reden führen,
 Von Vögeln, Vieh und wilden Thieren, 110
 Die man auf ihren Eid vernahm:

Doch wenn der Fuchs zur Antwort kam,
 War es ein Wunder an zu sehen,
 Wie er die Sachen wußt' zu drehen,
 Um jeden Punkt zu widerlegen, 115

Den man zur Last ihm wollte legen.
 Oft wunderten sich sehr die Herren,
 Die schlaunen Reden an zu hören,
 Womit er den, der ihn verklagte,
 Verwirrte und zum Schweigen brachte. 120

Doch endlich kam ein Zeugenpaar,
 Das völlig unverwerflich war;
 Die überführten ihn zuhand,
 So daß der Hof ihn schuldig fand.

- Es ward demnach sofort beschlossen, 125
 Man sollte Keineken geschlossen
 In Ketten und in Bande legen,
 Und hängen ihn, von Rechtes wegen.
 Jetzt standen seine Sachen schlimm;
 Nichts halfen schlaue Reden ihm, 130
 Wie Nobel ihm sein Urtheil sprach;
 So daß ihm aller Muth gebrach,
 Wie man ihn alsobald an Hand
 Und Fuß in schwere Fesseln band.
 Da saß er nun im Thurm gefangen, 135
 Und sollte laut des Urtheils hangen.
 Wie seine Freunde dieß vernahmen,
 Die seinetwegen nach Hofe kamen,
 (Als Mårten Aff, der Rechtsgelehrte,
 Grimbart, und wer noch sonst gehörte 140
 Zu Keinekens Sippschaft und Geschlecht),
 War ihnen dieses gar nicht recht;
 Denn Reinhard war ein Bannerherr,
 Und kam nunmehr um Gut und Ehr',
 Und gar zu bösem schnellen Tod. 145
 Sie konnten diese Schmach vonnoth
 Nicht mit gelass'nem Muth ertragen,
 Und wollten stracks dem Hof entsagen.
 Den König wurmte dieses Ding,
 Daß mancher Knapp von dannen ging 150
 Von diesem schlaunen Fuchsgeschlechte.
 »Es wår' doch gut, daß man bedächte,
 (Sprach er zu allen Herr'n im Rath),

Wenn Keinke gleich viel Böses that,
 Daß sein Geschlecht doch manchen Mann 155
 Besitzt, den man nicht missen kann.«

Schon machten sich der Wolf, der Bär
 Und Hünze über Keinken her.
 Sie suchten Alle seinen Tod,
 Und nach des Königes Gebot 160
 Hielt ihn dies Kleeblatt fest gefangen,
 Um an den Galgen ihn zu hangen.

Indem sie an den Richtplatz kamen,
 Und ihren Weg zum Galgen nahmen,
 Sprach Hünz zum Wolf: »Herr Issegrim, 165
 Ich bitt' Euch, jezt gedenkt es ihm,
 Wie dieser falsche, freche Dieb
 Einst eurer Brüder Tod betrieb,
 Und selbst mit nach der Richtstatt ging,
 Wo man sie an den Galgen hing. 170

Ihr wißt, wie er sich damahls freute;
 Meßt nun mit gleichem Maaß ihm heute;
 Und Ihr, Herr Braun, bezahlt's ihm auch,
 Daß Euch verrieth der böse Gauch 175
 An Rüstifeil, wie Mann und Weib
 Euch mördr'risch kamen auf den Leib.
 Laßt uns jezt auf der Hut nur seyn;
 Denn glückt' es ihm, sich zu befreyn,
 So rächten wir uns nimmermehr;
 Doch eilen müssen wir jezt sehr.« 180

»Wozu (sprach Issegrim) viel Worte?
 Die sind hier am unrechten Orte.

- Hätt' ich nur einen guten Strick,
 Ich knüpft ihn auf, den Augenblick.»
- Doch Reinke, der, so lange sich 185
 Die drey beriethen, immer schwieg,
 Fing endlich an, auch mit zu sprechen.
 »Wollt ihr (sprach er) an mir euch rächen,
 So zaudert, wenn ich sterben soll,
 So lange nicht. Hinz weiß noch wohl 190
 Zu einem guten Stricke Rath,
 Den er bey'm Pfarr'n gefunden hat.
 Ihr, Dheim Braun und Isgrim,
 Meynt es mit euerm Better schlimm,
 Und denkt, es wird euch baß gelingen, 195
 Wenn ihr mich könnt zum Tode bringen.«
- Jetzt kamen König, Königinn,
 Hof, Stadt, und Pöbel sämmtlich hin;
 Denn jedermann zog Reinken nach,
 Und wollt' ihn sterben sehn mit Schmach. 200
- Der Wolf erwähnte die Verwandten,
 Und alle Freunde und Bekannten,
 Mit Fleiß ihm auf den Dienst zu passen,
 Und ihn nicht aus der Aht zu lassen.
 »Sieh zu, bey deinem Leben und Leibe, 205
 (Sprach er zu Eiermuth, seinem Weibe),
 Und halte den Verräther fest;
 Denn wo man ihn entwischen läßt,
 Macht er's noch ärger mit der Zeit,
 Und macht uns neues Herzeleid.« 210
- Den Bären trieb er gleichfalls an.

- »Denkt, (sprach er), was er Euch gethan,
 Und nach Verdienst bezahlet ihn.
 Hinz soll hinauf, ihn auf zu ziehn,
 Weil er behender ist, als wir. 215
 Ihr haltet ihn beym Kragen hier;
 Ich setz' indeß die Leiter an,
 Und dann ist's bald mit ihm gethan.«
 »Bringt nur geschwind die Leiter her;
 Ich will wohl halten,« sprach der Bär. 220
 »Ihr Alle (sprach jetzt Reinke) strebt,
 Daß ihr den letzten Rest mir gebt,
 Und solltet euch vielmehr bemühen,
 Den Better aus dem Garn zu ziehn.
 Dürft' ich, so bät' ich schier um Gnade; 225
 Allein euch jammert nicht mein Schade.
 Mich hasset Hseggrim vor allen;
 Sein Weib hilft mit, ihm zu Gefallen;
 Doch sollte sie, statt mich zu kränken,
 Vielmehr der alten Liebe gedenken. 230
 Muß ich denn in den Tod jetzt gehn,
 So laßt es nur recht bald geschehn.
 Mein Vater kam in gleiche Noth;
 Doch wie er ging in seinen Tod,
 War's kurz und gut mit ihm gethan, 235
 Und man gass't ihn soviel nicht an.
 Macht ihr's mit mir noch lange hier,
 So werd' euch Schand' und Schimpf dafür.«
 »Hört wie er troßt, (sprach Braun); sein Schmähn
 Und Lästern soll ihm bald vergehn.« 240

Der Fuchs war jetzt in Ängsten sehr.
 »Ach, (seufzt' er), wenn's doch möglich wär',
 Auf eine List mich zu besinnen,
 Um Frift zum Schwachen zu gewinnen,
 Daß ich mein Leben retten möchte, 245
 Und diese drey in Schaden brächte!
 Doch Noth bringt Rath; man hat mir jetzt
 Das Messer an die Kehle gesetzt.
 Wahr ist's, der König zürnet mir,
 Auch mancher von den Großen hier, 250
 Und ich verdien' es in der That;
 Doch windet sich noch wohl das Blatt.
 Der König und sein Rath sind klug;
 Doch bin ich gleichfalls schlau genug.
 Komm' ich zum Wort, so hoff' ich wohl, 255
 Daß man mich noch nicht hängen soll.«
 Er faßt' ein Herz in seiner Noth,
 Und sprach: »Ich seh den nahen Tod,
 Dem ich jetzt nicht mehr kann entgehn;
 Doch wagt' ich an die, so hier stehn, 260
 Bevor ich scheid' aus ihrer Mitte,
 Noch gern die letzte kleine Bitte,
 Daß sie für mich zum König träten,
 Und ihn um die Erlaubniß bäten,
 Daß ich vor ihnen männiglich 265
 Hier beichten dürfte öffentlich,
 Damit die Wahrheit käm' ans Licht,
 Und man in spätern Zeiten nicht
 Unschuldig And're möcht' belangen

- Für Dinge, die ich hier begangen; 270
 Denn Gott, der nach Verdienst will lohnen,
 Wird alsdann meiner Seele schonen.»
- Fast jeder, der ihn schwagen hörte,
 Und sich an seine Worte kehrte,
 Hielt seine Bitte für sehr wenig, 275
 Und bat um Galgenfrist den König,
 Der diese Gunst auch nicht versagte.
 Der Fuchs, dem das sehr wohl behagte,
 Büßt' es zu seinem Besten zu kehren,
 Und ließ sich stracks, wie folget, hören: 280
 »Spiritus sancte, sey mit mir!
 Denn wahrlich seh ich niemand hier,
 Dem ich nicht sehr zu nah' gethan
 Von meiner zarten Jugend an.
 Entwöhnt kaum von der Mutter Brust, 285
 Büßt' ich schon gern die böse Lust
 An Lämmern und an jungen Ziegen,
 Die von den Hürden sich verstiegen,
 Mich lockt' ihr Blöken und Geschrey
 Zu der verbot'nen Näscheren. 290
- Ich biß im Spiel ein Lamm; sein Blut
 Zu lecken, schmeckte mir so gut,
 Daß ich noch vier zu Tode biß,
 Und auch ihr Fleisch mir schmecken ließ.
 Jetzt ward ich täglich dreister und kühner; 295
 Ich würgte Gänse, Anten, Hühner,
 Und was ich Niedliches nur fand;
 Und dann verscharrt' ich es im Sand,

- Wenn ich oft mehr zusammen brachte,
Als ich gleich zu verzehren dachte. 300
- Ich kam hernach zu Isgrim.
Am Rhein begegnete ich ihm ;
Er laurte unter einem Baum
Zur Winterzeit ; er nannt' mich Dhm ;
Ich ließ die Sippschaft mir erzählen, 305
Und fortan wurden wir Gesellen.
Sagt ist mir dieses herzlich leid ;
Denn auf sein Wort und unsern Eid,
Daß Einer wollte stehn beym Andern,
Begab ich mich mit ihm aufs Wandern ; 310
Ich stahl im Kleinen, er im Großen ;
Wir sollten theilen wie Genossen.
Doch selten ging es, wie es sollte ;
Denn immer theilt' er wie er wollte.
Wenn er ein Schaf, ein Kalb gewann, 315
Bleckt' er mich mit den Zähnen an,
Damit er stracks mich von sich triebe,
Und Herr von meinem Antheil bliebe.
Ja, es ging oft noch schlimmer her ;
Denn fingen wir von ungefähr 320
Ein Schmalthier oder eine Kuh,
So kam auch noch sein Weib dazu,
Und mit ihr sechs bis sieben Jungen ;
Da ward denn alles bald verschlungen ;
Für mich fiel kaum ein Knochen ab, 325
Und eh man mir nur diesen gab,
Pflegt' ihn erst jeder zu benagen ;

Das mußt' ich mit Geduld ertragen.
 Doch, Gott sey Dank, es brücket mich nicht,
 Weil mir's an Schätzen nicht gebricht, 330
 Es sey an Silber, oder Golde.

Der Wagen, der sie fassen sollte,
 Fänd Euch wohl siebenfält'ge Fracht.*

Der König nahm dies Wort in Acht,
 Das er von Reinharbs Schatz vernahm, 335
 Und fragt' ihn, wie er ihn bekam.

Sprach Reinke: »Gern will ich's Euch sagen;
 Ich kann ihn doch nicht mit mir tragen.
 Weil euer Will' es mir gebeut,
 (Gescheh' mir Liebes oder Leid), 340
 Soll es Euch bleiben unverhohlen.

Der Schatz, Herr König, war gestohlen,
 Und wár' er nicht gestohlen worden,
 So war man Willens, Euch zu morden.
 (Denkt nur zur welchem Hochverrath 345
 Das schändde Gold gereizet hat).

Doch daß der Diebstahl sich begab,
 Das stürzte meinen Vater ins Grab,
 Und schadet ihm in Ewigkeit,
 Biemohl es Euch zum Heil gedeiht.* 350

Sobald die Königin ein Wort
 Von Hochverrath erfuhr, und Mord,
 Erschrack sie sehr ob der Gefahr,
 Womit ihr Herr bedrohet war.
 »Hör', (sprach sie), ich beschwöre dich 355
 Bey jener Zukunft, wozu sich

Dein Geist bereiten muß alsbald,
 Erzähl' uns ohne Hinterhalt
 Was du erfuhst von diesem Mord.«

Der König Nobel rief sofort: 360

»Man heiße jedermann jetzt schweigen,
 Und Keinken von der Leiter steigen,
 Damit Wir dieses recht verstehn,
 Was Uns sehr nah' scheint an zu gehn.«

Wie Keineke dieß Wort vernahm, 365

Sein Muth ihm vollends wiederkam;
 Denn seine Feinde mußten wieder
 Ihn lassen von der Leiter nieder.

Der König und die Königin
 Entboten stracks ihn zu sich hin, 370

Um von dem Schatz Bericht zu kriegen.

Jetzt legte sich der Schelm auf's Lügen.

Wenn ich (dacht' er) so glücklich bin,
 Beym König und der Königin
 Die alte Gunst mir zu erwerben, 375

Und meine Feinde zu verderben,

Die mir nach Ehr' und Leben stehn,
 So wird ein Wunder an mir geschehn;

Doch soll dieß Heil mir widersfahren,
 So darf ich nicht die Lügen sparen. 380

»Sagt (sprach die Königin) uns frey,

Und ohne Hehl und Heucheley,
 Wie sich's verhält mit diesen Sachen,

Um eu'r Gewissen frey zu machen.«

»Gern (sprach er) geb' ich Euch Bericht. 385

- Den Lob vermeid' ich doch jetzt nicht;
Sollt' ich denn meine Seele beladen,
Und bringen ewig sie in Schaden,
Um eine Lüge ab zu büßen?
Nein, Ihr sollt stracks die Thäter wissen, 390
Sind sie mir gleich so nah' verwandt,
Daß ich nicht gern sie hätt' genannt.
Doch eh ich will zur Hölle fahren,
Will ich Euch Alles offenbaren.«
- Der König, der fast ängstlich war, 395
Sprach: »Reinhard, redest du auch wahr?«
Sprach Reineke: »Ach, edler Herr!
Gesündigt hab' ich freylich sehr;
Allein was hülf es mir wohl jetzt,
Daß ich mich selbst verdammt' zuletzt? 400
Ihr seht ja wie es mir jetzt geht,
Da mir der Tod vor Augen steht.
Denkt, ob mit einem Fuß im Grabe
Ich noch zu lügen Ursach' habe.
Mir hilft ja jetzt kein Bitten mehr!« 405
- Er that, als zitterte er sehr,
Und stellte hart geängstigt sich.
»Fürwahr, sein Kummer dauert mich,
(Sprach jetzt die Königin), mein Herr,
Und darum bitt' ich Euch recht sehr,
(Um zu verhüten größern Schaden), 410
Gewährt ihm dieses noch aus Gnaden,
Daß Ihr umständlich ihn befragt,
Damit er uns die Wahrheit sagt.

Heißt allen Andern schweigen still, 415
Und laßt ihn reden was er will.«

Wie dieß der König alsofort.
Befahl, nahm Reineke das Wort,
Und sprach: »Herr, weil es Euch gefällt,
Will ich, wie alles sich verhält, 420
Euch ohne Rückhalt offenbaren,
Und keinen der Verräther sparen.«

Z w e i t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Wie Keineke, der falsche Wicht,
Vom eignen Vater Böses spricht.
Er giebt zum Schein die Stellen an,
Wohin er seinen Schatz gethan.
Der König giebt ihn los. Durch Lügen
Sucht er auch Urlaub noch zu kriegen,
Nach Rom auf Pilgerschaft zu gehn.
Der König läßt auch dieß geschehn.

Setzt höre man die Ränke an,
Die Keineke, der Schelm, erfann;
Wie er den Vater selbst verklagte,
Und ihm im Grabe Schande machte;
Belog auch Grimbart, seinen Freund, 5
Der es doch treu mit ihm gemeynt.

Das that der Schalk aus guten Gründen,
Damit er möchte Glauben finden,
Und ziehn mit seiner falschen Sprache

- Auch seine Feinde in die Sache, 10
 Die jetzt ihm nach dem Leben standen.
 »Einst (sprach er) fand in fernen Landen
 Mein Vater König Emmrichs Schatz;
 An einem sehr verborg'nen Plaz.
 Wie er besaß dieß große Gut, 15
 Ward er so stolz und hoch von Muth,
 Daß er begann, bey allen Thieren
 Sich grob und trozig auf zu führen,
 Die sonst doch seines Gleichen waren.
 Er ließ auch Hinz den Kater fahren 20
 Bis in das wilde Ardennenland,
 Woselbst sich Braun der Bär besand.
 Dem ließ er seinen Gruß entbieten,
 Und ihn nach Flandern zu sich bitten,
 Wenn er gern möchte König seyn. 25
 Braun freute sich ganz ungemein;
 Denn so was hatt' er längst im Sinn,
 Weil er so eitel ist, als kühn.
 Er kam nach Flandern hin sofort,
 Und fand schon meinen Vater dort, 30
 Der freundlich ihn empfing, und stracks
 Nach Grimbart sandt', dem klugen Dachs,
 Und unserm Vetter Isgrim.
 Die drey verhandelten mit ihm
 Und Hinz dem Kater die Geschäfte. 35
 In Flandern liegt ein Dorf, heißt Yste,
 Und zwischen diesem Dorf und Gent,
 Da hielten sie ihr Parlament

In einer langen, finstern Nacht.
 Durch Satans (nicht durch Gottes) Macht, 40
 Und meines Vaters Geldverlag,
 Womit er manchen Mann bestach,
 Beschlossen sie, Euch, Herr, zu morden.
 Wie sie darüber eins geworden,
 Ließ Isgrim sofort sie schwören, 45
 Sie wollten alle vier den Bären
 Zu ihrem Herrn und König machen,
 Ihn setzen auf den Stuhl zu Achen,
 Und mit der goldnen Krone krönen.
 Wagts Einer dann, sich auf zu lehnen, 50
 Und dreist für euer Recht zu sprechen,
 So sollt' mein Vater ihn bestechen,
 Um ihn zur Untreu' zu verleiten,
 Und dieß mit seinem Schatz bestreiten.
 Durch Zufall kriegt' ich davon Kunde; 55
 Denn einst, wie in der Morgenstunde
 Grimbart, (der seinen Wein nicht spart),
 Beym Frühstück sehr gesprächig ward,
 Sagt' er es, mit der Warnung: »Schau'
 »Daß Du nicht plauderst,« seiner Frau. 60
 Sie hielt so lange reinen Mund,
 Bis sie es meiner Frau that kund.
 Die mußst' ihr schwören auf ihre Ehre,
 Es nie, um welchen Preis es wäre,
 Dem dritten wieder an zu zeigen; 65
 Doch meine Frau vergaß das Schweigen,
 Und sagte mir, sobald sie kam,

- Haarklein, was sie von ihr vernahm,
 Ließ mich auch sonst noch manches wissen,
 Woraus ich sicher konnte schließen, 70
 Was sie gehört, sey nur zu wahr;
 So daß ich sehr in Sorgen war.
 Mir fiel dabey das Froschvolk ein,
 Das nicht aufhörte, laut zu schrey'n,
 Man sollt' ihm einen König geben, 75
 Weil es nicht konnt' in Frieden leben,
 (Denn damahls war dieß Volk noch frey).
 Wie Jupiter hört' ihr Geschrey,
 Sandt' er den Storch, der jetzt sie frist,
 Und ihr Tyrann und Mörder ist. 80
 Jetzt klagen sie ihm früh und spät,
 Wie jämmerlich es ihnen geht;
 Allein umsonst ist ihr Geschrey,
 Und Jupiter bleibt taub dabey.
- So (dacht' ich) würde wohl uns Allen 85
 Auch unser Loos in Zukunft fallen;
 Auch sorgt' ich für Euch selbst, obgleich
 Kein Dank mir dafür wird von Euch.
 Denn weil der Bär nichts, als Verrath
 Und Meuterey im Sinne hat, 90
 So fürchtete ich mich nicht wenig.
 Ich dachte: Wird der Räuber König,
 So sind wir insgesammt verloren.
 Da ich nun wußt', wie wohlgeboren,
 Wie gnädig und voll Huld Ihr seyd,
 Wie mild' und gütig jederzeit, 95

So fiel es mir natürlich ein,
 Wie schlimm der Wechsel würde seyn;
 Indem kein Messer schärfer schiebt,
 Als wenn der Knecht ein König wird. 100

Drum sann ich emsig hin und her,
 Wie solches ab zu wenden wär'.
 Ich dachte, wenn dieß große Geld
 Mein Vater im Besiß behält,

So stürzt der alte Schalk noch Viele 105
 Mit seinem bösen, falschen Spiele,
 Und bringt den König selbst ums Leben.

Deswegen muß' ich mich bestreben,
 Daß ich den Schatz entdecken möchte,
 Und heimlich ihn von dannen brächte. 110

Wohin mein Vater, der listige Alte,
 Durch Felder, Wiesen und Wälder wallte,
 Wohin er schlich, wohin er lief,
 Durch Dick und Dünn, durch Raß und Lief,
 Dahin folgt' ich ihm Nacht und Tag 115
 Beständig auf dem Fuße nach.

Wie ich nun einst im Baue lag,
 Und grübelte dem Dinge nach,
 Wo meines Vaters Spartopf wär',
 Da schlüpf' er just von ungefähr 120
 Aus einer schmalen Felsklust Tiefe.

Ich lag so still, als ob ich schlief;
 Drum ward der Alte nicht gewahr,
 Daß ich dort in der Nähe war.
 Er blickte überall umher, 125

Ob jemand auf der Lauer wár';
 Doch weil er mich nicht sah, und wáhnzte
 Daß niemand ihn belauschen kónnte,
 Scharrt' er die Öffnung zu mit Sande,
 Und macht' sie gleich dem ebenen Lande; 130
 Auch seine Spur verwúhlt' er ganz
 Mit seiner Schnauz' und mit dem Schwanz.

Wie ich die Künste nun so schön
 Dem alten Schleicher abgesehn,
 Fiel der Gedanke gleich mir ein, 135
 Dort múßt' der Schatz verborgen seyn.

Mein Vater ging dem Raube nach;
 Ich öffnete indes gemacht
 Das Loch mit meinen scharfen Klauen.
 Da war des Reichthums viel zu schauen, 140
 Weit mehr, als sich der áltste Mann,
 Gesehn zu haben, rúhmen kann.

Zu plündern ließ ich jetzt nicht nach;
 Ich schleppte fleißig, Nacht und Tag.
 Zwar hatt' ich weder Karr'n, noch Wagen, 145
 Allein mein Weib half emsig tragen;
 Wir ruhten nicht, bis wir den Schatz
 Gebracht nach einem sichern Plaz,
 Wo er bequem zur Hand uns lag.

Nachdem mein Vater manchen Tag 150
 Mit den Verschwornen sich berathen,
 Will ich Euch sagen, was sie thaten:

Herr Isgrim und Braun der Bär
 Verschiedten Briefe weit umher,

- . Daß, wer zu Felde dienen wollte, 155
 Sich nur bey ihnen melden sollte;
 Braun lohnte gern mit milder Hand.
 Mein Vater selbst durchzog das Land,
 Damit er schnell das Werk betriebe.
 (Wie wehig dacht' er wohl, daß Diebe 160
 Ihm über seinen Schatz gekommen!
 Ja, hätt' ihm der auch mögen frommen
 In seinen letzten Lebensstunden,
 So hätt' er keinen Scherf gefunden).
 Wie er mit vieler Müh' und Pein, 165
 Vom Elbstrom bis hinauf zum Rhein,
 Durchstrichen hatte jedes Land,
 Woselbst er manchen Soldner fand,
 Und warb ihn an für Geld und Gold,
 Daß er für Braunen fechten sollt', 170
 Da trat er seinen Rückweg an,
 Sobald die Sommerzeit begann,
 Um seinen andern Spießgesellen
 Die Last und Mühe zu erzählen,
 Die er gehabt, und welche Sorgen 175
 Er oftmahls bey den hohen Burgen
 Im Sachsenlande hätt' empfunden,
 Wenn ihn die Jäger mit den Hunden
 Verfolget hätten Tag und Nacht,
 Die ihm das Leben sau'r gemacht, 180
 Und manches Leid ihm zugesügt.
 Er brachte ihnen auch Bericht
 Und Briefe von den Bundsgenossen.

- Die bald zu ihnen wollten stoßen.
 Die Briefe lasen sie zusammen ; 185
 Da standen Tausende mit Nahmen
 Vom Wolfsgeschlecht, mit weiten Rachen
 Und scharfen Zähnen, die versprochen
 Zu kommen, mit den Raken und Bären,
 Die Braunen gern zu Dienste wären. 190
 Auch von Bielfraßen und von Dachsen,
 Am Harz, in Thüringen und Sachsen,
 Hatt' er Versicherung bekommen,
 Wosern sie würden in Gold genommen,
 Und monatlich voraus bezahlt, 195
 So wollten sie mit Heersgewalt
 Sich stellen auf das erste Gebot.
 (Das hindert' ich; deß dank' ich Gott).
 Nachdem mein Vater dieß bestell't,
 Eilt er stracks wieder über Feld, 200
 Um an dem Schatz die Augen zu weiden;
 Allein er fand nur bitt'res Leiden;
 Je mehr er sucht', je minder er fand,
 Und all' sein Suchen war nur Tand;
 Weg war der Schatz; nichts halfen Klagen. 205
 Dieß Herzleid konnt' er nicht ertragen;
 So daß er sich vor Gram erhing,
 Und Braunens Plan wie Rauch verging.
 So nützlich ward Euch meine List.
 Seht nun, wie groß mein Unglück ist; 210
 Denn Isgrim steht, sammt dem Bären,
 Dem Erzverräter, hoch in Ehren;

Sie sitzen auf der Herrenbank,
 Und niemand weiß es Reinken Dank,
 Daß er den Vater hingegeben, 215
 Zu retten seines Königs Leben,
 Giebt's Viele, die ein Gleiches thäten,
 Sich selbst zu schaden, um Euch zu retten ?-

Der König und die Königin,
 Gereizt durch künftigen Gewinn, 220
 Beriefen Reinken sofort
 Nach einem ganz geheimen Ort,
 Und fragten, wo die Schätze lägen.

»Ich wüßte nicht, (sprach er), weswegen
 Ich meinen Schatz Euch zeigen sollt'; 225
 Da Ihr doch jetzt mich hängen wollt,
 Und habt den Räubern, die das Leben
 Mir nehmen wollen, Glauben gegeben.«

»Nein, Reinke, (sprach die Königin),
 Schlagt diese Furcht euch aus dem Sinn; 230
 Der König wird dießmahl das Leben
 Euch schenken, und die Schuld vergeben;
 Darum habt nur getrosten Muth,
 Und zeigt euch künftig treu und gut.«

Sprach Reinhard: »Gnäd'ge Königin, 235
 Wenn ich gewiß versichert bin,
 Daß mir der König meine Schuld
 Vergiebt, und schenkt mir seine Huld,
 So glaubet mir, in euerm Leben
 Hat's keinen König noch gegeben, 240
 So reich, als Ich ihn machen will.

Des Schazes ist unglaublich viel,
Und Ihr sollt hören, wo er liegt.*

»Frau, (sprach der König), trau' ihm nicht.
Sprach' er von Morden und von Rauben, 245
So könntest Du ihm eher glauben.

Der Schelm hat Lügen nur im Sinn.*

»Ach, nicht doch! (sprach die Königin).
Trog seinem vorigen Lasterleben,
Kann man ihm jetzt wohl Glauben geben, 250

Da er den Vater hat verklagt,
Und gegen Grimbart ausgesagt;

Hat Freund und Vater nicht geschont,
Von welchen er doch schweigen konnt',
Und legen denen, die er haßt, 255

Die ganze Schuld allein zur Last.
Er wird ja nicht mehr treulos seyn.*

»Stehst Du (sprach Nobel) dafür ein?
Meynst Du daß ihm zu trauen sey,
Und nicht noch mehr Gefahr dabey? 260

Wohl an, so will ich mich bequemen,
Die Brüche *) selbst zu übernehmen,
Ist sein Verbrechen noch so schwer.

Doch lügt er jetzt, und sündigt mehr,
So schwör' ich ihm bey meiner Krone, 265
Daß ich mit Zinsen es ihm lohne;

*) Brüche; Selbhuße, womit man vormahls selbst Raub und Mord abkaufen konnte.

Denn wahrlich, bis ins zehnte Glied
 Blüht seine Sippschaft für ihn mit.»

Wie Reinken seine List so gut
 Gelang, bekam er vollends Muth. 270

»Herr König, Idg' ich jetzt Euch vor,
 (Sprach er), so wär' ich ja ein Thor,
 Indem ich in ganz kurzer Frist,
 Was ich gesagt, beweisen müßt'.»

Der König nahm für baares Geld 275
 Nunmehr, was Reinhard ihm erzählt;

Darum vergab er ihm voll Huld
 Die eigne und des Vaters Schuld,
 Und so entrann er wunderbar,
 Wie er dem Tod' im Rachen war. 280

Er sprach: »Mein König und mein Herr,
 Ich danke Euer Gnaden sehr,
 Und meiner gnäd'gen Königin,
 Der ich so sehr verpflichtet bin.

Drum ich auf Erden niemand kenne, 285

Dem ich den Schatz so herzlich gönne,
 Als Euch; Denn Ihr habt sicherlich
 Dieß und noch mehr verdient um mich.

Ihr sollt ihn heben voll und baar,
 Wie Er einst König Emmrichs war. 290

Darum verhehl' ich Euch jetzt nicht
 Wo dieser Schatz verborgen liegt.

An einem wüsten Ort in Flandern,
 Wohin nie Menschenfüße wandern;
 Wo keine Thiere sich verweilen;

295

Wo nur der Schuhu haust und Eulen,
 In dem Gebüsch Husterloh,
 (Man nennt es in der Gegend so),
 Beym Brunnen, Haderpfütz, genannt;
 Dort war's, daß ich den Schatz einst fand. 300
 Merkt Euch den Rahmen Haderpfütz,
 Herr König; denn es ist Euch nütz.
 Das Sprichwort sagt: »Trau', aber schau';«
 Drum rath' ich Euch, mit eurer Frau
 (Um euerm Schaden vor zu bauen, 305
 Und fremden Boten nicht zu trauen)
 Selbst nach dem Ort' Euch zu bemühn,
 Und Haderpfütz vorbeu zu ziehn.
 Ihr werdet ein Paar junge Birken
 Nicht weit von diesem Quell bemerken; 310
 Darunter liegt der Schatz verwahrt.
 Wenn Ihr das Erdreich aufgescharrt,
 So findet Ihr, bedeckt mit Haide
 Und Moos, viel köstliches Geschmeide
 Voll Silber, Gold und Stickerey. 315
 Auch eine Krone ist dabey,
 Die Emmrich trug in seinen Tagen;
 (Die sollte Braun der Bär auch tragen,
 Wenn ihm sein Wille wär' geschehn).
 Ihr werdet auch manch Kleinod sehn 320
 Von Edelstein und Goldschmidswerk,
 An Werth wohl viele Tausend Mark.
 Wenn Ihr den Schatz von dannen tragt,
 So wett' ich, daß Ihr oft noch sagt:

»D Reineke, du treues Thier, 325
 »Der du den Schatz im Moose hier
 »Verborgen hast mit schlauer List,
 »Gott segne dich, wo du auch bist!«

Der König sprach: »Reinhard, wohlan,
 Du trittst die Reise mit mir an; 330
 Ich kann sie ohne dich nicht machen.
 Ich habe wohl gehört von Achen,
 Von Köln, Paris und Ddesloh;
 Doch Haderpfüz und Husterloh,
 Die Namen hörte nie mein Ohr; 335
 Du lügst uns (fürcht' ich) wieder vor.«

Dies hörte Reineke gar nicht gern.
 »Herr, (sprach er), send' ich Euch denn fern
 Bis an den großen Jordan hin, 340
 Daß Ihr dieß wähnt in euerm Sinn?
 Der Ort liegt ja nicht fern in Flandern.
 Erkundiget Euch nur bey Andern;
 Denn hier ist mancher Biedermann,
 Der Euch recht gut bezeichnen kann
 Wo Haderpfüz bey Husterloh 345
 Belegen ist, und heißet so.«

Drauf rief er gleich den Hasen her.
 Der arme Lamp erschrad fast sehr.
 »Entsetzt euch (sprach der Fuchs) nur nicht. 350
 Gebt hier dem Könige Bericht,
 Und zeigt ihm an bey euerm Eide,
 Wo Husterloh liegt in der Haide,
 Und Haderpfüz, das dicht dabey

- Ein Duell ist in der Wüsteney.«
 Sprach Lampe: »Ja, dem ist also; 355
 Bey Haderpfuß liegt Husterloh,
 Wo Schmuhl der Krumme manchen Tag,
 Um falsches Geld zu münzen, lag.
 Er wohnt' im Busch mit seinen Gefellen,
 Die mir stets pflegten nach zu stellen. 360
 Dst litt' ich dort von Hiß' und Frost,
 Wenn ich vor ihnen laufen muß,
 Und vor den Hunden, die mich hassen.«
 Sprach Reinhard: »Gut, ihr seyd entlassen;
 Dem Könige genügt ein Wort. 365
 Geht zu den Knappen an euern Ort.«
 »Laß dich's (sprach Nobel) nicht verbrießen,
 Wenn wir ein hastigs Wort ausstießen,
 Und dich unschuldig Lügen geziehn;
 Bring' uns nur bald zum Schaze hin.« 370
 Sprach Keineke: »Ich wäre froh,
 Wenn meine Sachen ständen so,
 Daß ich, Herr König, mit Euch wandern,
 Und Euch begleiten dürft' nach Flandern.
 Allein ich muß es nur gestehn, 375
 Ihr würdet große Sünde begeh'n,
 Wenn Ihr mich wolltet mit Euch nehmen.
 Ich muß mich fast der Ursach' schämen:
 Wie Hegerim der Teufel ritt,
 Daß er sich einst das Haar abschnitt, 380
 Weil er in einen frommen Orden
 Als Mönch war aufgenommen worden,

War ihm die Speise nie genug,
 Die man für sechs am Tisch austrug;
 So daß er klagte, und sich härmte, 385
 Bis ich mich seiner Noth erbarmte;
 Denn er nahm wirklich so sehr ab,
 Daß ich mir endlich Mühe gab,
 Ihn zu befreyn, als Bethermann.

Setz bin ich selbst dafür im Bann. 390
 Wenn Ihr's erlaubt, so will ich morgen,
 (Um erst für meine Seele zu sorgen),
 Vor Sonnenaufgang früh aufstehn.
 Und will nach Rom um Ablass gehn.
 Von dannen schiff ich über's Meer, 395
 Und komm' ich dann einst wieder her,
 Will ich mich dergestalt bekehren,
 Daß ich kann mit Euch gehn mit Ehren.
 Setz aber spräche jedermann:

»Seht unsern Herrn den König an; 400
 »Er will mit Reinken sich befassen,
 »Den er doch wollte hängen lassen,
 »Und noch dazu ist er im Bann.«
 Nein, gnäd'ger Herr, das geht nicht an.«

Der König sprach: »Bist du im Bann, 405
 So steht es freylich mir nicht an,
 Daß ich dich lasse mit mir wandern.
 Laßt Lampen, oder einen Andern
 Nur mit mir gehn nach Haderpsfuß;
 Denn allerdings ist es dir nütz, 410
 Vom Bann dich baldigst los zu machen.

Zieh hin, besorge deine Sachen;
Ich will das gute Werk nicht stören.
Wilst du von Herzen dich bekehren,
Und üben dich in guten Dingen,
So laß dir Gott die Reise gelingen.»

D r i t t e r G e s a n g .

I n h a l t .

Reinhard weiß Mittel auszufinden,
Den Wölfen ihre Füße zu schinden.
Zum Kängel giebt ihm Braum der Bär
Mit Schmerz ein Fell vom Rücken her.
Bessin muß ihm den Segen geben.
Er raubt dem Hasen Kamp das Leben;
Wofür das arme Schafesgeschlecht
Die Schuld und auch die Strafe trägt.

Sobald er dieses abgethan,
Stieg König Nobel stracks hinan
Auf einen hohen Platz von Stein,
Und hieß den Thieren still zu seyn,
Und sich ringsum, nach Rang und Stande, 5
In Ruh' zu lagern auf dem Sande.
Reinhard stand bey der Königin,
Und Nobel sprach mit erstem Sinn:
»Merk auf, ihr Vögel und Thiere zugleich,
Die ihr gehört zu meinem Reich, 10
Ihr, meine Kampf- und Hausgenossen,

Ihr Armen und Reichen, Kleinen und Großen,
 Hier seht Ihr Reinken vor euch stehn,
 Der heut zum Tode sollte gehn,
 Hat aber jetzt sich so bewiesen, 15
 Daß Wir ihn billig loben müssen.
 Ich schenk' ihm wieder meine Hulb,
 Und will verzeih'n die alte Schuld;
 Denn er verdankt's der Königin,
 Daß ich ihm hold geworden bin, 20
 Verßöhnt bin ich mit ihm nunmehr,
 Und hab' ihm dießmahl Gut und Ehr',
 Die Freyheit, Frieden, Leib und Leben,
 Aus milder Gnade wieder gegeben.
 Drum sollt ihr hierin meinen Willen, 25
 Wie ihr eu'r Leben liebt, erfüllen,
 Daß ihr ihm selbst, samt Weib und Kind,
 Und die ihm angehörig sind,
 Stets Ehr' und Gunst erweisen sollt,
 Ihr mögt sie treffen wo ihr wolt, 30
 Es sey bey Nacht, es sey am Tage.
 Ich will von keiner frühern Klage
 In seinen Sachen weiter hören;
 Er wird forthin sich wohl bekehren,
 Wenn er auch sonst viel mißgethan. 35
 Er tritt jetzt eine Wallfahrt an,
 Hängt morgen seinen Rathzen um,
 Und wandert hin zum Papsi gen Rom.
 Von dannen schiffet er über's Meer,
 Und kömmt zu uns nicht wieder her, 40

Bis er für seine Missethat
Ablass genug erworben hat.«

Hinz darfst beynah' vor Wuth und Zorn.
»N' unsre Müh' ist jetzt verlorn,
(Sprach er zu Isegrim und Braun). 45

Ich wollt' ich wär' in Landertaun.*)
Kömmt Keinke wiederum in Gunst,
So braucht er wahrlich jede Kunst,
Daß er uns drey noch ärger schändet.
Ein Auge hat er mir geblendet; 50
Jetzt läuft das zweite auch Gefahr.«

»Ja, guter Rath, (sprach Braun), fürwahr,
Ist theuer jetzt.« Auch Isegrim
Rief aus: »Ja wohl steht's mit uns schlimm!«
Drauf traten mit verkörtem Sinn 55

Die Beyden hin zur Königin,
Und suchten Keinken schwarz zu machen.
Der König sprach: »Schweig von den Sachen;
Ihr hört wohl, ich verzieh sie ihm.«

Und fortan ließ er Isegrim. 60
Und Braun, an Händen und an Füßen
Gebunden, in dem Thurm verschließen;
Denn was ihm Keinke weis gemacht,
Hatt' wider sie ihn aufgebracht.

So wandt' an diesem Tage sich 55
Das Blatt mit Keinken wunderbarlich,

*) Luntertune steht im Original. Vielleicht ist hier das Städt-
chen Landrethun in der Picardie gemeint.

Der seine Feinde schlaue verrieth.
 Braun ward ein Stück des Felles quitt,
 Das man ihm schund vom Rücken ab,
 Und Reinken es zum Ränzel gab. 70
 Der Erzschem hat auch noch dazu
 Die Königin um zwey Paar Schuh'.
 »Hegrim hat der Schuhe vier,
 (Sprach er); davon erbittet mir
 Ein Paar zur Reise von dem Herrn. 75
 Auch Giermuth leiht ein Paar mir gern,
 Weil sie doch still sitzt im Gemach.«
 Die Königin zur Antwort sprach:
 »Ja wohl, und kostet es ihr Leben,
 So sollen sie die Schuh' dir geben.« 80
 »Dank Euch (sprach Heineke) dafür
 Jetzt hab' ich guter Schuhe vier;
 Ich will's gedenken nah' und fern,
 Und geben Euch und unserm Herrn
 An allen guten Werken Theil, 85
 Die ich vollbringe zu meinem Heil.
 Denn jeder fromme Pilgermann
 Ruft gern für die den Himmel an,
 Die ihm zur Wallfahrt etwas schenken,
 Wie Ihr thut. Gott wird's Euch gedenken.« 90
 So stiftete der Pilgermann
 Durch Heuchelei und List es an,
 Daß Hegrim verlor die Schuh'
 Bis an das Vorderknie hinzu,
 Und daß von beyden Hinterfüßen. 95

Giermuth sie gleichfalls mußte missen;
 Sie wurden beyden abgeschunden.
 Nie hat man ärmere Richter gefunden,
 Als Giermuth, Isgrim und Braun;
 Sie waren kläglich anzuschau'n. 100

Der Spötter trat zur Gieremuth,
 Und sprach: »Seht was der Zufall thut.
 Wie wird es, Mühmchen, Euch behagen,
 Daß ich soll eure Schuh' vertragen?
 Ihr wolltet Euch noch jüngst bemühen, 105
 Mir Noth und Unglück zu zu ziehn,
 (Wie ich mit vielem Schmerz gesehn),
 Daß jetzt die Sachen anders gehn,
 Daran bin Ich nicht wenig Schulb,
 Und gönn' es Euch; doch habt Geduld; 110
 Ihr sollt mein liebes Mühmchen heißen,
 Wann ich die Schuhe werde verschleißn;
 Ich will auch gern Euch mit bedenken,
 Und Euch ein Theil vom Ablass schenken,
 Den ich gewinne über See.« 115

Giermuth erlag vor Angst und Weh,
 Und konnte kaum ein Wörtchen sprechen.
 »Ach! (seufzt' sie), Reinhard, Gott wird's rächen,
 Daß Euch gelingt eu'r tück'sches Spiel.«

Verstummt saß Isgrim ganz still. 120
 Er hatte jetzt der Freude, traun,
 So wenig, wie sein Vetter Braun.
 Sie lagen gebunden und verbunden,
 Und Reinte lachte ihrer Wunden.

Wenn Hinz bey Zeiten nicht entfloß,
Heizt' er das Bad ihm eben so. 125

Wie morgens drauf der Tag begann,
Zog Reineke die Schuhe an,
Die Isgrim den Tag zuvor,
Sowohl wie Gieremuth verlor. 130

Er ging zum König hin, und sprach:
»Eu'r Knecht gedenkt noch diesen Tag
Zu wandern auf den heil'gen Wegen.
Mir fehlt nur noch des Priesters Segen,
Damit ich baß durch dessen Kraft 135
Vollbringe meine Pilgerschaft.«

Der Schafboß nahm, als Kapellan,
Des geistlichen Geschäfts sich an,
(Des Schreibens auch), und hieß Bellin.
Den rief der König zu sich hin, 140
Und sprach: »Bellin, lies mir sofort
Für Reineken ein geistlichs Wort;
Gieb Känzel und Stab ihm in die Hand,
Denn er zieht hin in's heil'ge Land.«

»Herr, (sprach Bellin), das geht nicht an, 145
Ihr wißt ja, Reinhard ist im Bann.
Wenn es dem Bischof wird verrathen,
Hab' ich den Teufel mit ihm zu braten.
Ja, wenn man's so zu karten wüßte,
Daß ich nicht Strafe befürchten müßte 150
Vom Bischof, dem Herrn Ohnegrund,
Von unserm Probfte Lofesund,
Und vom Dekan, Herrn Nimmvonallen,

- So sprach' ich gern, Euch zu Gefallen,
Den Segen über den Pilgermann.« 155
- »Was liegt (sprach Nobel) Mir daran?
Meynst du, ich werd' um solche Sachen
Mit dir viel Federlesens machen?
Lies, oder nicht; lies recht, lies krumm;
Ich schere mich den Teufel drum, 160
Und um den Bischof und den Dom.
Du hörst wohl, Reinke will nach Rom,
Weil er verspricht sich zu bekehren.
Willst du den guten Vorsatz stören?«
- Da fragt' Bellin sich hinter'm Ohr, 165
Und zog geschwind sein Buch hervor,
Um über Reinken zu lesen,
(Man wird sehn was er nützlich gewesen).
- Nachdem die Messe gelesen war,
Reicht' er den Pilgerstab ihm dar; 170
Das Känzel ward ihm umgethan,
Und er schickt' sich zur Wallfahrt an.
- Viel falsche Thränen ließ er fließen,
Und längs den Wangen sich ergießen,
Als war' es ihm sehr warm um's Herz; 175
Allein empfand er irgend Schmerz,
So war's aus bloßem Ärger nur,
Daß er durch manche neue Schur
Nicht alle, die zugegen wären,
Könn't schänden, wie den Wolf und Bären; 180
Denn dieses hätt' ihm baß gefallen.
Jetzt ging er, und empfahl sich Allen;

Bat, daß sie für ihn beten sollten,
 Soviel sie immer könnten und wollten;
 Und hierauf eilt' er fort, so sehr, 185
 Als ob er noch nicht sicher wär',
 Wie einer, der sich schuldig wußte,
 Und sich vor Strafe fürchten mußte.

Der König sprach: »Es ist mir leid,
 Reinhard, daß ihr so eilig seyd.« 190

»Ach nein, (sprach Reinke), laßt mich eilen;
 Wer Gutes thun will, darf nicht weilen;
 Die Zeit steht uns nicht zu Gebot.«

Sprach Nobel: »Nun, so geht mit Gott.«
 Zugleich befahl er allen Leuten, 195
 Ihn ein Stück Weges zu begleiten,
 Bis auf Herrn Braun und Sseggrim,
 (Denn diesen ging's im Kerker schlimm).

Der Schalksknecht, der noch Lob zum Lohn
 Empfang, zog nunmehr stracks davon 200
 Mit seinem Känzel und Pilgerstabe,
 Als ging er fort zum heil'gen Grabe.

Dort hatt' er wenig abzumachen,
 Auch änderten sich bald die Sachen;
 Denn wirklich dreht' er mit der Fahrt 205
 Dem König einen flächsnen Bart,
 Und außer einem Bart von Flachß
 Auch eine Nase an von Wachs.

Jetzt mußten selbst, die nach dem Leben
 Ihm standen, das Geleit ihm geben. 210

»Seyd ja der Mörder recht gewiß,

- (Sprach er, wie er den Hof verließ,
Zum König), die Ihr festgesetzt,
Daß Ihr nicht werdet selbst verlegt.
Die Buben würden sich nicht schämen, 215
Euch Kron' und Leben einst zu nehmen.«
Drauf nahm der falsche Pilgersmann
Die demuthsvollste Larve an,
Und trat so leif' und still einher,
Als ob kein Arges in ihm wär'; 220
Und Nobel ging zurück in's Schloß,
Wie er entließ den ganzen Troß.
Als Reinke hiernächst Abschied nahm,
Von dem Geleit, das mit ihm kam,
That er, als ob es ihm sehr schwer, 225
Von Lampen sich zu trennen, wär'.
»Ach Lampe! (sprach er), willst Du scheiden?
Wollt Ihr nicht mit mir gehn, Ihr Beyden,
Du und Belling, mein alter Freund?
Ihr, die Ihr's redlich mit mir meynt, 230
Und beyde schlicht von Sitten seyd,
Kommt, gebt mir weiter das Geleit.
Ihr wandelt fromm und züchtiglich,
Lebt unbescholten, so wie ich,
Wie ich als Mönch im Kloster saß; 235
Denn Ihr lebt bloß von Laub und Gras,
Womit Ihr kaum den Hunger stillt,
Und nie den Bauch mit Fleische füllt,
Noch sonst mit ausgesuchter Speise,
Nach schöner Leckermäuler Weise.« 240

Mit solcher groben Schmeicheley
 Bethörte Reineke die zwen,
 So daß sie beyde mit ihm gingen,
 Um ganz nach Hause ihn zu bringen.

Sobald er kam an seine Thür, 245
 Sprach er: »Bellin, verweile hier,
 Und bleib' am Thorweg außen stehn.
 Ich muß ins Schloß ein Weilchen gehn,
 Und Lampe geht mit mir hinein.

Sag' ihm, er soll behüßlich seyn, 250
 Mein Weib zu trösten über mich;
 Denn ohne Zweifel grämt sie sich,
 Wenn sie von mir jetzt wird verstehn,
 Daß ich auf Pilgerschaft muß gehn.«

Kurz, Reineke wußte sie mit Lügen 255
 Und glätten Worten zu betriegen,
 Und lockte Lampen ganz allein
 Mit sich in seine Burg hinein.

Dort lag, von Sorg' und Gram durchdrungen,
 Sein Weib mit ihren beyden Jungen, 260
 Und nährte keine Hoffnung mehr,
 Daß er dem Strid' entronnen wär'.

Wie sie ihn jetzt, nach Pilger Weise,
 Erblickte, angethan zur Reise,
 Mit Ränzel, Wanderstab und Schuh, 265
 Da nahm aufs neu' ihr Wunder zu.

»Ach, (rief sie), Reinhard! sage mir,
 Wie ging es denn am Hofe Dir?«

»Ich ward (sprach er) zwar eingesperrt;

- Doch lange hat es nicht gewährt. 270
 Der König ließ mich aus der Haft,
 Und sandte mich auf Pilgerschaft.
 Herr Braun der Bär und Isgrim
 Sind für mich Bürgen jetzt bey ihm.
 Sieh nur, wie mild' er uns bedenkt, 275
 Und Lampen uns zur Sühne schenkt,
 Mit ihm zu thun was uns behagt.
 Der König selbst hat mir gesagt,
 Daß er mich falsch beschuldigt hat;
 Jetzt soll er büßen den Verrath, 280
 Denn ich bin ihm von Herzen gramm.«
 Wie Lampe dieß Gespräch vernahm,
 Erschrack er sehr, und wollte fliehn;
 Doch Keineke verhindert' ihn,
 Indem er ihm die Thür verlieh, 285
 Und jählings ihn beym Hals' ergriff.
 »Hilf, (schrie der Haf'), ich bin in Noth;
 Bellin! der Pilger beißt mich todt.«
 Allein umsonst war sein Geschrey;
 Der Fuchs biß ihm die Keh! entzwey. 290
 Also empfing er seinen Gast.
 »Eßt, (sprach er), und langt zu in Hast.
 Der Haf' ist dick und fett, fürwahr;
 Und wozu taugte sonst der Narr?
 Ich hab' es längst ihm nachgetragen; 295
 Jetzt soll er mich nicht mehr verklagen.«
 Kurz, Keineke mit Weib und Kind
 Verzehrten ihren Raub geschwind,

- Und schmaßend rief Frau Ermelin':
 »Dem König und der Königin 300
 Recht großen Dank und gute Nacht,
 Weil sie so reichlich uns bedacht,
 Und schmackhaft uns den Tisch gedeckt.«
 »Eßt nur, (sprach Reinke) wenn's euch schmeckt;
 Ihr könnt euch sättigen mit Fug, 305
 Denn hier ist für uns Alle gnug.
 Langt zu, und wißt, so geht es Allen,
 Daß sie zuletzt das Bad bezahlen,
 Wenn sie mich lästern und verklagen...«
 »Darf ich (sprach Ermeline) fragen, 310
 Wie Du Dich aus der Haft befreyst?«
 »Dazu (sprach er) gehört viel Zeit.
 Du kannst kaum glauben, wie ich log,
 Und Nobeln mit Geschwäg betrog,
 Ihm schmeichelnd und der Königin; 315
 Daher auch unsre Freundschaft dünn
 Gesponnen ist, (das weiß ich wohl),
 Und noch wohl dünner werden soll,
 Wenn er einst Wind von Allem kriegt.
 Ich wett', er nennt mich Bösewicht, 320
 Und wenn er jetzt mich wieder bekäme,
 Daß er nicht Millionen nähme,
 Um ungehangen mich zu lassen.
 Soll er mich nicht beym Kragen fassen,
 So müssen wir nach Schwabenland. 325
 Dort sind wir zwar noch unbekannt;
 Doch mir behagt die Landesweise.

Hilf Himmel, was giebt's da für Speise!
 Von Hasen wimmelt's und Kaninen;
 Da wachsen Mandeln und Rosinen; 330
 An Vögeln leidet man nicht Noth;
 Mit Milch und Butter bäckt man's Brod;
 Gesunde Luft ist überall,
 Und Wasser, klar wie ein Krystall.
 Die Fische dort nennt man Gallinen, 335
 (Die schmecken besser als Rosinen);
 Noch andre heißt man Anas, Gallus,
 Coturnix, Anser, Pullus, Rallus,
 Das sind die Fische, die wir brauchen;
 Man hat nicht tief darnach zu tauchen. 340
 Die aß ich auch in meinem Orden,
 Wie ich einmahl war Mönch geworden.
 Um sicher und in Ruh zu leben,
 Denk' ich dorthin mich zu begeben;
 Denn ich muß Dir nur frey gestehn, 345
 Der König ließ mich diesmahl gehn,
 Weil ich ihm einen Schatz verhiess,
 Den König Emmrich hinterließ.
 Um ihn zu heben, müßt' er wandern
 (Sagt' ich) nach Habersfüß in Flandern; 350
 Dort aber kann er lange suchen.
 Er wird gewaltig auf mich fluchen,
 Daß ich so arg ihn durst' betriegen;
 Allein ich muß' aus Noth wohl lügen,
 Damit ich nur dem Strick entging; 355
 Mich wundert daß man mich nicht hing.

Ich war noch nie in solcher Noth;
 Vor Augen sah ich meinen Tod,
 Und wenn mir jemand rathen wollte,
 Daß ich es nochmahls wagen sollte, 360
 Möcht' ich doch wahrlich Seiner Gnaden
 Nicht wieder in die Klauen gerathen;
 Ich habe (Dank sey meinem Fund)
 Die Finger jezt aus seinem Mund.«
 »Was willst Du (sprach Frau Ermelin') 365
 Darum in ferne Länder ziehn,
 Wo wir doch fremd und elend sind,
 Und finden nicht stets was uns dient?
 Hier bist Du deiner Bauern Herr;
 Was suchst Du in der Fremde mehr? 370
 Wirf nicht für Schatten weg dein Gut;
 Hier ist uns warm und wohl zu Muth,
 Und unsre Burg ist stark und fest.
 Wenn uns der König ängsten läßt,
 Und läßt uns einen Weg verlegen, 375
 So fehlt's uns nicht an hundert Wegen,
 Zu fliehen wider seinen Dank,
 Durch manchen wohl verborg'nen Gang.
 Du weißt, es wird so leicht ihm nicht,
 Daß er uns in die Hände kriegt, 380
 Wenn er auch kömmt mit großer Macht.
 Daß Du ihm aber zugesagt,
 Weithin zu wandern über's Meer,
 Das kummert und verbriest mich sehr.«
 Sprach Reink: »Lieber Weibelein, 385

- Laß Dir nur nicht gleich bange seyn.
 Besser geschworen, als verloren.
 Mir klingt noch immer in den Ohren,
 Was mir ein kluger Pfaff gesagt,
 Den ich im Beichtstuhl einst befragt. 390
 »Ein Eid aus Noth gilt nicht soviel
 »(So sprach er), als ein Pappenspiel.«
 Was geht denn mein Gelübde mich an,
 Wenn ich hier ruhig sitzen kann?
 Ich habe nichts in Rom verloren, 395
 Und hätte ich hundertmahl geschworen,
 Zu wandern nach Jerusalem,
 So find' ich es jetzt nicht bequem.
 Wir bleiben hier in guter Ruh';
 Vielleicht geht es nicht besser zu 400
 An manchem andern Ort, als hier.
 Meynt's denn der König schlimm mit mir,
 So muß ich's mit Geduld absehn;
 Kann ich der Macht nicht widerstehn,
 So muß ich mich auf List bedenken, 405
 Ihm Schellen mit Ohren an zu henken.
 Vielleicht spielt er ihm schlimmer mit,
 Als er es sich von mir versteht.«
 Bellin stand immer draußen noch;
 Weil aber Lampe noch verzog, 410
 Rief er ihm ungeduldig zu:
 »Komm Lampe, komm, was zauberst Du?«
 Doch Keinke kam, und sprach zu ihm:
 »Auf Lampen nicht so ungestüm;

Er läßt durch mich Dir freundlich sagen: 415

Er ließ' sich's wohl bey uns behagen.

Geh lieber einen kleinen Gang.

Voraus, wenn Dir die Zeit wird lang.

Mein Weib giebt ihm ein kleines Fest,

Wovon sie ihn nicht gern entläßt. 420

»So? (sprach Bellin); allein woher

Schrie denn der arme Lamp so sehr,

Und rief um Hülfe laut mich an?

Habt ihr ihm nicht Gewalt gethan?»

»Laß Dich (sprach Keineke) belehren: 425

Raum hörte mich mein Weib erklären,

Daß ich müßt' reisen über See,

Da gab es stracks ein Ach und Weh;

Daß sie in Ohnmacht lag sehr lange.

Freund Lampen ward darüber hange; 430

Er rief: »Bellin, wir sind in Roth;

»Hilf, hilf, mein Mühmchen bleibt mir todt.«

Bellin sprach: »Euer Wort in Schrey

Sein Schrey war jämmerlich zu hören»

»Nein, (sagte Keineke), fürwahr, 435

Man krümmte Lampen nicht ein Haars

Mir selbst mag's lieber übel gehn;

Eh ich ihn wollte leiden sehn.

Doch sage, hast Du wohl gehört,

Wie Nobel heut' von mir begehrt; 440

Daß ich ihm ein Paar Briefe schreibe?

Nimm sie ihm mit, Freund, mir zu Liebe.

Ich habe sie zurecht gemacht.

Und sehr viel Hübsches drinn gesagt.
 Freund Lampe freut sich außermaßen, 445
 (Und man muß ihm die Freude lassen),
 Mit meiner Frau von alten Sachen
 Zu plaudern, und ihr Spaß zu machen;
 Womit er ihr die Zeit vertrieb,
 Indeß ich meine Briefe schrieb. 450
 »Recht schön, Freund Reineke, (sprach Bellin).
 Wo thu' ich aber die Briefe hin,
 So daß das Siegel nicht zerbricht?
 Denn Sack und Beutel hab' ich nicht.«
 »Fehlt nichts, (sprach Reineke), als das, 455
 So kömmt das Ränzle recht zu Paß
 Von Braunens Leder, das ich trug;
 Denn das ist fest und dicht genug.
 Ich thu' die Briefe gleich hinein;
 Die werden Dir sehr nützlich seyn, 460
 Und bey dem König unserm Herrn
 Sieht man deshalb gewiß Dich gern;
 Mit Freuden wird man Dich empfah'n.«
 Bellin hört' Alles gläubig an.
 Indeß ging Reineke zurück, 465
 Schob in den Sack im Augenblick
 Des Hasen Kopf, den er zerrissen;
 Doch durfte das der Bock nicht wissen.
 Drum kam er her, und sprach: »Bellin,
 Nimm von mir diesen Ranzlen hin; 470
 Doch öffne ihn bey Leibe nicht,
 Damit das Siegel nicht zerbricht.

Wenn ihn der König so verbunden,
 Wie ich ihn zugeknüpft, gefunden,
 Und daß Du nichts hast angerührt, 475
 So lohnt er's Dir wie sich's gebührt.

Soll Dich der König vollends lieben,
 So sprich, wie ich den Brief geschrieben,
 Standst Du mit gutem Rath mir bey,
 Nach welchem er verfasst sey. 480

Was gilt's? er weiß Dir's großen Dank.«

Bellin war froh; er tanzt' und sprang,
 Und sprach: »Mein Herzens Dhm und Freund,
 Setzt seh ich doch wie gut Ihr's meynt.

Wie werden mich die großen Herren 485
 Am Hofe lieben und mich ehren,
 Sobald sie sehn, wie ich kann dichten,
 In hohen Worten und in schlichten!

Denn obgleich dieses (wie Ihr wißt)
 Nicht mein Werk, sondern euers ist, 490
 So weiß doch niemand das, als wir;
 Ich sag' Euch herzlich Dank dafür.

Doch sagt mir, Freund, Ich bitt' Euch schön,
 Kann Lampe jetzt nicht mit mir gehn?«

»Nein, (sprach der Schelm), ich muß bekennen, 495
 Ich kann mich noch nicht von ihm trennen.

Geh immer langsam nur vorhin;
 Denn manches hab' ich noch im Sinn,
 Das ich ihm gern erst möcht' erzählen.«

»So will ich Euch denn Gott empfehlen, 500
 Und will voraus gehn,« sprach Bellin.

Er trabte rasch nach Hofe hin,
Und es war Mittag, wie er kam.

Wie König Nobel es vernahm,
Und daß er Keinkens Känzel trug, 505

Womit er auf die Wallfahrt zog,
Rief er: »Bellin, wo kömmt Du her?
Bringst Du von Keinken gute Mähr?
Ich seh' Dich seinen Ranzee tragen;
Wo ist er selbst? Was will das sagen?« 510

Bellin versetzte: »Gnäd'ger Herr,
Beym Abschied hat mich Reinhard sehr,
Ich möcht' Euch ein Paar Briefe bringen.
Sie handeln von sehr hübschen Dingen;
Indem er schrieb, stand ich ihm bey 515
Mit meinem Rath, und (meiner Treu'!)
Darum steckt auch ein tiefer Sinn
Und manche feine Wendung drinn.«

Der Bieber Buchert ward gehohlt,
Daß er die Briefe lesen sollt', 520

Weil er als Dolmetsch und Notar
Bestellt zu solchem Dienste war;
Denn er verstand viel fremde Sprachen,
Und las stets alle wicht'gen Sachen.
Auch Hinz den Kater rief man her, 525
Da sehn was in den Briefen wär'.

Wie sie den Ranzee aufgethan,
Da staunten sie den Inhalt an.
Sie wurden Lampens Kopf gewahr,
Und laut rief Buchert aus: »Fürwahr, 430

Der Brief ist sonderbar geschrieben.
 Wer hat dieß Bubenstück betrieben?
 Es steckt, so wahr ich ehrlich bin,
 Nichts, als des Hasen Kopf hierin.«

Dem König und der Königin 535

Fuhr dies gewaltig durch den Sinn.
 Der König senkt' den Kopf darnieder,
 Und dacht': Ach Schelm, hätt' ich dich wieder!
 »Wie arg (rief er) bin ich betrogen,
 Und wie hat mich der Schuft belogen!«

540

Er fing vor Wuth an, zu rumoren,
 Daß jedem gälten seine Dhren.

Der Leopard, der bey ihm stand,
 Und war mit ihm sehr nah' verwandt,
 Sprach: »Was soll aus dem Dinge werden,
 Wenn Ihr Euch wollt so mißgeberden,
 Als wär' die Königin gar todt?
 Was habt Ihr denn für große Noth?
 Verliert den Kopf nicht; das wär' Schande.
 Seyd Ihr nicht Herr im ganzen Lande?
 Gehört Euch hier nicht alles zu?«

545

550

Der König sprach: »So redest Du;
 Allein verwundre Dich nur nicht,
 Daß mir vor Gram das Herz fast bricht,
 Und daß sehr schlimm zu Muth mir ist.
 Mich hat durch seine Hinterlist
 Der böse Schalk dahin gebracht,
 Daß ich zwey Feinde mir gemacht,
 Den tapfern Isegrim und Braun;

555

Das nagt mir sehr am Herzen, traun. 560

Denn daß ich, diesem H — sohne

Zu willen, meine zwey Barone

In großes Herzeleid gebracht,

Das wird gewiß mir sehr verdacht.

• Ich hätt' den Schelm nicht sollen trauen; 565

Allein das kam von meiner Frauen,

Die so für ihn zu bitten wußte,

Daß ich sie wohl erhören mußte.

So sehr mir das zu Herzen geht, -

Kömmt doch die Reue jetzt zu spät.« 570

Der Leopard sprach: »Gnad'ger Herr,

Grämt Euch darüber nicht so sehr.

Ist Isgrim zu nah' geschehn,

Und gegen Braun etwas versehn,

So gebe man den Bock Bellin 575

Den beyden Herrn zur Sühne hin.

Er hat ja selbst hier ausgesagt,

Daß er hat Lampen umgebracht;

Laßt ihn das büßen mit dem Leben.

Hernach muß man sich Mühe geben, 580

Den Erzschelm Keineke zu fangen,

Und lassen ohne Gnad' ihn hangen.

Denn wo er Zeit zum Schwachen kriegt,

So hängt man ihn wahrhaftig nicht.

Mit dieser Sühne begnügen sich 585

Braun und sein Wetter sicherlich.«

»Was Du mir rätthst, das soll geschehn,

(Sprach König Nobel). Du kannst gehn,

Und hohlen her die zwey Barone.
 Sie sollen neben meinem Throne 590
 Sich wieder setzen in dem Rath.

Auch mache man in unserm Staat
 Jedwedem, der sich hier befand,
 Und allen Übrigen bekannt,
 Wie schändlich Reinke uns betrogen, 595
 Und sich vom Galgen los gelogen,
 Und wie Bellin und er dem frommen,
 Getreuen Lamp das Leben genommen.

Dagegen soll man Braun den Bären
 Und Isgrim, wie vormahls, ehren. 600
 Zur Sühne sollen sie mit Recht
 Den Schafbock haben und sein Geschlecht.»

Der Parder ging, dem Wolf und Bären
 Des Königs Willen zu erklären.
 »Ich bring' Euch (sprach er) gute Mähr': 605

Ihr seyd der Hast und Bande leer;
 Der König sichert Euch von heute
 Nicht nur ein friedliches Geleite;
 Er zeigt vielmehr Euch beyden an, 610
 Wosfern er Unrecht Euch gethan,

So giebt er Euch den Bock Bellin
 Und sein Geschlecht zur Sühne hin.
 Die könnt Ihr, ohne Furcht vor Klage,
 Von nun an bis zum jüngsten Tage,
 Im Walde und im freyen Feld, 615
 Fah'n und erwürgen, ohn' Entgelt.

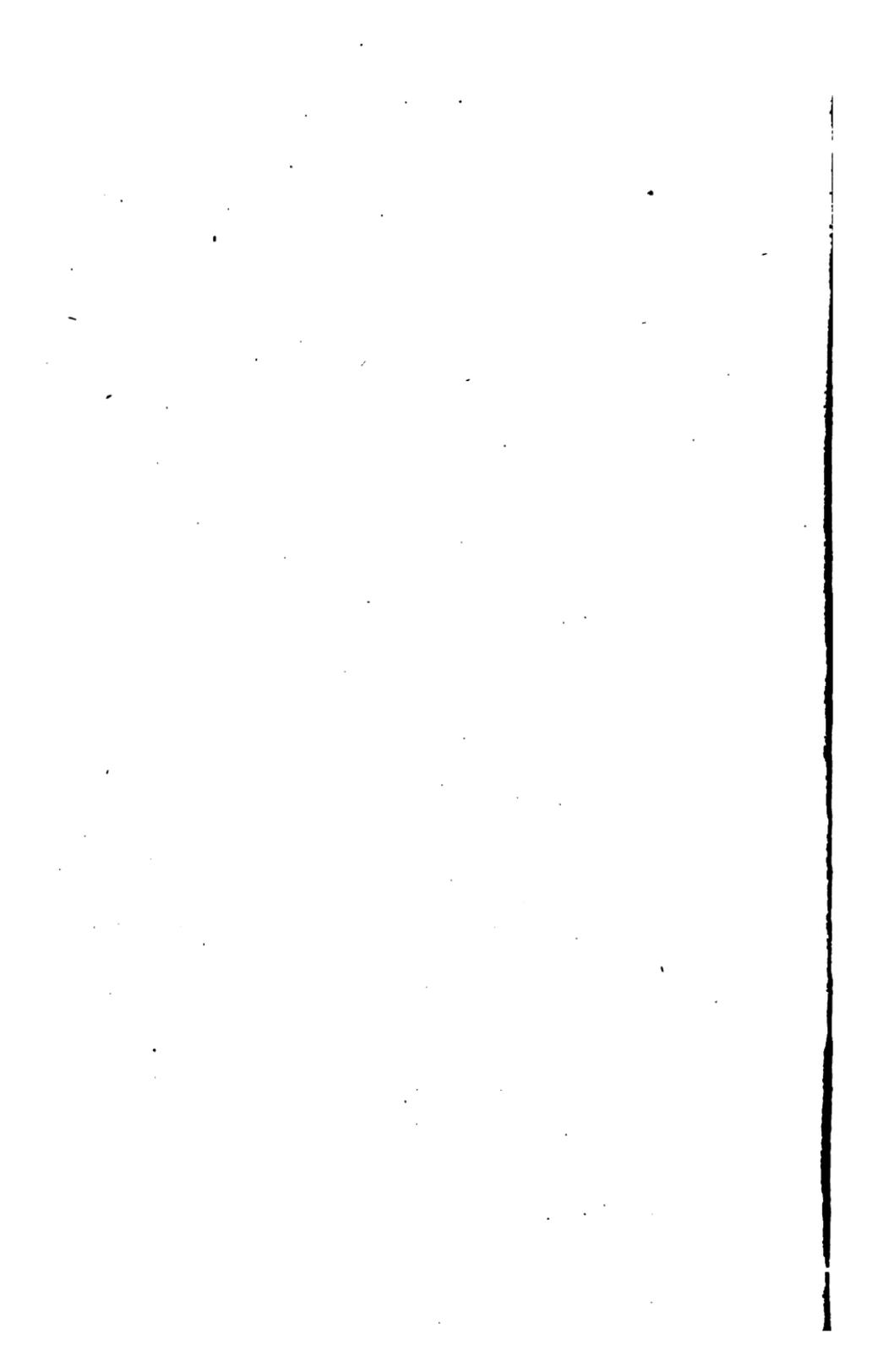
Dazu schenkt Euch der Herr aus Gnaden

Auch Reinken, der Euch sucht zu schaden.
 Ihn könnt Ihr gleichfalls, ohne Frage
 Nach Urlaub, greifen alle Tage, 620
 Und tödten ihn samt Weib und Kind,
 Wo sie nur zu betreten sind.

Die Gunst ist sehr viel Goldes werth,
 Die Euch der König jetzt gewährt,
 Und die er Euch auf ew'ge Zeit 625
 Für Kind und Kindeskind verleiht,
 Wenn Ihr vergeßt die alte Schuld,
 Und schwört ihm wieder Treu' und Huld.

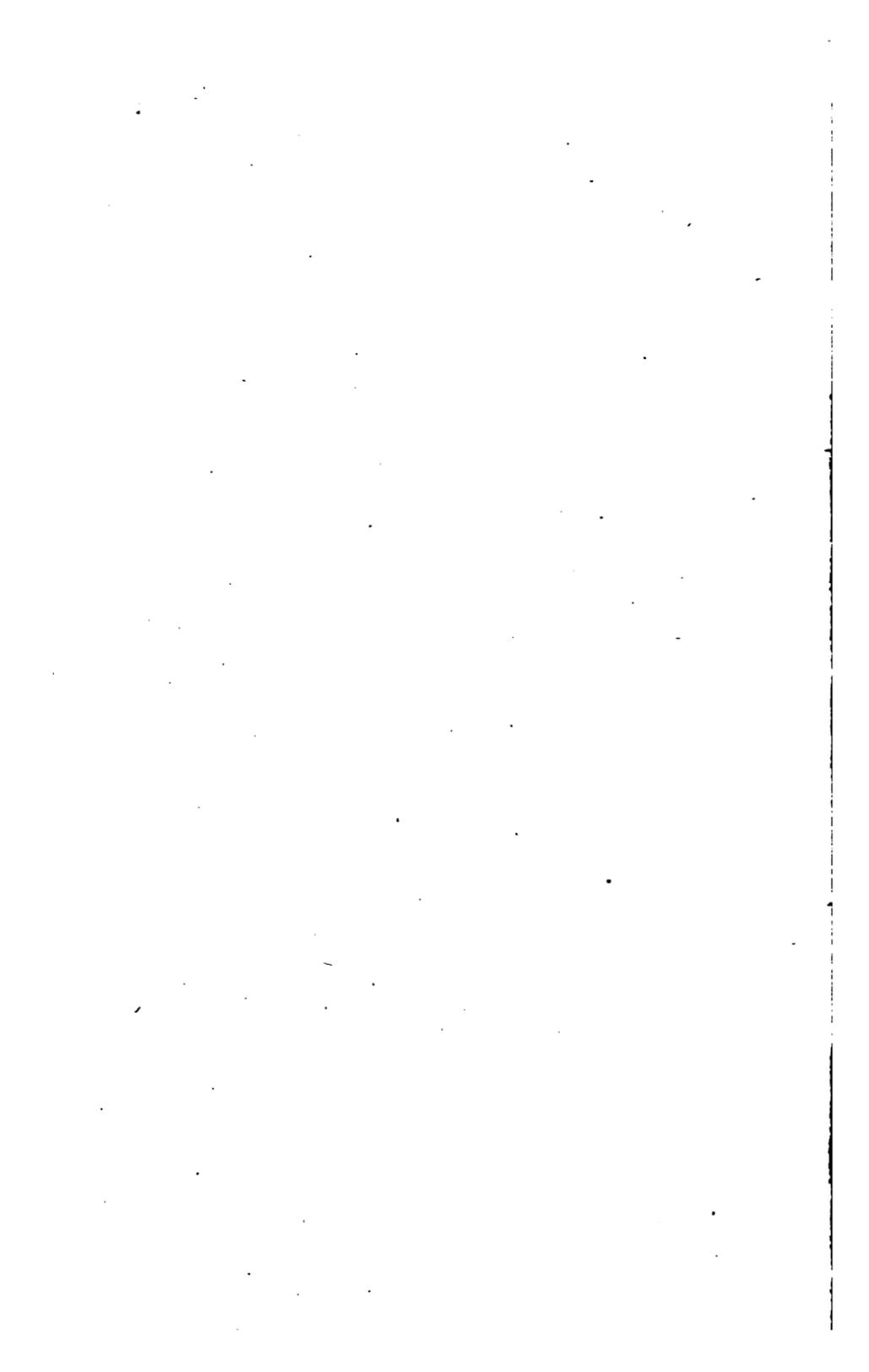
Ihr dürft Euch des Vertrags nicht schämen;
 Drum rath' ich Euch, ihn an zu nehmen. 630

So schloß der Parber den Vertrag,
 Der allen Schafen die Hälse brach;
 Denn seitdem wird in Wald und Feld
 Den Schafen allzeit nachgestellt.
 Der Wolf verfolget ihr Geschlecht, 635
 Und meynt, er thut's mit Fug und Recht.
 Ein Unfug, der wohl nie vergeht,
 So lange diese Welt besteht.



Reincke der Fuchs.

D r i t t e s B u c h .



Erster Gesang.

Inhalt.

Der König giebt ein neues Wahl
An Thier' und Vögel ohne Zahl.
Kanin und Rapp erheben Klage.
Der Dachs geht an demselben Tage,
Und warnet Reinken vor Gefahr;
Doch diesem krümmt es nicht ein Haar;
Er bietet seinem Wettermann
Vielmehr ein frohes Nachtmahl an.

Um Hsgrim und Braun den Bären
Recht zu versöhnen und zu ehren,
Gab König Nobel noch zwölf Tage
Den Beyden fürstliche Gelage.

Es ward ein neues Fest bestellt, 5
Und hin zog mancher tapfre Held.
Nicht Thiere nur und Vieh allein,
Auch Vögel stellten sich mit ein,
Um Hsgrim und Braun zu Ehren
Die Jubelfeyer zu vermehren. 10
Da tanzten zahm' und wilde Thier'

- Den Reihentanz nach Hofmanier,
 Beym Schall der Hörner und Schalmeyen,
 In langen, buntgemischten Reihen.
 Es sammelten zum Königsmahl 15
 Sich neue Gäste ohne Zahl,
 Und strömten hin bey Tag' und Nacht.
 Indes lag Reinke auf der Wacht;
 Der falsche Pilger und schlaue Wicht
 Getraute sich nach Hofe nicht; 20
 Er setzte fort sein altes Spiel,
 Und dieses frommte Keinem viel.
 Bey Hofe herrschten Tanz, Gesang,
 Und Überfluß an Speis' und Trank.
 Da ward gefochten und turniert, 25
 Und ein gar lustig's Leben geführt;
 Der eine tanzt', der andre sprang,
 Nach froher Pfeifen und Cymbeln Klang,
 Und König Nobel sah in Ruh'
 Aus seinem Saal dem Jubel zu. 30
 Der achte Tag war jetzt gekommen,
 Und Nobel hatte Platz genommen
 An seiner Tafel. Wie er saß,
 Und froh mit seinen Gästen aß,
 Trat unerwartet das Kanin 35
 Mit trüber Miene zu ihm hin.
 -Herr König, (sprach es), und Ihr Herren,
 Woll't gnädigst meine Klage hören.
 Ich glaube daß man nie Verrath
 Und Mord so frech getrieben hat, 40

Als Reinke gestern früh an mir.

Ich sah vor seines Schlosses Thür
 Als Pilger ihn gekleidet stehn,
 Und dacht' ihm still vorbeu zu gehn,
 Weil er schien, sein Brevier zu lesen; 45
 Sonst wär' ich kaum so kühn gewesen,
 Mußt' ich gleich, um zu eurer Burg
 Zu kommen, jenen Weg hindurch.

Wie er mich hatte wahrgenommen,
 Sah ich ihn näher zu mir kommen. 50
 Ich grüßt' den Pilger voll Vertrauen;
 Doch plötzlich packt' er mit den Klauen
 So mörderisch mich bey den Ohren,
 Daß ich den Kopf hielt für verloren;
 Denn seine Krallen waren scharf, 55
 Womit er mich zu Boden warf;
 Bierwohl ich endlich (Gott sey Dank!)
 Ihm noch behende wieder entsprang.
 Es ärgert' ihn, und er ward gramm,
 Daß ich so glücklich ihm entkam, 60
 Obwohl ich bey dem Strauß ein Ohr
 Und ein Stück Fell vom Echopf verlör.

Hier seht Ihr an den frischen Wunden,
 Wie mich der Räuber hat geschunden;
 Es brachte mir beinah' den Tod. 65

Erbarmt, Ihr Herr'n, Euch meiner Noth.
 Wer darf sich wagen über Feld,
 Wenn man nicht eu'r Geleite hält,
 Und es so frech, wie Reinke bricht?«

Auch Merkgenau trat vor Gericht, 70
 Der Rabe*). »Gnäd'ger Herr, (sprach er),
 Ich bringe jämmerliche Mähr.
 Vor Schreck und Angst kann ich kaum sprechen,
 Und fast will mir das Herz zerbrechen.
 Sagt, ist es nicht ein schrecklich's Ding? 75
 Wie ich heut früh zu Felde ging
 Mit Scharfschütz, meiner guten Frau,
 Da lag auf einer grünen Au'
 Reinhard, und hatte, wie verreckt,
 Die Beine in die Höh' gestreckt. 80
 Ihm hing, wie einem tobtten Hunde,
 Die Zunge lang aus seinem Munde.
 Wie er so lag mit offenem Machen,
 Ging ich vor Schreck an, Lärm zu machen.
 Je mehr ich schrie, je stiller er lag; 85
 Ich rief aus Mitleid: Weh und Ach,
 Und härmte über ihn mich sehr;
 Mein armes Weib schrie fast noch mehr.
 Ich fühlte ihm an Haupt und Bauch;
 Das that mein gutes Weibchen auch, 90
 Und horchte ihm an Mund und Kinn,
 Ob nicht noch Leben wär' darin.
 Doch er lag stiller, als ein Stein,
 Und schien ganz mausetodt zu seyn.

*) Im Original heißt es de Kreye (die Krähe). Weil aber
 dieses Wort im Hochdeutschen nicht männlichen Geschlechts ist,
 so mußte ich statt der Krähe den Raben auftreten lassen.

- So dachten wir, mein Weib und ich; 95
 Doch er betrog uns jämmerlich.
 Denn wie mein Weib ihm stand so nah',
 Und keines Argen sich versah,
 Da sprang er plötzlich auf und — schwapp!
 Biß er das Haupt vom Kumpf ihr ab. 100
 Vor Schreck fiel ich in Ohnmacht schier;
 Ich schrie; da sprang er auch nach mir,
 Und wahrlich, mit genauer Noth
 Entging ich nur dem jähen Tod.
 Ich rettete mich fliegend kaum 105
 Auf einen nahen, hohen Baum;
 Da sah ich, wie der Bube mir
 Mein Weib verschlang voll Freßbegier;
 Ja, hätt' er ihrer zehn gehabt,
 So hätt' er Alle weggeschnappt; 110
 Auch keinen Knochen ließ er nach.
 Wie ich gesehen meine Schmach,
 Und daß der Dieb, nachdem er sich
 Hatt' vollgestessen, weiter schlich,
 Bagt' ich es, wieder herab zu fliegen; 115
 Da sah ich diese Federn liegen,
 Und nahm sie mit, um Euern Gnaden
 Beweis zu bringen von meinem Schaden.
 Beherzigt Ihr nicht meine Sache,
 Und übt an Keinken schwere Rache, 120
 Bäl er hat eu'r Geleit gebrochen,
 So wird Euch übel nach gesprochen;
 Denn wer nicht straft Mord und Verrath,

Wirdtheilhaft an der Übelthat,
 Und jeder trogt ihm in's Gesicht: 125
 Das leidet eure Ehre nicht.«

Da König Nobel schon gehört,
 Wie das Kaninchen sich beschwert,
 Und jetzt des Raben Klage vernahm,
 Ward er in seinem Herzen gramm. 130

»So wahr, als ich der Königin
 Mit Liebe treu ergeben bin,
 (Sprach er), will ich die Schandthat rächen,
 Daß man soll lange davon sprechen.

Seht, wie der freche Böfewicht 135
 Tagtäglich das Geleite bricht.

Sehr übel that ich ganz gewiß,
 Daß ich den Schalksnecht laufen ließ,
 Und seinen falschen Lügen glaubte,
 Womit er mich so schändlich schraubte, 140

Daß ich ihn gar ins heil'ge Land
 Als meinen Pilger hingefandt.

Wie log der Schelm mir voll den Leib!

Die Schuld an Allem hat mein Weib.

Zwar bin ich nicht der erste Mann, 145
 Dem Weiberrath hat Schaden gethan;

Doch sah' ich ihm noch ferner nach,
 Verdient' ich wahrlich Schimpf und Schmach.

Er ist ein Schalk mit Haut und Haar,
 Und wird noch schlimmer jedes Jahr. 150

Ihr müßt euch nur mit Fleiß bemühen,
 Den Buben baldigst ein zu ziehn,

Womit es euch nicht fehlen kann,
 Greift ihr das Ding nur ernstlich an.
 Mit Freuden sahen Sfegrim 155
 Und Braun des Königs Zorn und Grimin,
 Den sie gern hätten angefaßt,
 Und Reinken schwärzer noch gemacht;
 Allein der König war so gramm,
 Daß Keiner nur zu Worten kam. 160
 Am Ende wagt's die Königin,
 Und sprach mit sanfter Stimme und Mien:
 »Ich bitt' Euch, mein Gemahl und Herr,
 Greifert Euch nicht gar zu sehr,
 Und hütet Euch, zu rasch zu schreien, 165
 Damit Ihr bleibt bey Wurd' und Ehren.
 Die Sachen sind nicht reif genug,
 (Däucht mich); bis Ihr erst Widerspruch
 Von Reinken höret. Wär' et hier,
 Wer weiß ob dann nicht mancher schier 170
 Versummte, der so laut jetzt klagt?
 »Audi et alteram partem,« sagt
 Das Sprichwort. Mancher schreit hier sehr,
 Der vielleicht schlimmer ist, als er.
 Hätt' ich nicht gut von ihm gedacht, 175
 So hätt' ich ihn nicht los gemacht.
 Ihr wißt, ich that's zu euerm Frommen;
 Vielleicht ist's anders nun gekommen;
 Doch er mag gut seyn, oder schlimm,
 So ist doch kluger Sinn in ihm, 180
 Und adelich ist sein Geschlecht.

Drum rath' ich Euch, bedenkt es recht,
 Daß es Euch wenig Ehre macht,
 Wenn Ihr ein rasches Urtheil wagt.
 Der Fuchs kann Euch ja nicht entgehn; 185
 Was Ihr befehlt, wird ihm geschehn;
 Wenn er's verdient, wird er gefangen,
 Gestäubt, verwiesen, oder gehangen.

Jetzt hob der Parder gleichfalls an:
 »Mich dünkt daß es nicht schaden kann, 190
 Wenn Ihr ihm erst erlaubt zu sprechen;
 Den Unfug könnt Ihr stets noch rächen.
 Thut was die Königin gesagt,
 Nachdem Ihr auch den Rath befragt.«

»Ja wohl (sprach Bsegrim) wird's bathen, 195
 Daß auch wir mit zum Besten rathen;
 Drum hört, Herr Parder, jetzt auch mich.
 Gesezt, der Frevler stellte sich,
 Und könnt' auch alles niederschlagen,
 Was jetzt Kanin und Kabe klagen, 200
 So bring' ich selbst noch was an's Licht,
 Das ihm den Hals unfehlbar bricht.
 Ich will davon so lange schweigen,
 Bis ich's ihm kann in's Antlitz zeugen.
 Doch überdieß ist all sein Schwätzen 205
 Von König Emmrichs großen Schätzen
 Bey Husterloh gewiß erlogen.
 Er hat uns alle hier betrogen,
 Und mir und Braunen weh gethan.
 Ich setze Leib und Leben dran, 210

Daß er die Wahrheit nie gesagt,
Und ist auf Tücke nur bedacht.

Was unser König hält für gut,
Und was Euch weise dünkt, das thut.
Doch hätte Reinhard Lust zu kommen, 215
So hat er ja schon längst vernommen
Was uns der König sagen ließ.»

Der König sprach: »Es ist gewiß,
Daß man umsonst verliert die Zeit.
Macht euch nur insgesammt bereit, 220
Und stellt euch ein am sechsten Tage.
Ich will ein Ende in der Klage;
Sonst ist der Bösewicht im Stande,
Unheil zu stiften im ganzen Lande.

Ein jeder schaffe, wie er kann, 225
Sich Panzer, Schwert und Bogen an,
Auch Büchsen, Art' und Hellebarten,
Um dergestalt auf mich zu warten,
Daß der, den ich zum Ritter schlage,
Die Spornen auch mit Ehren trage. 230
Wir wollen hin nach Reinkens Haus,
Und räumen seine Wirthschaft aus.»

Ein jeder rief: »Herr König, ja;
Wenn Ihr's befehlt, so sind wir da.«

Grimbart, der mit in diesem Rathe 235
Gesehen, und vernommen hatte,
Wie König Nobel fest beschloffen,
Daß er mit seinen Kampfgenossen
Nach Reinkens Hause wolte ziehn,

- Und greifen und bestrafen ihn, 240
 Eilt hin zu ihm in vollen Sprüngen,
 Um Nachricht seinem Dhm zu bringen.
 »Ach! (dacht' er unterwegs bey sich),
 Dhm Reinke, jetzt steht's schlimm für Dich,
 Und sorgen müssen wir mit Recht. 245
 Um Dich, Du Haupt vom Fuchsgeschlecht!
 Sonst, wenn Du pflegst für uns zu sprechen,
 Konnt' uns nur selten was gebrechen;
 Denn Du bist listig und verschlagen.»
 Mit solchen bitterlichen Klagen 250
 Kam Grimbart an vor Reinken's Thor,
 Und fand ihn sehr beschäftigt vor.
 Zwey Läubchen hatt' er aufgefangen,
 Indem sie ihrem Nest entsprangen;
 Doch ihr Versuch, die kleinen Schwingen 255
 Zu brauchen, sollte nicht gelingen,
 Weil Reinke, der nach Beute lies,
 Mit einem Sprunge sie ergriff.
 Er sprach den Dachs sehr freundlich an:
 »Willkommen, lieber Wettermann. 260
 Was führt Euch doch so eilig her,
 Daß Ihr von Schweiß trieft so sehr?
 Habt Ihr was gutes Neu's vernommen?»
 »Ich bin (sprach Grimbart) zwar gekommen,
 Um etwas Neues Euch zu bringen; 265
 Doch (leider) nicht von guten Dingen.
 Leib und Gut, fürcht' ich, sind verloren;
 Denn wißt, der König hat geschworen,

Daß Ihr sollt jähren Todes sterben.
 Um Euch unfehlbar zu verderben,
 Stößt nach sechs Tagett jedermann
 Zu ihm, der Waffen-tragen kann;
 Denn jeder suchet Euch zu schaden.
 Braun ist beym König mehr in Gnaden,
 Als ich bey Euch, und Isgrim. 275
 Ist gleichfalls sehr in Gunst bey ihm.
 Was diese wollen, muß geschēhn;
 Der Wolf thut nichts, als auf Euch schmähen;
 Er schwört, daß Ihr ein Räuber seyd,
 Und stellt Euch nach mit Haß und Reid. 280
 Bald kriegt er gar den Marschallstab.

Auch das Kaninchen und der Kapp
 Sind dort, und haben Euch verklagt;
 Ich fürchte, wenn man nach Euch jagt,
 So heißt Ihr noch zuletzt ins Gras. 285

»Ach Quark! (sprach Reinke). Nichts als das?
 Das sind noch eben keine Sachen,
 Die sehr viel graues Haar mir machen.
 Mag immerhin der König schwören,
 Samt allen, die zum Rath gehören; 290
 Wenn ich mir selbst nur rathen will,
 Hilft ihnen ihre Kunst nicht viel;
 Rathschlagen sie Jahr aus, Jahr ein,
 So kann nichts ohne mich gedeihn.

Laßt Alles gut seyn, Vetter lieb; 295
 Kommt her, und nehmt mit mir vorlieb
 Auf ein Paar Täubchen, zart und gut,

- Ein Essen, das sehr wohl mir thut;
 Denn nichts ist leichter zu verdauen,
 Man braucht nicht lange dran zu kauen; 300
 Die Knöchelchen sind Milch und Blut,
 Und schmecken mir sehr süß und gut.
 Ich liebe solche leichte Speise,
 Und auch mein Weib hält diese Weise.
 Kommt nur herein, mein Dhm, mit mir, 305
 Und seyd ihr Gast; doch haltet ihr
 Das, was Ihr mir gesagt, verborgen;
 Denn sie macht gar zu leicht sich Sorgen,
 Und die geringste Kleinigkeit
 Macht ihr oft großes Herzeleid. 310
- Nach Hofe will ich mit Euch gehn.
 Wollt Ihr auch treulich bey mir stehn,
 Wie ein Dhm bey dem andern thut?«
 »Ja wohl, (sprach Grimbart), Gut und Blut
 Sind stets zu euerm Dienst bereit.« 315
 »Danf Euch, (sprach Reinke). Mit der Zeit,
 Wenn ich nur lebe, soll's Euch frommen.«
 »Ihr könnt (sprach Grimbart) sicher kommen,
 Und eure Sachen vor den Herren
 Getrost verfekten und erklären. 320
 Der Leopard trug darauf an,
 Daß Euch nichts Böses würde gethan,
 Bis man Euch freye Rede gewährt
 Und mit Geduld Euch angehört.
 Die Königin (Ihr könnt's Euch merken) 325
 Trug auch viel bey, dieß aus zu wirken.«

»Wenn das der König für mich thut,
 (Sprach Reineke), so hab' ich Muth.
 Kann ich mit ihm zur Sprache kommen,
 So soll es (hoff' ich) mir noch frommen.« 330

Jetzt trat Frau Ermelin' heraus,
 Und lud sie ein zum Abendſchmaus;
 Die Täubchen wurden aufgetiſcht,
 Die Reinke morgens hatt' erwiſcht;
 Sie langten zu, und zehrten friſch, 335
 Doch Keiner kam recht satt vom Fiſch,
 Und wären nur mehr Tauben geweſen,
 Hätt' jeder noch zwey aufgeleſen.

»Sagt mir, (sprach Reinke), Wettermann,
 Wie ſteh'n Euch meine Bübchen an, 340
 Der Ruſſet hier und Reinkelein?

Sind nicht die Schelmchen ſchon recht fein?
 Sie werden mein Geſchlecht vermehren,
 Und fangen an, ſich ſchon zu nähren;
 Der greift ein Gänſchen, der ein Huhn, 345

Wagt ſich auch wohl ins Waſſer ſchon,
 Und ſchnappt nach Täuchern und nach Krieken.
 Ich möcht' ſie auf die Jagd oft ſchicken,
 Wenn ihnen nicht noch manche Lehr'
 Und gute Warnung nöthig wär', 350

Um Jäger, Hund und Strick zu meiden.
 Die Künſte lehr' ich jetzt den Beyden,
 Und wenn ſie die erſt recht verſtehn,
 So ſollen ſie nach Wildpret gehn,
 Und hohlen manchen Leckerbiſſen, 355

Den wir jetzt oft entbehren müssen.

Sie arten auch nach mir sehr gut;
Denn wenn sie spielen, fließt oft Blut.
Wenn sie ein Thier aufs Korn genommen,
Pflegt es ihm übel zu bekommen;
Sie beißen ihm so rasch, wie ich,
Den Hals entzwey recht meisterlich.«

360

»Ja wohl macht es den Altern Ehr',
(Sprach Grimbart), und erfreut sie sehr,
Wenn ihre Kinder früh schon Sinn
Für Arbeit zeigen und Gewinn,
Und wahrlich, es ergeht mich recht,
Wie diese zieren unser Geschlecht.«

365

»Wohl, setzen wir dieß jetzt beiseit',
(Sprach Reinke); denn es ist wohl Zeit,
Durch Schlaf zu stärken eure Glieder.«

370

Sie legten jetzt sich sämtlich nieder
Im Saal; da war von frischem Heu
Für jeden fertig seine Streu'.

Dem Fuchs ward doch nicht recht geheuer;
Denn: »Guter Rath (dacht' er) ist theuer;
Drum lag er bis zum lichten Morgen
In steter Unruh' und in Sorgen.

375

Beym Aufstehn sprach er: »Liebe Frau,
Laß Dir das Haar nicht werden grau.
Freund Grimbart giebt mir zu verstehn,
Daß ich muß mit nach Hofe gehn:
Sey aber deshalb unverzagt,
Und wenn man etwas von mir sagt,

380

So denke Dir getrost das Beste, 385
 Und gieb wohl Acht auf unsre Feste.«

»Ach Reinhard! (sprach Frau Ermelin'),
 Wie kommt Dir solches in den Sinn?
 Weißt Du nicht, wie Dir's jüngst dort ging?
 Das ist ja ein sehr schlüpfrig's Ding!« 390

Sprach Keineke: »Es ist wohl wahr,
 Ich lief jüngsthin recht viel Gefahr,
 Weil man's sehr schlimm im Sinne hatt';
 Allein oft wendet sich das Blatt:
 Man kann nicht stets den Ausgang wissen; 395
 Wer's meynt zu haben, muß es missen.

Nach Hofe hat man mich beschieden,
 Und ich geh' hin. Sieh Dich zufrieden;
 Entschlage Dich von allen Ängsten;
 Ich bin (hoff ich) am allerlängsten 400
 In vier, fünf Tagen wieder hier.«

Damit schied Keineke von ihr.

Wirdtheilhaft an der Übelthat,
 Und jeder trogt ihm in's Gesicht: 125
 Das leidet eure Ehre nicht.«

Da König Nobel schon gehört,
 Wie das Kaninchen sich beschwert,
 Und jetzt des Raben Klage vernahm,
 Ward er in seinem Herzen gramm. 130

»So wahr, als ich der Königin
 Mit Liebe treu ergeben bin,
 (Sprach er), will ich die Schandthat rächen,
 Daß man soll lange davon sprechen.

Seht, wie der freche Bösewicht 135
 Tagtäglich das Geleite bricht.

Sehr übel that ich ganz gewiß,
 Daß ich den Schalksknecht laufen ließ,
 Und seinen falschen Lügen glaubte,
 Womit er mich so schändlich schraubte, 140

Daß ich ihn gar ins heil'ge Land
 Als meinen Pilger hingesandt.
 Wie log der Schelm mir voll den Leib!

Die Schuld an Allem hat mein Weib.
 Zwar bin ich nicht der erste Mann, 145
 Dem Weiberrath hat Schaden gethan;

Doch sah' ich ihm noch ferner nach,
 Verdient' ich wahrlich Schimpf und Schmach.
 Er ist ein Schalk mit Haut und Haar,
 Und wird noch schlimmer jedes Jahr. 150

Ihr müßt euch nur mit Fleiß bemühen,
 Den Buben baldigst ein zu ziehn,

- Gesündigt habe und verfeh'n, 10
 Gesteh ich gern in dieser Stunde:
 Ich bin Schuld an der tiefen Wunde,
 Die Braun empfing an seinem Leib.
 Hseggrim und sein armes Weib.
 Ließ ich auch schinden an denn Füßen, 15
 Um meinen Groll an ihnen zu büßen;
 Dem König log ich voll die Ohren,
 So daß sie seine Gunst verlören.
 Auch hab' ich Nobeln selbst betrogen,
 Und ihm von Schätzen vorgelogen, 20
 Die er in seinem Leben nicht
 Zu sehn und in die Hände kriegt.
 Dem Lamp hab' ich das Leben geraubt,
 Und mit Bellin schickt' ich sein Haupt
 Dem König, der sehr gramm ihm warb. 25
 Auch das Kanin schlug ich so hart,
 Daß ich ihm schier das Leben nahm;
 Und mir war's leid, daß es entkam.
 Mit Recht verklagt mich auch der Kabe,
 Daß ich sein Weib gefressen habe. 30
 Sonst wüßt' ich zwar kein andres Ding,
 Das ich seit meiner Beichte beging;
 Doch hab' ich einst was ausgeführt,
 Das ich damahls nicht mit berührt.
 Es war ein böser, hãm'scher Streich, 35
 Den ich nie (das gesteh' ich Euch)
 Verziehe einem andern Mann,
 Der mir so was hått' angethan.

Einſt, als wir zwiſchen Elberdingen
 Und Calais *) mit einander gingen, 40
 Graß' eine Stute mit ihrem Fohlen
 Im Felde, beyde ſchwarz wie Kohlen.
 Das Füllen war wohl ungefähr
 Drey Monat alt, und wenig mehr.
 Herr Iſegrim klagt ſeine Noth, 45
 Daß er vor Hunger wär' halb todt;
 Er bat mich, daß ich fragen ſollte,
 Ob man das Füllen verkaufen wolle.
 Ich ging, und ſprach: »Erlaubt, Frau Mähre,
 »Zu fragen wem das Füllen gehöre, 50
 »Und ob's zu haben ſey für Geld.«
 »Recht gern, (ſprach ſie), wenn's euch gefällt;
 »Der Kaufpreis, den es gelten muß,
 »Steht unter meinem Hinterfuß;
 »Da könnt ihr ihn geſchrieben ſehn.« 55
 Doch ich bedankte mich gar ſchön,
 Und ſprach: Frau Mähre, das laß' ich bleiben;
 »Denn ich kann weder leſen, noch ſchreiben,
 »Will auch für mich das Füllen nicht.
 »Herr Iſegrim hat um Bericht, 60
 »Ob es für Geld zu haben wär'.«
 »So ſchickt (ſprach ſie) ihn ſelbſt nur her;
 »Die Schrift zu leſen ſteht ihm frey.«

*) Kalyſs ſteht in der Ausgabe des Originals von 1539, und
 nicht Kackyſs, wie in der Göttinger Ausgabe.

Stracks rief ich Hsegrim herbey.

Ich sprach: »Wünscht Ihr Euch satt zu essen, 65

»So thut die Mähre Euch zu wissen,

»Der Preis steht unter ihrem Fuß,

»Wieviel das Füllen gelten muß.

»Sie hätt' ihn gern mich lassen lesen,

»Wär' ich dazu geschickt gewesen; 70

»Allein ich weiß, was mich betrifft,

»Kein Littelchen von Druck und Schrift.

»Seht zu ob Ihr es könnt verstehn.«

»Die Schrift (sprach er) möcht' ich wohl sehn,

»Die Ich nicht läse, mag's Latein, 75

»Deutsch, Griechisch, oder Wendisch seyn.

»Ich hab' in Erfurt Schule gehalten,

»Und oft mit vielen jungen und alten

»Gelehrten Männern disputiert;

»Bin in den Rechten *) graduiert, 80

»Und jede Schrift ist mir bekannt,

»So gut wie meine eigne Hand.

»Bleib' du nur hier ein wenig stehn;

»Ich will die Schrift zu lesen gehn.«

Gleich lief er hin, und fragt' die Mähre, 85

Wieviel sie für ihr Füllen begehre.

»Sagt (sprach er) mir den mindsten Preis.«

»Hier steht er (sprach sie) Schwarz auf Weiß

*) In de Loye heißt es im Original, und nicht in Erwen, wie in der Guterer Ausgabe steht.

»Geschrieben unter meinem Fuß.«

»Laßt sehn « sprach er. Sie sprach: »Ich thu's.« 90

Sie reicht' ihm stracks die Ferse dar,

Die erst ganz neu beschlagen war

Mit sechs Hufnägeln, hart wie Stahl;

Die trafen alle auf einmahl

Ihn so betäubend vor den Kopf,

95

Daß Isgrim, der arme Tropf,

Wie todt zur Erde stürzte nieder,

Und eh er sich erhohlte wieder,

War eine Stunde wohl vergangen.

Die Mähre und das Füllen entsprangen, 100

Und Isgrim lag krank und wund,

Und heulte ärger, als ein Hund.

Ich ging zu ihm, und nannt' ihn Herr,

Und fragte wo die Mähre wär.

»Habt ihr Euch (sagt' ich) satt gegessen, 105

»Und habt mich ganz dabey vergessen?

»Ich trug Euch doch die Botschaft zu.

»Ihr hieltet wohl schon Mittagstuh'?

»Sagt mir, da ihr so Vieles wißt,

»Wie's mit der Schrift beschaffen ist.« 110

»Ach Reinhard! (köhnt' er), spotte nicht.

»Ich bin ein arg geschlag'ner Wicht;

»Erbarmen köhnt' es einen Stein.

»Die Meße mit dem langen Bein

»War unter'm Huf belegt mit Eisen; 115

»Anstatt mir eine Schrift zu weisen,

»War sie mit Nägeln scharf beschlagen,

»Womit sie mir sechs Wunden geschlagen.«

Kurz, Hsegrim behielt nur eben
Bey diesem Abenteuer das Leben. 120

Dies ist nun alle Mißthat,
Die euer Dhm begangen hat.
Was jezt mir droht, kann ich nicht wissen;
Darum entlast' ich mein Gewissen,
Und will recht gerne mich bestreben, 125
In Zukunft fromm und gut zu leben.«

Sprach Grimbart: »Eure Schuld ist schwer;
Wer todt ist, kömmt nicht wieder her,
Wünscht man ihn gleich zurück ins Leben.
Doch will ich Euch die Schuld vergeben, 130
Weil Ihr jezt seyd in Angst und Noth,
Da man Euch mit dem Tode droht.

Was eure Sache schlimm gemacht,
Ist daß Ihr Lampen umgebracht;
Auch war's entsezlich frech von Euch, 135
Daß Ihr dem Könige zugleich
Durch Bellin hingefandt sein Haupt.
Das schadet Euch mehr, als Ihr glaubt.«

»Ach Quark! (sprach Reinte), nicht ein Haar.
Ich sag' Euch, lieber Dhm, fürwahr, 140
Wer in der Welt sich tummeln will,
Kann nicht so fromm thun und so still,
Als wenn er Mönch und Kläusner wär'.

Nach Lampen lüstete mich sehr;
Weil er so munter hüpfte und sprang, 145
Daß Lüsterheit die Liebe verdrang.

Bellin stand nie bey mir in Gnaden; 160
 Ich habe die Schuld, und sie den Schaden.
 Sie wußten immer ihre Sachen
 So tölpisch und so plump zu machen, 150
 Daß ich es nicht ertragen konnte;
 Und ihrer Haut nicht lange schonte.

Auch war ich erst von Hof gekommen,
 Wo ich viel Ärger eingenommen;
 Ich lehrte sie, sie lernten schlecht;
 Ich straffe scharf; das war nicht recht,
 Denn solches war der Liebe zuwider.
 »Wer todt ist, (sagt Ihr) kömmt nicht wieder.«
 Darum ist's besser, ab zu brechen,
 Um noch von andern Dingen zu sprechen. 160

Es ist jetzt wunderliche Zeit,
 Davon zeugt selbst die Geistlichkeit,
 Die durch ein musterhaftes Leben
 Doch sollte gutes Beispiel geben.

Und ist wohl jemand, der nicht glaubt,
 Daß auch der König wohl mit raubt?
 Denn hat er selbst gleich nie gestohlen,
 So müssen's; Wölfe und Bären hohlen;
 Und dennoch meynt er, er thut recht,
 Weil jedermann Bedenken trägt;
 (Beichtvater, Bischof und Kaplan),
 Zu sagen: »Das ist schlecht gethan.«
 Warum? Sie haben Theil daran;
 War's auch nur Landtuch zum Raftan.

Will jemand über Unrecht klagen,

So kann er Jahr' und Tage jagen,
 Und tödtet doch nur Zeit damit.
 Was man ihm nahm, deß ist er quitt;
 Man läßt ihn nicht zu Worten kommen,
 Und seine Klage wird nie vernommen; 180
 Er lernt am Ende nur dabey,
 Wie lang die Hand des Königs sey.

Denn jetzt herrscht ja der Löw' im Lande,
 Und rechnet sich's zu keiner Schande,
 Wenn er kann alles an sich raffen; 185
 Als wär' man nur für ihn erschaffen,
 Und es wär' adelich gethan,
 Zu brücken seinen Unterthan.

Darf ich es sagen, lieber Dhm?
 Der König ist zwar edel und fromm; 190
 Doch liebt er den, der vieles bringt,
 Und der ihm tanzt, so wie er singt.

Es taugt auch gar nicht, daß seither
 Der gierige Wolf und Braun der Bär
 Sich Tag vor Tag mit ihm berathen, 195
 Und niemand wird's zum Heil gerathen.
 Den Beyden giebt er allen Glauben,
 Und läßt sie weiblich stehlen und rauben.
 Wer dann ein Theil der Beute kriegt,
 Schweigt gerne still, und klaget nicht. 200

So hat der König unser Herr
 Drey bis vier Rätthe, und noch mehr,
 Die gelten bey ihm Alles in Allen,
 Und dürfen schalten nach Gefallen.

Stiehlt aber Reinke nur ein Huhn, 205
 So sieht man sie das Maul aufthun.
 Ihn will flugs jeder greifen und fangen,
 Und schreyt: »Der Hühnerdieb muß hängen.«

Denn kleine Diebe hängen man,
 Und Vorschub wird den großen gethan; 210
 Die setzt man über Stadt und Land.

Seht, Dhm, dies hab' ich Euch bekannt.
 Führt mir nun so was durch den Sinn,
 So hasch' ich auch wohl nach Gewinn,
 Und halt' es nicht für ungerecht, 215
 Weil jeder so zu handeln pflegt.

Zwar oftmahls regt sich das Gewissen,
 Und sagt mir laut mit seinen Bissen:
 Unrecht Gut, sey es noch so klein,
 Muß dereinst wieder erstattet seyn. 220

Darob wird mir denn freylich bange;
 Allein die Reue währt nicht lange,
 Weil wir sogar Prälaten sehn,
 Die nicht in reinen Schuhen gehn.
 Doch trifft man manchen frommen Mann 225
 Auch unter ihnen freylich an,
 Und besser wär's mit mir bestellt,
 Hätt' ich zum Muster den gewählt.

Allein, mein Dhm, Ihr müßt gestehn,
 Wer, wie Ich, durch die Welt muß gehn, 230
 Und sieht' daß selbst die Clerisey
 Nicht immer frey von Lastern sey,
 Geráth in Sünde, eh er's merkt,

- Wenn ihn nicht feltne Tugend stärkt.
 Lebt ein Prälat auch schlicht und recht, 235
 Spricht mancher dennoch von ihm schlecht;
 Denn jeder sucht in unsern Tagen
 Nur Andern Böses nach zu sagen;
 Ja, mancher wird sich nicht entblöden,
 Zu lügen und zu asterreden; 240
 So schlimm ist der gemeine Mann,
 Und darum geht's auch wie es kann:
 Denn wer nicht gute Dbern ehrt,
 Ist keiner guten Dbern werth.
- Das Böse rügt zu dieser Frist 245
 Ein jeder; doch was löblich ist,
 Was tugendsam, was gut und fein,
 Davon schweigt man ja insgemein.
 Wie soll denn Gutes noch geschehn,
 Wenn man es nicht will eingestehn? 250
- Die Welt ist voll von Klätscherey;
 Ein jeder schwagt von Dieberey,
 Von Meyneid, von Verrath und Mord,
 Von Lug und Trug, in einem fort,
 Und falsche Lasterer betriegen 255
 Die halbe Welt mit ihren Lügen.
- Das Volk sieht zwar viel auf die Pfaffen;
 Doch da nicht Alle Gutes schaffen,
 So ahmt es nur das Böse nach,
 Gereicht es gleich ihm selbst zur Schmach. 260
 Hält man ihm seine Laster vor,
 So hat es dafür gar kein Ohr,

- Und hält sie nicht für solch Verbrechen,
 Als auf der Kanzel Priester sprechen.
 »Wenn's Sünde wär', (sagt mancher Bicht), 265
 »So thäten's ja die Pfaffen nicht.«
 Sie schieben alles auf die Pfaffen,
 Und gleichen darin ganz dem Affen,
 Der alles nachahmt, was er sieht;
 Wodurch ihm doch oft Schade geschieht. 270
 Wahr ist es, in der Lombardey
 Hält jeder Pfaff sich seine Amey;
 Auch treibt wohl mancher hier zu Lande
 Mit seinen Dirnen Sünd' und Schande.
 Nicht selten zeugen diese Sünder 275
 (Sagt man), gleich Eheleuten, Kinder;
 Die schieben sie dann gerne vor,
 Und bringen sie oft hoch empor,
 So daß ein Beyschlag solcher Art
 Sich mit den besten Leuten paart, 280
 Und geht nicht minder stolz einher,
 Als wenn's ein edler Ritter wär';
 Dünkt sich auch nicht ein Härchen minder.
 Sonst pflegte man nicht Pfaffenkinder
 So hoch zu halten und zu ehren; 285
 Doch jetzt nennt man sie Frau'n und Herren;
 Denn Geld hat jetzt die Oberhand,
 Und selten giebt's ein fürstlich's Land,
 Wo Pfaffen nicht den Zoll verwalten,
 Und über Dörfer und Mühlen schalten. 290
 Die sind es, die das Volk verkehren,

Und andern Menschen Schlechtes lehren,
 Wenn sie mit fremden Weibern leben,
 Und dadurch böses Beyspiel geben;
 Denn wenn die Blinden Blinde führen, 295
 Muß jeder wohl den Weg verlieren.

Dagegen wird nicht Acht gegeben
 Auf fromme Lehrer, welche streben,
 Durch ihren Eifer in guten Werken
 Auch auf den Layen mit zu wirken, 300
 Und gutes Beyspiel ihm zu geben,
 Um tugendsam und fromm zu leben.

Wenn das der blinde Pöbel merkt,
 Wird er im Leichtsinne nur bestärkt;
 Wie wir das, leider, täglich sehn. 305
 Wie kann's der Welt denn wohl ergehn?

Doch sag' ich wieder: »Wer nicht echt
 Geboren, ist darum nicht schlecht;
 Denn daran ist er selbst nicht Schuld.
 Deswegen hab' er nur Geduld; 310

Allein er sehe zu mit Fleiß,
 Wie er sich zu bescheiden weiß,
 Damit er sich nicht stolz geberde,
 Und dann mit Recht getadelt werde.
 Spricht dann von ihm noch jemand schlecht, 315
 So handelt er sehr ungerecht;
 Nicht die Geburt macht schlecht und gut;
 Von Abel ist, wer Gutes thut.

Ein Priester, der die Tugend lehrt
 Und übt, ist hoher Ehren werth; 320

- Ein Schlechter kann durch Lasterleben
Nur böses Beyspiel Andern geben.
Wenn dieser auch das Beste lehrt,
Spricht doch der Laze, der ihn hört:
- »Was kümmert's mich, was jener spricht? 325
»Hält er selbst, was er lehrt, doch nicht.
»Er mahnt uns an zur Milbigkeit,
»Und giebt doch selbst nie einen Deut.
»Wenn ihr wollt Gnad' und Ablass haben,
»So müßt ihr Kirch' und Kloster begaben. 330
»So pflegt er den Sermon zu schließen;
Selbst aber wenig her zu schießen,
»Sogar das kleinste Scherschen nicht,
»Wenn auch die Kirche in Trümmern ligt.
»Ein weiches Kleid, und leckre Speise, 335
»Das hält er für die beste Weise,
»Und viel Gewühl in weltlichen Dingen.
»Was kann ein solcher beten und singen?«
- Dagegen hat ein frommer Mann
Selbst seine Herzenswonne dran, 340
Sich zu befeißen guter Werke,
Daß er auch uns im Guten stärke.
Er geht mit gutem Beyspiel vor,
Und führt uns ein ins rechte Thor.
- Die faulen Bäuche mit weiten Kappen, 345
Die immer nach Almosen schnappen,
Sind auch nicht besser, als ihres Gleichen.
Sie pflegen gerne bey den Reichen
Mit glatter Zunge einher zu treten,

- Und sind nur gar zu leicht gebeten. 350
 Wird Einer geladen, so kommen zwey;
 Und solcher giebt es zwey bis drey
 In jedem Kloster, glatt von Worten;
 Die zieht man vor an allen Orten
 Zum Rector, Prior und Gardian; 355
 Die Andern setzt man hinten an.
 Auch trägt man in dem Speisesaal
 Sehr ungleich jedem auf sein Mahl,
 Und mancher muß stets früh aufstehn,
 Und singen, beten und lesen gehn, 360
 Indes die Andern Lackerbissen
 Und guten Firnewein genießen.
 Wie halten es des Papsts Legaten,
 Die Äbte, Pröpste und Prälaten?
 Was hört man Mönch' und Nonnen schrey'n? 365
 »Gieb mir was Dein, laß mir was Mein.«
 Kaum zehn in Hundert wird es geben,
 Die strenge nach der Regel leben;
 So lau ist unstre Geistlichkeit.«
 »Hm, (sprach der Dachs), es ist mir leid, 370
 Daß Ihr mir beichtet fremde Sünden.
 Wer Heil für seine Seele finden,
 Und beichten will, dem hilft es nicht,
 Daß er von fremden Lastern spricht.
 Was geht die Geistlichkeit Euch an, 375
 Und was in Klöstern wird gethan?
 Ein jeder muß von seinem Leben
 Selbst Rechenschaft den Obern geben,

- Und wie er seine Regel hält.
 So hält man's in der ganzen Welt, 380
 In Kirche, Kloster, Zell' und Klaus,
 Und keinen schließt man davon aus.
 Doch, Dhm, Ihr rügt da viele Sachen,
 Die mich schier könnten irre machen.
 Fast scheint es, daß Ihr's haß versteht, 385
 Wie es in allen Ständen geht;
 Man müßt' Euch selbst nur weih'n zum Pfaffen,
 So könntet Ihr, nebst andern Schafen,
 Auch mich, im Beichtstuhl noch befehren,
 Und in der Weisheit uns belehren; 390
 Denn manchem fehlt's noch sehr daran.«
 Die Reise war jetzt 'abgethan,
 Und Reineke ward fast verzagt;
 Allein er dacht': »Es ist gewagt!«
 Der Affe Mårten, der vernahm 395
 Daß Reineke nach Hofe kam,
 War eben auf dem Weg nach Rom,
 Als ihm entgegen kam sein Dhm.
 Er wußt', es stand mit ihm nicht gut;
 Jedoch empfahl er frischen Muth 400
 Und fragt' ihn dann nach mancherley.
 »Mir ist das Glück sehr ungetreu
 (Sprach Reineke) in diesen Tagen,
 Und es giebt, hör' ich, neue Klagen,
 Die das Kaninchen nebst dem Raben 405
 Soll wider mich erhoben haben.
 Der Eine hat sein Weib verloren,

Das Andre eins von seinen Ohren ;
 Könnst' ich indeß zum König kommen,
 So sollt' es heyden nicht viel frommen. 410

Doch ich bin in des Pappstes Bann,
 Was mir jetzt sehr viel schaden kann.
 Der Propst steckt hinter diesen Sachen,
 Und kann beym König Vieles machen.

Durch Hsegrim bin ich im Bann ; 415
 Denn ich gab ihm einst Mittel an,
 Davon zu laufen aus dem Orden,
 Wie er bey uns war Mönch geworden.

Kaum hatt' er sich zu uns begeben,
 So schwor er schon, das Klosterleben, 420
 Das strenge Fasten und viele Lesen
 Fänd' er ein unerträglich's Wesen.

Ich half ihm fort; das reu't mich nun,
 Denn er sucht stets, mir weh zu thun,
 Und schadet mir wo er nur kann, 425
 Schwärzt mich auch bey dem König an.

Muß ich nach Rom, so laufen Weib
 Und Kind Gefahr an Leben und Leib ;
 Denn Hsegrim schonst ihrer nicht,
 Wenn er sie in die Klauen kriegt ; 430
 Auch mancher Andre meynt's so schlimm
 Mit mir, wie Braun und Hsegrim.

Wär' ich nur von dem Bann befreyt,
 So fänd' ich minder Schwierigkeit,
 Und könnst' es zum Geschäft mir machen, 435
 Hier aus zu fechten meine Sachen.

- Sprach Märten: »Wißt Ihr was, mein Dhm?
 Ich reise eben jetzt nach Rom.
 Dort kann ich dienen mit solchen Stücken,
 Daß man Euch nicht soll unterdrücken. 440
 Denkt nicht, daß ich so manches Jahr
 Umsonst beym Bischof Schreiber war.
 Ich will den Propst nach Rom citieren,
 Will tapfer mit ihm litigieren,
 Will von dem Bann Euch absolvieren, 445
 Und alles gut zu Ende führen,
 Troß ihm, und wider seinen Dank.
 Ich weiß in Rom den rechten Gang,
 Simon, mein Dhm, ist dort der Mann,
 Der jedem hilft, der blechen kann. 450
 Schalkfund (ein andrer großer Herr),
 Der Doctor Greif, und solcher mehr,
 Herr Wendemantel, Herr Lofefund,
 Auf die verlass' ich mich mit Grund.
 Geld hab' ich schon vorausgesandt; 455
 Das macht am besten mich bekannt.
 Man schwagt dort wohl vom Recht sehr viel;
 Ja Quark! Geld ist es, das man will.
 Ist eine Sache noch so krumm,
 Mit Geld dreht man sie bald herum. 460
 Wer blechen kann, für den wird Rath;
 Weh' dem, der nichts im Säckel hat!
 Ich nehme mich des Handels an,
 Für welchen Ihr jetzt seyd im Bann,
 Und nehm's auf mich, ihn ab zu machen. 465

Seht Ihr am Hof nach euern Sachen.

Dort ist mein Weibchen, Niechgenau,
 Die kennt den König sehr genau,
 Gilt auch viel bey der Königin;
 Denn sie ist klug, und schlau von Sinn. 470
 Besprecht Euch nur mit ihr vor Allen;
 Sie sucht gern Freunden zu gefallen.
 Dem Recht will nachgeholfen seyn,
 Und Euch zu dienen, wird sie freu'n.

Dort sind noch ihrer Schwestern zwey, 475
 Und meiner eignen Kinder drey,
 Auch viele noch vom Fuchsgeschlechte;
 Die helfen gern Euch mit zum Rechte.

Doch sollt' Euch Unrecht ja geschehn,
 So sollt Ihr Märten's Künste sehn. 480
 Gebt mir nur Nachricht alsobald,
 So soll hier jeder, jung und alt,
 Knecht oder König, Weib und Mann,
 Dhn' alle Gnade in den Bann.

Es soll aus Rom ein Interdict 485
 Dhn' Anstand werden hergeschickt,
 Nicht taufen, noch begraben zu lassen;
 Darauf könnt Ihr Euch fest verlassen.

Der Papst, ein alter, schwacher Mann, 490
 Nimmt selbst sich keines Dinges an,
 Und man giebt wenig auf ihn Acht.
 Des Röm'schen Hofes ganze Macht
 Hat Cardinal von Nimmersatt
 In Händen, der viel Einfluß hat.

Ich kenn' ein Weibchen, das er liebt; 495
 Ein Briefchen, das sie übergiebt
 Und ihm empfiehlt, ist traun kein Land;
 Und ich bin mit ihr wohl bekannt.

Sein Schreiber heißt Johann Partey;
 Der kennt die Thaler, alt und neu. 500

Herr Horchgenau ist sein Gespan,
 Ein recht geschliffner, höf'scher Mann;
 Krümmsrecht ist päpstlicher Notarius
 Und beyder Rechte Baccalaureus;
 (Sollt' er ein Jahr am Hof noch bleiben, 505

Wird er dem Teufel ein Ohr wegschreiben).
 Moneta, Nummus und Denarius,
 (Zwey Richter und ihr Secretarius),
 Wem diese drey das Recht abfagen,
 Dem wird man's ewig wohl versagen. 510

So braucht man dort gar manche List,
 Woran der Papst unschuldig ist,
 Und all die Herr'n sind mir ergeben.
 Durch sie wird jede Schuld vergeben,
 Und sie befreyen jedermann 515

(Euch auch, verlaßt Euch drauf) vom Bann.

Der König wird auch bald verspüren,
 Daß Ich will eure Sache führen.
 Er weiß, ich kann geschicklich werben,
 Und man läßt, traun, Euch nicht verderben. 520

Bedenkt es nur der König recht,
 Wie ihm das Fuchs- und Affengeschlecht
 Schon oftmahls meisterlich gerathen,

So kommt Euch das gewiß zu Statten.«

Sprach Reinhard: »Weislich rätst Du mir, 525
Und komm' ich los, so dank' ich's Dir.«

Hiermit schied Einer von dem Andern,
Um jeder seinen Weg zu wandern;
Reinhard, mit Grimbart seinem Dhm,
Gen Hof, und Märten stracks nach Rom. 530

D r i t t e r G e s a n g .

I n h a l t .

Hier leugnet Reinhard alles ab,
Was das Kaninchen und der Rapp
Dem König über ihn geklagt,
Und daß er Kampfen umgebracht.
Die Kiffin führt den Rechtsstreit an
Vom Lindwurm und dem Ackermann.
Drauf giebt der König noch einmahl
Dem Fuchs Gehör im Richterfaal.

Der Fuchs trat jetzt zum zweyten Mahl
Vor Ding und Recht in Nobels Saal,
Woselbst er manchen Kläger fand,
Der ihn nach seinem Leben stand.

Das Ding gefiel ihm zwar nicht gut, 5
Und ihm entfiel beynah' der Muth;
Doch faßt' er bald ein Herz, und kühn
Schritt er durch die Barone hin.

Der Dachs wich ihm nicht von der Seite,
Und gab ihm treulich das Geleite. 10
»Jetzt, Reinhard, (sprach er), seyß nicht blöde,

Und zeigt Muth in leurer Rede.
 Das Glück dient nur dem Kühnen gern;
 Vom bloßen Laubrer wächt es fern,
 Und läßt ihn zappeln in Gefahr. 15

Sprach Reinko: »Dhm, Ihr redet wahr.
 Ich dank' Euch, und Ihr werdet sehn,
 Eu'r Rath soll nicht verlohren gehn.«

Er sah sich um an allen Seiten,
 Und fand von seinen Bettersleuten 20
 Sehr viele, die ihm Böses lieber,
 Als Gutes gönnten, Ottern, Vieber,
 Und Marber eine ganze Schaar;
 (Das hatt' er wohl verdient, fürwahr,
 Durch manchen Streich, den er verübt). 25
 Bey manchem war er auch beliebt,
 Der Lust an seinen Schlichen fand.

Wie er jetzt vor dem Throne stand,
 Bog er das Knie, und sprach alsbald:
 »Gott, dessen Weisheit und Gewalt 30

In alle Ewigkeit besteht,
 Bewahre Eure Majestät
 Und meine gnäd'ge Königin,
 Und schenk' Euch beyden weisen Sinn,
 Zu sehn wer Recht hat, und wer nicht; 35
 Denn es giebt manchen tütschen Wicht,
 Der, wenn er noch so ehrlich scheint,
 Es doch nicht redlich mit Euch meynt.

Wächt' es dem Himmel doch belieben,
 Daß vor der Stirne wär' geschrieben 40

Was jedermann im Herzen trüge!
 Dann sah't Ihr bald, daß ich nicht läge.
 Nie hab' ich Eu'r Gebot verletzt,
 Und dennoch werd' ich hier verschmäht
 Von Lügnern und von bösen Leuten, 45
 Die mir gern Unheil zubereiten,
 Und bringen mich um eure Huld
 Aus Bosheit, ohne meine Schuld.
 Allein ich weiß, daß Ihr gescheidt,
 Und nimmer zu bewegen seyd, 50
 Das Recht zu krümmen und verdrehen;
 Denn das ist nie von Euch geschehen.

Jetzt drängt' aus Neugier jedermann
 Von allen Seiten sich heran,
 Zu hören seine schlaue Sprache, 55
 Womit er führte seine Sache.

Doch Nobel sprach: »Du Bösewicht,
 Hier gelten glatte Worte nicht;
 Des Heuchelns hast du viel gepflogen,
 Und mich und alle Welt belogen; 60
 Allein, trotz deinen losen Tünden,
 Sollst du jetzt büßen deine Sünden.

Von deiner Treue legt der Kapp
 Und das Kaninchen Zeugniß ab.
 Schon dieß wär' zwischen dir und mir 65
 Genug, hätt' ich sonst nichts an dir.
 Allein man hört noch täglich mehr;
 Du bist ein Schalk von Alters her;
 Doch wär'st du auch noch so behende,

So nimmt dein Heucheln jetzt ein Ende;
Viel hadern will ich nicht mit dir. 70

Dacht' Keineke: Wie wird das hier?
Wär' ich nur wieder in meinem Schloß,
Von Kummer fern und von Verdruß!
Was ist zu thun? Ich muß es wagen, 75
So gut ich kann, mich durch zu schlagen.

»Herr König, (sprach er), denkt Ihr gleich,
Daß ich den Lob verdien' von Euch,
So hat man doch (mit Gunst gesagt)
Nur blauen Dunst Euch vorgemacht. 80

Bergönnt mir denn vor allen Dingen,
Auch meine Antwort vor zu bringen.
Ich gab Euch sonst oft guten Rath,
Und stand auch bey Euch mit der That,
Wenn Euch diejenigen verließen, 85
Die jüngst so eifrig sich beflissen,
Mich hinterm Rücken zu verklagen,
Und mir hier Böses nach zu sagen.

Ich will Euch gern zur Rede stehn;
Laßt über mich nur Recht ergehn, 90
Und hab' ich dann am Ende Schuld,
So muß ich leiden mit Geduld.

Ost, wenn Ihr nicht an mich gedacht,
Hab' ich für Euch die Nacht durchwacht,
Und überall gestreift umher. 95

Meynet Ihr, wenn ich bewußt mir wär',
Daß ich hätt' Böses unternommen,
Ich wäre jetzt hierher gekommen.

- Und träte freudig vor Euch hin,
 Da ich von Feinden umgeben bin? 100
 Nein, Herr, für keine Welt voll Gold;
 Ich war so sicher, wie ich wollt',
 In meiner Burg am eignen Heerd,
 Wußt' mich auch keiner Strafe werth.
- Indem ich dort lag auf der Wacht, 105
 Und Grimbart mir die Nachricht bracht',
 Daß ich nach Hofe müßte kommen,
 Hatt' ich mir eben vorgenommen,
 Zu gehn und lösen mich vom Bann.
- Dieß zeigt' ich heute Märten an; 110
 Doch er erbot sich ungebeten,
 In Rom beym Pappst mich zu vertreten.
 »Ich reise (sprach er) doch nach Rom;
 »Seht Ihr am Hofe selbst Euch um,
 »Und nehmt Euch eurer Sachen an; 115
 »Ich will Euch lösen aus dem Bann.«
- So gab mir Märten guten Rath.
 (Er war des Bischofs Advocat,
 Herrn Dhngrunds, wohl fünf Jahre lang).
- Ich schied von ihm mit vielen Dank, 120
 Und eilte stracks nach Hofe her,
 Wo mich der falsche Augeler,
 Das Kanin, hat so hart verklagt.
 Hier bin ich nun. Wenn er es wagt,
 So zeih' er mich ins Angesicht. 125
 Doch alles ist so klar noch nicht,
 Wie mancher seinen Brief verlesen,

Weil ich nicht selbst bin hier gewesen.

Nach Klag' und Antwort soll man richten.

Ich habe den zwey falschen Wichten, 130

Ihm und dem Raben, Gut's gethan,

Wie ich mit Wahrheit sagen kann.

Vorgestern ist es erst gescheh'n:

Die Sonne fing an, auf zu geh'n,

Wie das Kaninchen kam zu mir, 135

Und grüßte mich vor meiner Thür.

Ich stand, und las in guter Ruh';

Er sprach: »Ich geh' nach Hofe zu,«

Und ich: »Geh hin, und Gott mit Dir.«

Da klagt' er seinen Hunger mir. 140

Ich bat ihn, etwas zu genießen;

»Ja, (sprach er), reicht mir einen Bissen.«

»Von Herzen gern,« erwidert' ich,

Und Kirsch'n hoblt' ich endlich;

Auch Fisch und Butter bracht' ich dar, 145

(Weil es gerade Mittwoch war,

Da ich nicht pflege Fleisch zu essen).

Wie er sich hatte satt-gesessen

An seinem Brot, und Butter und Fisch,

Kam auch mein Söhnchen an den Tisch, 150

Und nahm von dem, was übrig blieb,

(Denn Kinder haben die Speise lieb).

Da schlug der undankbare Hund

Dem armen Bübchen auf den Mund,

Daß ihm das Blut floß aus dem Maul. 155

Allein sein Bruder war nicht faul;

Er würgt' den Narren, daß er pfiß,
Weil er ihn an der Keh' ergriff.

Das war's, und weder mehr, noch minder.

Ich kam, und strafte meine Kinder; 160

Bekam er etwas mit davon,

So war es sein verdienter Lohn;

Ja, wár' ich minder sanft gesinnt,

So hátt' er wohl noch mehr verdient;

Denn wár' ich nicht dazu gekommen, 165

So hátt' man ihm das Leben genommen.

Zum Dank hat er mich hier verklagt,

Daß ich ihn um ein Ohr gebracht;

Allein ich dácht', er brächte lieber

Beweis und Zeugniß Euch darüber. 170

Drauf kam der Rabe zu mir her,

Und jammerte und klagte sehr,

Daß sich an einem Fisch sein Weib

Den Tod gefressen in den Leib,

Weil sie so arg der Hunger drang, 175

Daß sie die Gräten mit verschlang.

Wie das geschah, das mag er wissen.

Jetzt heißt's, Ich hátt' sie todt gebissen;

Doch wenn man ihn nur scharf befragt,

Hat er wohl selbst sie umgebracht. 180

Hátt' ich ihn so, wie ich wohl wollte,

So wett' ich, daß er beichten sollte.

Wie sollt' ich auch sein Weib wohl kriegen?

Ich war zu Fuß, und sie konnt' fliegen.

Kann jemand von unrechten Dingen 185

Durch Zeugen etwas auf mich bringen,
 (Wie die, so rechtlich klagen, müssen),
 So laßt mich's nach den Rechten büßen;
 Und will man keinen Rechtsvertrag,
 So setzt zum Zweykampf einen Tag, 190
 Und bietet einen Edelmann,
 Wie Ich bin, mir zum Gegner an;
 Den Streit entscheide das Gefecht,
 Und welcher siegt, behalte Recht.
 So stand es stets in den Gesegen, 195
 Und diese will ich nicht verlegen.«

Ein jeder wunderte sich sehr,
 Daß Keineke so muthig wär',
 Weil er so stolze Worte sprach.

Rapp und Kaninchen gaben nach; 200
 Sie sagten weiter nicht ein Wort,
 Und schlichen aus dem Saale fort.

»Nein, (dachten sie), es frommet nicht,
 Daß unser Eins mit Füchsen sicht;
 Und wollten wir ihn überzeugen, 205

So hülfs nicht, uns zu dreh'n und beugen,
 Sein Maul hätt' doch die Oberhand;
 Denn Keinem ist das Ding bekannt,
 Als uns und ihm, und wie's geschah,
 War niemand sonst als Zeuge da. 210

Wir müssen wohl den Schaden behalten;
 Satan mag über den Buben walten,
 Wenn er einst schwißt im Höllendampf.
 Er fordert uns heraus zum Kampf?

Nein, nein, das geht bey Leibe nicht; 215
 Er ist ein tüc'scher Bösewicht,
 Und wenn auch unser zwanzig wären,
 Würd' er zum Frühstück uns verzehren.«

Dem Wolfe war jetzt schlimm zu Muth,
 Und Braun empfand es auch nicht gut, 220
 Wie dieses Paar den Hof verließ,
 Und wie der König rufen hieß:

»Es klage bald, wer klagen will.
 Der Kläger waren gestern viel.
 Hier steht der Fuchs. Die ihn verklagen, 225

Wo sind nun die?« »Ich will's Euch sagen,
 (Sprach Reinke): Mancher schreyt oft sehr;
 Doch kám' sein Widersacher her,
 Wer weiß, ob's dann nicht unterbliebe?

So klagten auch die beyden Diebe, 230
 Das Kanin samt dem saubern Raben,
 Die mich bey Euch verlästert haben;
 Doch wenn sie von mir Gnade begehren,
 So will ich dießmahl sie gewähren.

Ihr seht, sobald ich selbst gekommen, 235
 Hat dieß Gezücht die Flucht genommen,
 Weil es nicht durst' die Stirne zeigen.

Wollt Ihr das Dhr zu Lügner'n neigen?
 Nein, Herr, das wár' nicht wohl gethan;
 Denn schaden könnt' es manchem Mann, 240
 Der Euch getreu blieb allewege,
 Wenn auch an mir nur wenig läge,
 Den man verklagt so ungerecht.«

»Steh' jetzt (sprach Robel) Mir zu Recht,
 Du ehrvergeßner, frecher Dieb. 245
 Gesteh Uns, was Dich reizt' und trieb,
 Den Lampe, meinen treuen Knecht,
 Der meine Briefe zu tragen pflegt',
 Zu locken in dein Räuberneß,
 Und geben treulos ihm den Rest? 250
 Wie ich dir jüngst die Schuld vergab,
 Und ließ dir geben Ränzel und Stab,
 Da sagtest du, du wollt'st zuhand
 Hinwandern in das heil'ge Land,
 Nach Palästina über's Meer, 255
 Von dort nach Rom, und wieder her.
 Ich ließ in allem dich gewähren,
 Um dich zum Guten zu bekehren;
 Doch bald darauf ließ man mich wissen,
 Du hättest Lampe todtgebissen. 260
 Der Bock Bellin, mein Kapellan,
 Kam selbst mit dieser Botschaft an;
 Er reichte mir das Ränzel dar,
 Worin das Haupt des Armen war,
 Und sprach im Beyseyn dieser Herren, 265
 Daß in dem Ränzel Briefe wären,
 Die du hätt'st zu Papier gebracht,
 Und die er selbst mit ausgedacht.
 Allein da war nichts, als der Kopf
 Von Lampe, dem betrogen Tropf, 270
 Den ihr gemordet, mir zum Hohn.
 Bellin empfing schon seinen Lohn,

- Und mußt' es büßen mit dem Leben.
 Du Schelm sollst auch den Hals her geben.»
- »O weh (rief Reineke) der Noth! 275
 Sind denn Bellin und Lampe todt?
 Ach, wär' ich doch nur nie geboren,
 Da ich den größten Schatz verloren!
 Wißt, Herr, ich sandt' Euch durch die Beyden
 Drey von den köstlichsten Geschmeiden, 280
 Die jemahls Künstlerhand gemacht.
 Wer hätte es von Bellin gedacht,
 Daß er sollt' morden den Gespan,
 Den Lampe, diesen frommen Mann,
 Um solchen Schatz zu unterschlagen? 285
 Wem kann man trauen in unsern Tagen!«
 Indem der Fuchs noch Vieles sprach,
 Ging Nobel fort in sein Gemach.
 Er war so zornig und so gramm,
 Daß er fast nicht ein Wort vernahm, 290
 Das Reinke schwagt' von diesen Dingen;
 Denn er wollt' ihn zum Tode bringen
 Mit öffentlicher Schand' und Schmach.
 Wie er jetzt trat in sein Gemach,
 Fand er bereits die Königin, 295
 Und auch Frau Riechgenau darin;
 Die war bey Beyden sehr in Gnaden,
 Ward oft von ihnen eingeladen,
 Und fand zu jeder Zeit Gehör:
 (Das nützte dießmahl Reinken sehr.) 300
 Sie war klug, artig, und gelehrt,

Und ward deswegen sehr geehrt
An jedem Ort, wohin sie kam.

Wie sie des Königs Zorn vernahm,
Sprach sie: »Ich bitt' Euch, gnäd'ger Herr, 305
Fürnt doch dem Reinhard nicht so sehr,
Der sich freywillig stellt zu Recht,
Und ist verwandt mit meinem Geschlecht.

Sein Vater saß in euerm Rath,
Wo er oft daß gerathen hat, 310
Als Braun und Isgrim gethan.
Sie sitzen zwar jetzt oben an;
Doch weder sie, noch ihr Geschlecht,
Verstehn das Urtheil und das Recht.«

Der König sprach: »Scheint dir fürwahr 315
Das Ding so fremd und sonderbar,
Daß ich dem Frevler bin so gramm,
Der Kampen frech das Leben nahm,
Und zog den Schafbock mit ins Spiel;
Wiewohl er das jetzt leugnen will? 320
Bricht er nicht täglich mein Geleit?
Hörst du nicht, wie man über ihn schreyt?
Treibt er nicht immer Schelmeren,
Mord, Ehebruch und Dieberey?«

»Ach, (sprach Frau Riechgenau), mein Herr, 325
Man lästert wahrlich ihn zu sehr.
Er ist sehr schlau und klug von Sinn;
Darum beneidet mancher ihn.

Ihr wißt wohl, es ist noch nicht lange,
Als hier der Bau'r kam und die Schlange, 330

Und niemand konnte diese Beyden
 Durch ein gerechtes Urtheil scheiden;
 Doch Reinhard schlichtete das Ding
 So, daß er Lob von Euch empfing.«

»Ich hab's (sprach Nobel) fast vergessen; 335
 Doch möcht' ich's wohl ausführlich wissen.
 Erzählt mir doch einmahl das Ding,
 Und wie es recht zusammenhing,
 Wenn Ihr noch jeden Umstand wißt.«

»Recht gern, wenn's Euch gefällig ist, 340
 (Sprach sie). Zwey Jahr' sind's ungefähr,
 Da kam einmahl ein Lindwurm her,
 Und gab voll Zorn und Ungebuld
 Hier einem armen Landmann Schulb,
 Daß er den richterlichen Sprüchen 345
 Schon zweymahl bößlich ausgewichen.
 Mit ihm kam auch der Ackermann;
 Hört nun, wie sich ihr Streit entspann.

Indem der Lindwurm durch ein Loch
 In einem Gartenzaune kroch, 350
 Blieb er in einer Schlinge hängen,
 Und steckte fest darin gefangen.
 Er dacht', es wär' um ihn geschehn;
 Da kriegt' er jenen Mann zu sehn,
 Und rief ihm zu: »Ich bitte Dich, 355
 »Erbarm' Dich mein, und löse mich.«

Der Ackermann sprach: »Schwöre mir
 »Zuvor mit einem Eide hier,
 »Mir nie zu schaden an einigem Ort,

- »So helf' ich aus dem Strick dir fort.« 360
 Der Lindwurm war dazu bereit,
 Und schwor ihm einen schweren Eid,
 Ihm nie zu schaden in einigem Dinge;
 Da half der Mann ihm aus der Schlinge.
 Der Lindwurm ging mit ihm entlang; 365
 Doch weil ihn sehr der Hunger drang,
 Schoß er schnell nach dem Ackermann,
 Und fiel den Retter mördr'isch an.
 Der Mann, der kaum ihm noch entsprang,
 Sprach zu dem Wurm: »Ist das mein Dank! 370
 »Hältst du mir so den Eid, den du
 »In deiner Noth mir schworest zu,
 »Mir nie zu schaden ewiglich?«
 Der Lindwurm sprach: »Jetzt hungert mich,
 »Und darum zwinget mich die Noth, 375
 »Mich selbst zu retten durch deinen Tod;
 »Denn Noth bricht Eisen und Vertrag.«
 Indem der Lindwurm dieses sprach,
 Verseht' der Mann; »Ich bitte dich,
 »Verschone nur so lange mich, 380
 »Bis wir zu guten Männern kommen,
 »Die ohne eignen Ruß und Frommen
 »Recht sprechen können zwischen beyden.«
 »Gut, (sprach der Wurm); laß sie entscheiden.«
 Nicht fern davon, bey einem Graben, 385
 Ersah'n sie Merkgenau, den Raben,
 Mit seinem Sohne Quatzler.
 Der Lindwurm rief sie beyde her,

- Und ließ sie sein Begehren wissen.
 Sie hießen ihm, den Mann zu fressen; 390
 Denn beyde dachten, daß beyher
 Auch für sie was zu hohlen wär.
 Jetzt rief der Wurm: »Gewonnen Spiel!
 »Laß sehn, wer mich noch hindern will.«
 »Nein, (sprach der Mann), es ziemt sich nicht, 395
 »Daß mir ein Dieb mein Urtheil spricht,
 »Auch kann das Einer nicht allein;
 »Es müssen Vier bis Sieben seyn.«
 »Wohl, (sprach der Wurm), komm weiter her.«
 Da kam der Wolf, und Braun der Bär. 400
 Der Mann stand zwischen diesen Allen,
 Und dacht': »Welch Loos wird jetzt mir fallen!«
 Sie waren Fünf; er stand allein,
 Und keiner schien ihm hold zu seyn;
 Denn zwischen solchen Richtern war 405
 Sein Leben doppelt in Gefahr.
 So ging's auch; wie sie zwischen beyden
 Recht sollten sprechen und entscheiden,
 War dieß ihr Urtheil und Bescheid:
 »Die Leibesnoth entbind't vom Eid; 410
 »Der Hunger greift den Lindwurm an,
 »Drum kann er fressen diesen Mann.«
 Jetzt ward dem armen Landmann bange;
 Denn nachmahls drang die falsche Schlange
 Mit offnem Rachen auf ihn ein. 415
 Der Mann entsprang mit Noth und Pein.
 »Wie tastest du mein Leben an?

»(Rief er); das ist sehr schlecht gethan;
 »Denn du hast noch kein Recht dazu.«
 Die Schlange sprach: »Wie schwagest du?
 »Gab man nicht zweymahl mir schon Recht?»

Der Mann sprach: »Jene richten schlecht.
 »Sie selbst thun nichts, als morden und stehlen.
 »Ich will's dem Könige befehlen.
 »Bringt mich vor ihn, und wie er spricht, 426
 »So mag's drum seyn, krumm, oder schlicht,
 »Muß ich dann leiden ohne Fug,
 »So ist's noch (leider) früh genug.«

Der Wolf berieth sich mit dem Bären,
 Und sprach: »Das kann man ihm gewähren, 430
 »Und auch der Lindwurm sieht es gern.«
 Sie dachten, kam' es vor den Herrn,
 So würd' es vorten auch so gehen,
 Wie sie es Alle gerne sähen.
 (Nehmt das nicht ungut, gnäd'ger Herr). 435

Drauf kamen mit dem Lindwurm her
 Der Wurm, der Bär, der Raben zwey,
 Und raubbegieriger Wölfe drey;
 Denn mit dem Vater kamen auch
 Noch Nimmersatt und Eitelbauch, 440
 Den armen Landmann zu verschlingen,
 Dem sie so grob zu Leibe gingen
 Mit Lärm und Heulen, (wie Ihr wißt),
 Daß Ihr vom Hof sie jagen ließt.

Der Landmann klagte Euer Gnaden, 445
 Daß ihm der Lindwurm wollte schaden,

Da er ihm doch nur Gutes that,
 Und ihm der Wurm geschworen hatt',
 Er wollte nie; bei seinem Eide,
 Das Mindeste ihm thun zu Leide. 450

»Ja, (sprach der Wurm); doch Hungersnoth
 »Ist noch viel ärger, als der Tod.«

Ihr waret in Verlegenheit,
 Das Recht zu finden in ihrem Streit.
 Euch schien das Herz dabey zu brechen, 455
 Dem Mann das Leben ab zu sprechen,
 Der jenen rettete vom Tod;

Doch auch des Lindwurms Hungersnoth
 Ward vorgeschickt von jedermann.
 Nicht viele stimmten für den Mann; 460

Die meisten hatten guten Willen,
 Mit seinem Fleisch den Bauch zu füllen;
 Allein mit allen Dreh'n und Wenden
 Wußt' Keiner doch den Streit zu enden.

Drum ward auf eu'r Geheiß zuhand 465

Nach Keineken dem Fuchs gesandt;

Ihr ließt den Handel ihn verstehn,

Und sprach't: »Es soll zu Recht ergehn,

Wie Keineke es wird entschelden.«

Reinhard erwiederte bescheiden: 470

»Erlaubt mir, an den Ort zu gehn;

»Wo der Vertrag zuerst geschehn.

»Seh ich den Wurm dort angebunden,

»So wie der Bandmann ihn gefunden,

»So will ich an demselben Ort. 475

- »Ein Urtheil finden alsofort.«
 Wie man hierauf den Lindwurm band,
 So wie der Ackermann ihn fand,
 Sprach Keineke: »Jetzt ist die Lage
 »So, wie sie war vor dem Vertrage, 480
 »Und hier ist mein Bescheid dabey:
 »Es steht dem Ackermann jetzt frey,
 Den Wurm zu lösen, und lassen ihn schwören;
 Wo nicht, so kann er auch mit Ehren
 Ihn lassen angebunden stehn, 485
 Und er kann seiner Wege gehn,
 Weil ihm der Wurm so schändlich lag,
 Wie er ihn aus der Schlinge zog.«
- »Mich dünkt daß dieses billig sey;
 »Wer's besser weiß, der rede frey.« 490
 Dieß Urtheil schien Euch recht zu seyn,
 Und auch die Ráthe stimmten ein.
 Euch ward des Landmanns Dank zum Lohn,
 Und Reinhard hatte Ruhm davon.
 So klug und weise ist sein Sinn.« 495
 »Ja freylich, (sprach die Königin);
 Hingegen Isgerim und Braun
 Sind zwar sehr fürchtbar anzuschau'n;
 Man scheut sie beyde schon von fern;
 Bey Fressereyen sind sie gern; 500
 Auch fehlt's an Kräften beyden nicht,
 Biewohl es ihnen an Wiß gebricht.
 Bey Reinken findet man Verstand;
 Doch ihre Klugheit ist nur Tand.

Sie prahlen zwar mit ihrer Stärke; 506
 Doch schreitet man im Ernst zu Werke,
 Und rückt mit ihnen in das Feld,
 So ist von beyden Keiner ein Held.
 Hier lieben sie voran zu gehn;
 Dort bleiben sie gern hinten stehn. 510
 Wenn's Schläge giebt, so retten sie sich,
 Und lassen Knecht und Knappen im Stich.
 Ja, sie verheeren Stadt und Land.
 Steht ihres Nachbars Haus in Brand,
 So lassen sie sich's nicht erbarmen, 515
 Wenn sie nur sich dabey fein wärmen.
 Sie füllen nur stets ihre Kröpfe,
 Und lassen dem Armen kaum die Döpsfe
 Der Eyer, die sie ihm genommen;
 Denn ihnen gilt nur eignes Frommen. 520
 Doch Keineke und sein Geschlecht
 Sind mehr für Billigkeit und Recht.
 Solt' auch etwas versehen seyn,
 So denkt doch, er ist nicht von Stein,
 Und wenn wir klugen Rath begehren, 525
 So kann man ihn nicht wohl entbehren.
 Geruht, ihm eure Huld zu schenken.«
 »Darüber muß ich mich bedenken,
 (Sprach Nobel). Was ihr mir da sagt,
 Daß er den Handel abgemacht 530
 Mit jenem Lindwurm, ist wohl wahr;
 Doch ist an ihm kein gutes Haar.
 Wer jemahls mit ihm sich verbunden,

Hat sich stets schlecht dabey befunden;
Er weiß sich schlaue heraus zu drehen. 535

Für Böse, Bären, Kater und Kröthen
Ist er bey weitem zu behende;
Mit Allem nimmt's ein schlechtes Ende,
Und Keinen läßt der Schelm in Ruh'.

Der Eine setzt ein Auge zu, 540
Der Andre ein Ohr, der Dritte das Leben.
Wie könnt Ihr Euch noch Mühe geben,
Zu bitten für den Meuterer?«

Die Affinn sprach: »Bedenkt, mein Herr,
Sehr groß ist seiner Freunde Zahl.« 545

Drauf ging der König in den Saal,
Wo Kläger und Beklagte harrten.
Er sah daselbst sehr Viele warten
Von Keinkens Freunden und Bekannten,
Die sich mit Ernst für ihn verwandten; 550

(Wir nennen hier nicht aller Nahmen,
Die ihm zu Liebe nach Hofe kamen);
Doch war auch seiner Feinde Zahl
Nicht minder groß im Richtersaal.

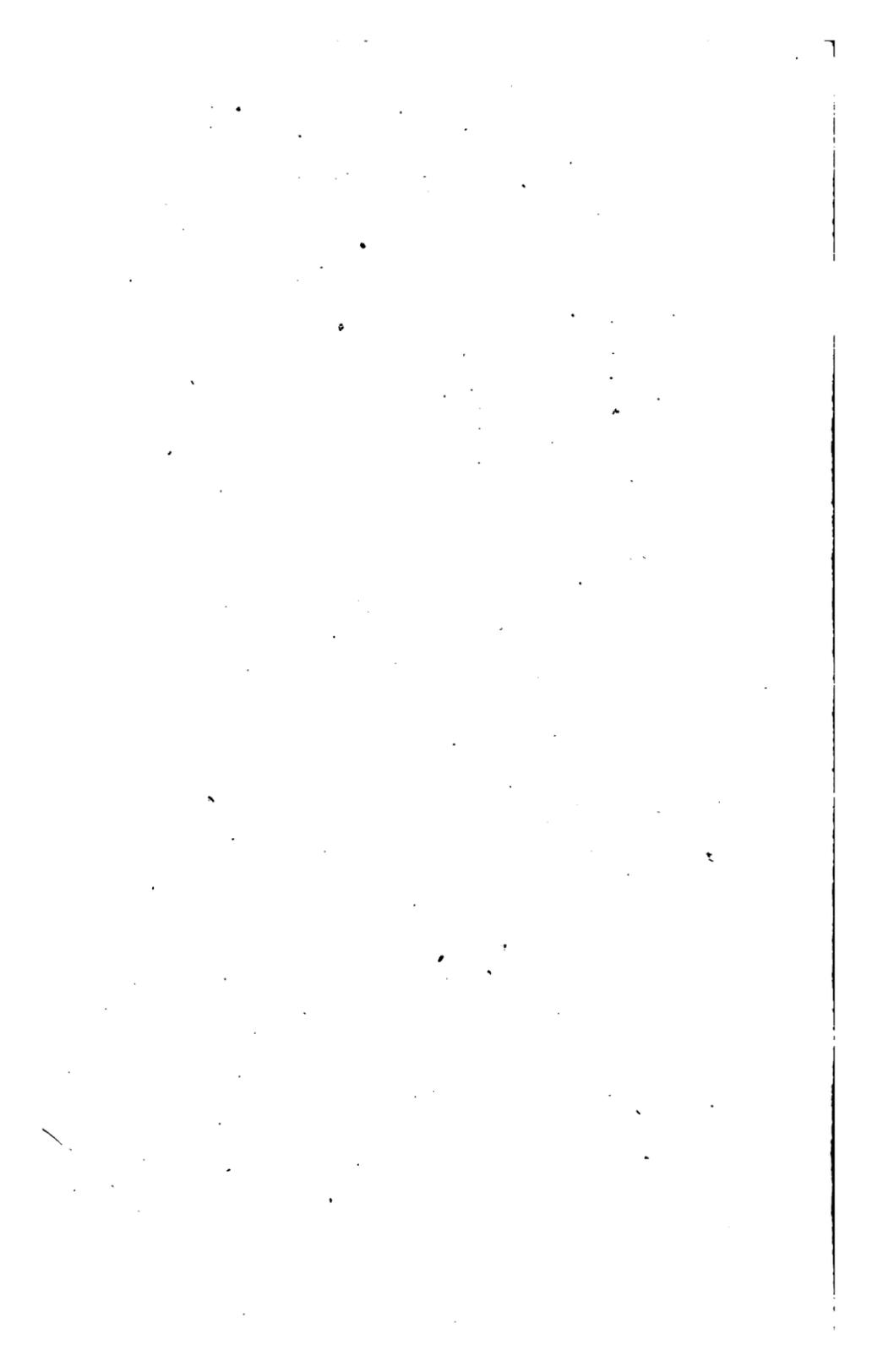
Der König sprach: »Wie ging es zu, 555
Verräther! daß Bellin und du
Das freche Bubenstück gewagt,
Daß ihr habt Lampen umgebracht?

Und wie verwegen sandtest du
Des Armen Kopf, statt Brief, mir zu? 560
Denn weiter war nichts in dem Fliß,
Wie ich es hier eröffnen ließ.

- Bellin empfing schon seinen Lohn
Für diesen frevelhaften Hohn,
Und jetzt soll, so wie ihm geschehn,
Auch Halsrecht über dich ergehn. 565
- »D weh (rief Reinke) meiner Noth!
Ach, wär' ich Armster doch schon todt!
Hört mich nur ganz, und hab' ich Schulb,
So muß ich leiden mit Geduld; 570
- Ja, möchtet Ihr nur stracks mich tödten,
So wär' ich nicht in solchen Nöthen
Und Herzeleid, wie jetzt ich bin.
Der abgefäumte Dieb Bellin
Ging durch mit einem Schatz, so reich, 575
- Daß ihm auf Erden nichts kömmt gleich.
Wie er mit Lampen von mir schied,
Gab ich ihm drey Kleinode mit,
Und diese Schätze sind es eben,
Die Lampen kosteten das Leben. 580
- Bellin hat sie mir unterschlagen;
Ach, könnte man sie wieder erfragen!
Doch daraus wird wohl nie was werden.»
- »Sind die Kleinode über der Erden,
(Sprach Riechgenau), so wird wohl Rath. 585
- Wir wollen forschen früh und spat,
Bey Groß und Klein, bey Layen und Pfaffen;
Sagt nur, wie waren sie beschaffen?»
- »Ach! (seufzt' der Schalk), sie sind so schön,
Daß wir sie nimmer wieder sehn. 590
- Wer sie besitzt, giebt sie nicht her.

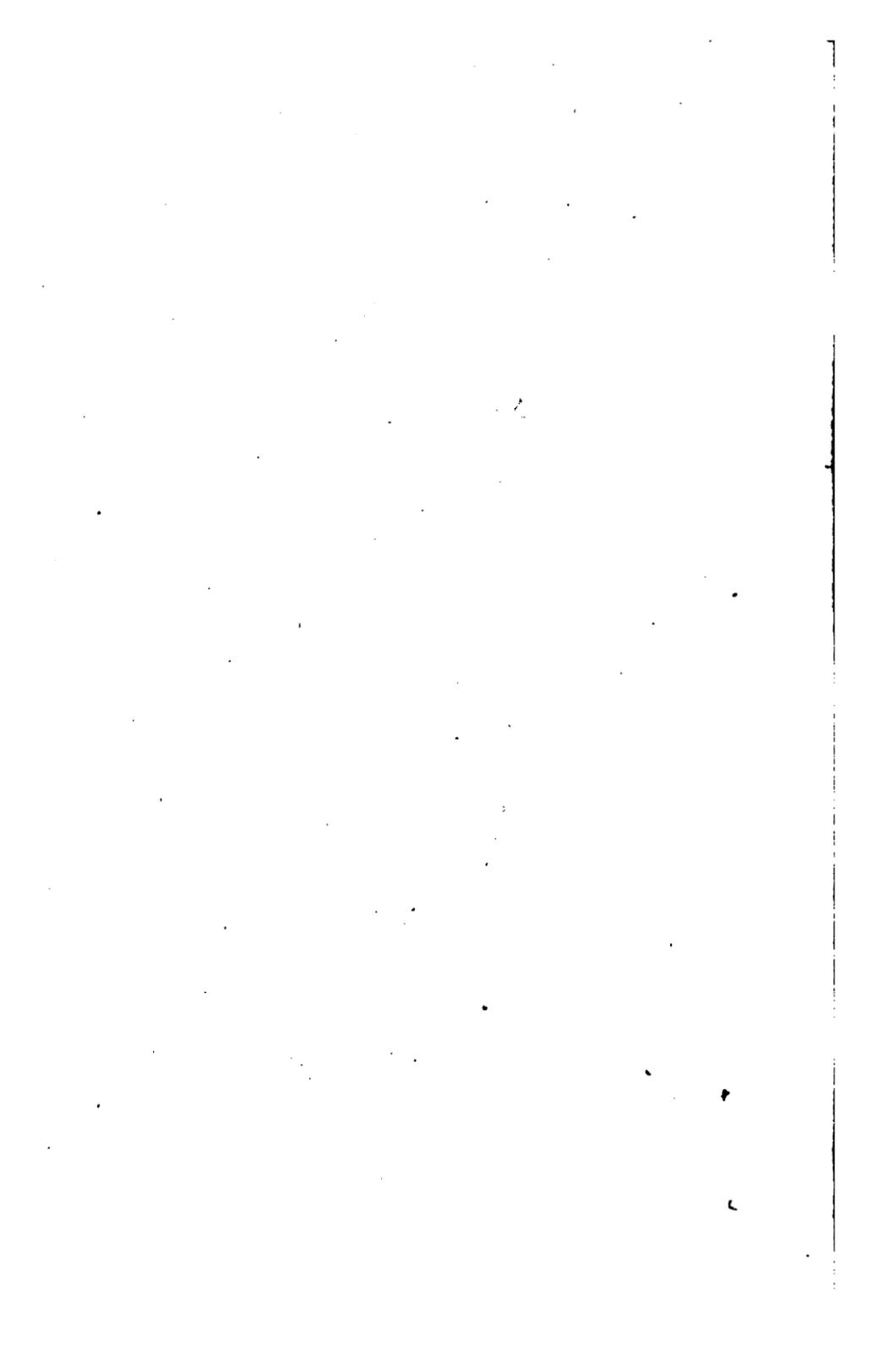
Hört dieß mein Weib von ungefähr,
 So wird ihr Gram kein Ende nehmen.
 Sie wollt' sich nie dazu bequemen,
 Daß ich dem argen Schelm Bellen 595
 Und Lampen gab die Schätze hin.

Hier werd' ich, weil man mich belogen,
 Unschuld'ig vor Gericht gezogen;
 Doch komm' ich nur erst los mit Ehren,
 So soll nichts in der Welt mich stören, 600
 Zu reisen über Land und Meer,
 Und suchen überall umher
 Nach den Kleinoden auf allen Straßen,
 Sollt' ich das Leben auch drum lassen.“



Reincke der Fuchs.

Viertes Buch.



Erster Gesang.

Inhalt.

Der Fuchs weiß Vieles zu erzählen
Von auserlesenen Juwelen,
Von einem Ringe, Spiegel und Kamm,
Die nie ein Mensch zu sehn bekam.
Der König schynt sich aus mit ihm;
Doch heftig zürnet Hegerim;
Er schwört, der Fuchs soll nicht entgehn,
Und soll jetzt ihm zu Rechte stehn.

Der Schalk fuhr fort: »Erlaubet mir,
Herr König, meinen Freunden hier
Den Werth der köstlichen Juwelen,
Die ich Euch sandte, her zu zählen,
Da sie Euch nicht behändigt sind.«

5

»Sag' an, (sprach Nobel); nur geschwind!«

»Ihr sollt (sprach Keineke) jetzt hören,

Was ich für Schätze muß entbehren:

Das erste Kleinod war ein Ring,

Den jüngst Bessin von mir empfing,

Um ihn dem Könige zu bringen.

10

- Von köstlichen und seltenen Dingen
 War er mit Kunst zusammen gefest,
 Und großer Summen werth geschätzt.
 Vom feinsten Golde war mein Ring; 15
 Inwendig um den Finger ging
 Ein Lasurstreif, und standen drinn
 Drey Worte von geheimem Sinn.
 Kein Mensch im Lande sich befand,
 Der die hebrä'sche Schrift verstand, 20
 Als Rabbi Abraham von Trier,
 Ein Jüd', der alle Sprachen schier
 Verstand, die halbe Welt hindurch,
 Von Pötrau *) bis nach Lüneburg;
 Auch kannt' kein Mensch so allgemein 25
 Die Kraft von jedem Kraut und Stein.
- Dem Jüden zeigt' ich einst den Ring.
 »Mei! (sagt' er) was ä rores Ding!
 »Drey Rahmen stehn barein, die Seth
 »Aus 'm Paradiese bringen thät. 30
 »Wie er sucht' nach Barmherzkeits-Ohl,
 »Do steckt' er bey sech dieß Juweel.
 »Wer de drey Rahmen bey sech trägt,
 »Der bleibt all immer ungeregt
 »Von Donner, Bliß und Rauberey; 35
 »Es schad't em keine Hererey;
 »Der Ring is em ze allem nüt;

*) Poytrow heißt es im Original, und nicht Poitou, wie Gottsched geschrieben hat.

- »Er schlägt en vor de Sommerhit,
 »Kei Winter is em aach ze kalt,
 »Und tausend Lohre werd er alt.« 40
- Gefaßt war drinn' ein edler Stein,
 Der konnte gar nicht schöner seyn;
 Ein echter, feuriger Karbunkel,
 Bey welchem, war's auch noch so dunkel,
 Die feinste Schrift zu lesen war. 45
- Er heilte auch sehr wunderbar,
 Und schneller, als wir davon sprechen,
 Jedwede Krankheit und Gebrechen;
 Und kurz, er half aus jeder Noth,
 Bis auf den bösen, leidigen Tod. 50
- Wer diesen Ring trug an der Hand,
 Konnt' wandern über See und Land;
 Ward nie gefangen, noch verrathen;
 Nicht Feu'r noch Wasser konnt' ihm schaden;
 Kein Widersacher kam ihm nah', 55
- Wenn er früh morgens ihn besah;
 Sa, wenn auch hundert Feinde kamen,
 Hieb er wie Rüben sie zusammen.
 Er blieb vor Giften aller Art
 Und bösen Dünsten wohl verwahrt; 60
- Der Ring macht auch den ärgsten Feind
 Im Nu zu seinem wärmsten Freund.
- Ich weiß nicht Worte auf zu treiben,
 Des Ringes Kräfte zu beschreiben.
 Dem Vater hatt' ich ihn entwandt, 65
- Und ihn dem Könige gesandt,

- Weil ich nicht glaubte werth zu seyn,
 Mich dieses Kleinods zu erfreu'n,
 Und weil ich nur im ganzen Land
 Den Rönig dessen würdig fand; 70
 Damit er, der uns allen Frieden,
 Und Heil' und Wohlfahrt stets beschieden,
 Gesichert wär' vor aller Noth,
 Und vor dem bösen schnellen Tod.
- Ich sandte meiner Röniginn 75
 Auch einen Haarkamm durch Bellen,
 Und einen Spiegel, dessen Gleichen
 Es nirgends giebt in allen Reichen.
- Daß ich den Spiegel und den Kamm
 Aus meines Vaters Schatz nahm, 80
 Das hat mit meiner Frau bis jetzt
 Schon manchen harten Kampf gesetzt,
 Weil sie kein Kleinod in der Welt
 So werth, wie diese beyden hält.
 (Jetzt sind sie gar von Händen kommen!) 85
 Wie ich die Freyheit mir genommen,
 Sie meiner gnäd'gen Röniginn
 Zu schicken, hatt' ich's gut im Sinn.
 Sie hat durch Red' und That gezeigt,
 Wie sehr sie mir stets war geneigt; 90
 Auch ist sie von so edlem Stamm,
 Daß ihr gebühren Spiegel und Kamm;
 Allein es sollte nicht geschehn,
 Daß sie sie nur bekäm' zu sehn.
- Vom Pantherknochen war der Kamm, 95

Der aus dem fernen Indien kam;
 Denn man behauptet für gewiß,
 Dies Thier lebt nah' beym Paradies,
 Ist bunt und prachtvoll an zu sehn,
 Und riecht so lieblich und so schön, 100
 Daß ihm deswegen stets ein Troß
 Von andern Thieren folgen muß,
 Weil aus dem Duft, der von ihm geht,
 Gesundheitsstoff für sie entsteht.

Aus seinem Bein, wie Schnee so weiß, 105
 War dieser Kamm geschnitten mit Fleiß,
 Und roch wie Amber und Sibeth;
 Denn der Geruch des Thieres geht
 In sein Gebein, sobald es stirbt;
 Daher der Knochen nie verdirbt, 110
 Vielmehr stets köstlich riechend bleibt,
 Und allen bösen Dunst vertreibt.

Auf diesem Kamm stand, halb erhaben,
 Viel schönes Bildnerwerk gegraben,
 Mit Gold und Lasur reich verziert, 115
 Und alles fein und platt poliert.

Es stand auch die Historia
 Von dem Trojaner Paris da,
 Wie er an einem Nachmittag
 Bey einem Quell im Kühlen lag, 120
 Und ihm dort plötzlich drei Göttinnen,
 Juno, Pallas und Venus erschienen.

Schon lange machten diese drey
 Um einen Apfel viel Geschrey;

Den wollte jede für sich allein, 125
Und doch gehört er allen Drey'n.

Nachdem sie müde sich gestritten,
Entschlossen sie sich, ihr zu bitten
Daß er den Apfel, gelb wie Gold,
Der Schönsten zuerkennen sollt. 130

Paris beschied sie, jede allein,
Stracks zu sich in sein Kämmerlein.
Zuerst kam Juno. Sie verhiess,
Wenn er sie als die Schönste pries,
So große Schätze ihm zu geben, 135
Als Keiner hatt', seit Menschen leben.

Pallas sprach: »Gieb den Apfel mir,
»So schenk' ich Macht und Weisheit Dir;
»Kein Feind soll gegen Dich sich wehren,
»Und jedermann soll hoch Dich ehren.« 140

Zuletzt trat Venus auf, und sagt':
»Was brauchst Du Ehre, Geld und Macht?
»Hast Du nicht dieses Alles schon?
»Bist Du nicht Priams ältster Sohn?
»Und hast zu Brüdern tapfre Knaben, 145
»Die Land genug erobert haben?
»Nach deinem Vater wirst Du Herr
»Von Troja, und was willst Du mehr?
»Giebst Du den goldnen Apfel mir,
»So lohn' ich Dir wohl daß dafür; 150
»Ich schaffe Dir für deinen Leib
»Das klügste, schönste, beste Weib,
»Und das verdient, fürwahr, auf Erden

- »Ein feltner Schatz genannt zu werden.
 »Helene wird die Frau genannt, 155
 »Ist Königin in Griechenland,
 »Schön, artig, klug, und sanft im Sinn.«
 Ihr gab den Apfel Paris hin,
 Pries sie vor beyden Andern sehr,
 Und sprach daß sie die Schönste wär'. 160
 Ihm hielt auch Venus treulich Wort,
 Und half ihm mit Helenen fort,
 Wie er sie ihrem Herrn Gemahl,
 Dem König Menelaos stahl,
 Stieß mit dem Cutter ab vom Strand, 165
 Und führt sie ins Trojanerland.
 Dieß stand geschnitten und gegraben
 Auf meinem Kamm, sehr schön erhaben;
 Dabey stand unter jedem Bilde
 Der Rahme in einem runden Schilde, 170
 Damit man sähe hell und klar,
 Was es für ein Geschichtchen war.
 Der Spiegel war noch schöner fast;
 Darin war ein Beryll gefast,
 Ein Stein, der äußerst rein und klar, 175
 Und so geschickt geschliffen war,
 Daß man bei Tag' und Nacht drin sah,
 Was meilenweit umher geschah.
 Hatt' jemand Flecken im Gesicht,
 Und fehl't es ihm an Augentlicht, 180
 So schwand der Fehl von Aug' und Haut,
 Sobald er in den Spiegel schaut'.

(Was meynt Ihr, muß mich's nicht verdrießen,
Ein solches Kleinod ein zu küßen?)

Der Rahm, worin der Spiegel stand, 185
 War von dem Holz, Sittim genannt,
 Das sehr dem Ebenholze gleicht,
 Ist hart und fest, und dennoch leicht,
 Kann nie verfaulen, oder spalten,
 Und wird so hoch wie Gold gehalten. 190
 Von solchem Holz war auch das Pferd,
 Das König Krompard einst gehört;
 Der pflegt' in einem Tag' zu Zeiten
 Wohl hundert Meilen drauf zu reiten;
 Nie hat man solche Wunder gesehn, 195
 Als mit demselben Gaul geschahn.

Der breite Rahm, der rings ums Glas
 Zwey Schuh an allen Seiten maß,
 War ganz besetzt, von Ort zu Ende,
 Mit vielen Bildern, sehr behende 200
 Geschnitz und jedes Bild erklärt
 In goldner Schrift; wie sich's gehört.

Da stand die Fabel von dem Roß,
 Das sich zu rächen einst beschloß.
 An einem Hirsch, den es mit Neide 205
 Sah munter trippeln auf der Haide.
 Um dieses Nachbars Los zu seyn,
 Trat es bey einem Hirten ein.
 »Ein feister Braten (sprach es) wird
 »Dir angeboten, lieber Hirt. 210
 »Sitz' auf, ich bringe dich alsbald

»Zu einem Hirsche hier im Wald,
 »Des Wildpret, Haut und Horn die wohl;
 »Zehn harte Thaler bringen soll.
 »Siz' auf geschwind, und laß uns jagen.« 215

Der Hirte sprach: »Das will ich wagen.«
 Sie eilten beyde in den Wald,
 Und spürten auch den Hirsch gar bald.
 Der Hirsch war schnell, und schwül der Tag;
 Der Hirsch lief vor, der Gaul ihm nach, 220
 Bis er ganz müde ward vom Laufen,
 Und bat den Mann: »Laß mich verschmausen.«

»Nein, daraus wird nichts, (sprach der Mann);
 »Fühl meinen Sporn, und greif dich an.
 »Du hast mich nicht umsonst gebunden.« 225

So ward von ihm das Roß bezwungen,
 Und solchen Lohn kriegt mancher Mann,
 Nachdem er Andern weh gethan.

Man konnt' auch auf dem Spiegel sehen,
 Was mit dem Esel und Hund geschehen, 230
 Die beyde dienten einem Herrn.

Das Hündchen hatt' der Hausherr gern;
 Er saß mit ihm an seinem Tisch,
 Und aß sich satt an Fleisch und Fisch;
 Oft reicht' der Herr auf seinem Schooß 235
 Den Bissen ihm, den es genoß;
 Dann hüft' und schwänzelte der Hund,
 Und leckte seinem Herrn den Mund.

Dieß wurmt' den Esel Baldewein.
 »Was Henker (dacht' er) kann das seyn, 240

- »Daß unser Herr zu jeder Stunde
 »So schön that mit dem faulen Hunde,
 »Der ihn beleckt und an ihn springt,
 »Indeß man mich zur Arbeit zwingt?
 »Ich muß mich stets mit Säcken plagen; 245
 »Zehn Hunde könnten das nicht tragen,
 »Samt unserm Hausherrn oben drein,
 »Was ich hier schleppen muß allein.
 »Er schläft auf Flaum, frißt Herren-Essen;
 »Ich lieg' auf Stroh', muß Ditteln fressen; 250
 »Wohin sie mich auch treiben und reiten,
 »Da leid' ich Spott von allen Leuten.
 »Ich will nicht länger so verderben;
 »Will auch die Gunst des Herrn erwerben.«
 Indem kam gleich sein Herr daher. 255
 Das freut' den dummen Esel sehr;
 Er fing an, seinen Schwanz zu rühren
 Und auszuschlagen mit allen Bieren,
 Wobey er jauchzt', und schnarcht', und sang,
 Dem Hausherrn auf die Schultern sprang, 260
 Und ihm, so wie der kleine Hund,
 Die Wangen leckte und den Mund.
 Darüber schlug der plumpe Trost,
 Ihm ein Paar Brauschen vor den Kopf,
 Daß er in seiner Angst und Noth 265
 Rief: »Schlagt den groben Esel todt.«
 Die Knechte jagten, Knall und Fall,
 Mit Prügeln ihn nach seinem Stall,
 Und Baldewein blieb was er war.

So sieht man alle Tag' im Jahr 270
 Viel' seiner Brüder, die nichts können,
 Als Andern Ehr' und Glück mißgönnen.
 Kommt solch ein Esel auch empor,
 So ist doch seinem langen Ohr
 Das Ehrenkleid so angemessen, 275
 Als wenn die Säue mit Löffeln fressen.

Drum laßt die Esel Säcke tragen,
 Und nur an Dorn und Distel nagen;
 Denn will man sie auch besser halten,
 So bleibt's mit ihnen doch beym Alten. 280

Wo Esel an dem Ruder stehn,
 Da kann es nimmer wohl ergehn;
 Sie wissen nie dem Staat zu rathen,
 Und suchen nur sich selbst zu bathen;
 Doch ist es (leider) weltbekannt, 285
 Sie nehmen täglich überhand.

Laßt's Euch, Herr König, nicht verdrießen,
 Wenn ich Euch ferner thu' zu wissen,
 Daß man mit Bildern und Buchstaben
 Auch in den Spiegelrahm gegraben, 290
 Wie einst am Ufer Hinz der Katet
 Im Grimen ging mit meinem Vater.

Im Gehen schworen sich die Beyden
 Einander zu mit theuren Eiden,
 Zu theilen Alles, was sie fingen; 295
 Und würden Jäger sie umringen,
 So wollte Einer stehn beym Andern.

Sie gingen oft zusammen wandern,

- Bis sie in einen Wald einst kamen,
 Wo sie von fern die Jagd vernahmen, 300
 Und hörten schon der Hunde Laut,
 Bevor dem Vater schrecklich graut.
 »Hier kömmt's auf schnellen Rathschlag an,«
 Sprach Hinz. Mein Vater sprach: »Wohlan,
 »Ich weiß wohl einen Sack voll Rath, 305
 »Wenn Du willst helfen mit der That.
 »Mein erster Rath ist: Sey mir treu,
 »Halt' deinen Eid, und steh mir bey.«
 »Ich weiß (sprach Hinz) nur einen Rath,
 »Der mir jetzt kommen kann zu Statt; 310
 »Und den gebrauch ich, lieber Dhm.«
 Flugs klettert' er auf einen Baum,
 Wo ihm kein Hund konnt' Schaden thun.
 Mein Vater blieb ganz hülflos nun,
 Und kam in schreckliche Gefahr. 315
 Schon nahte sich der Jäger Schaar;
 Da lachte Hinz, und rief herunter:
 »Thut nur den Sack auf, Dhm, frisch munter!
 »Ihr habt ja reichlich Rath darin;
 »Der bringt gewiß Euch jetzt Gewinn.« 320
 Man stieß ins Horn, man klatscht' und rief;
 Mein armer Vater floh und lief,
 Daß ihm von Angstschweiß troff sein Fließ,
 Und daß er hinten gleiten ließ.
 Dieß macht' ihn noch ein wenig leicht; 325
 Sonst hätt' er nie sein Loch erreicht.
 (Merkt, wie ihn der im Stiche ließ,

Auf den er sich doch fest verließ.
 Die Hunde folgten ihm sehr schnell,
 Und hatten oft ihn schier beym Fell; 330
 Doch fand er noch zum Glück ein Loch,
 Wo er sich in der Angst verkroch.

So giebt es manchen falschen Freund,
 Der es nicht treuer mit uns meynt,
 Als damahls Hinz, der falsche Dieb; 335
 Ein Wunder wár's, hátt' ich ihn lieb.
 Ich hab' es ihm zwar halb verziehn;
 Doch zürnen muß ich noch auf ihn.

Auch dieses Stückchen war recht mitten
 In meinen Spiegelrahmen geschnitten. 340

Es war auch noch darauf zu sehn,
 Was einst mit Ifegrim geschahn.
 Der stets vergalt mit Stank für Dank.

Einst lief er über Feld entlang,
 Und fand daselbst ein todtes Pferd, 345
 Von Raben fast schon aufgezehrt.

Wie er begann, es zu henagen,
 Steckt' ihm ein Knochen fest im Kragen; *)
 Er fühlte große Pein davon,
 Und glaubt' sein Ende nahe schon. 350
 Da war kein Arzt in Stadt und Land,

*) Aelung mißbilligt zwar den Gebrauch dieses Worts, in so fern es den Hals bezeichnen soll. In dem verächtlichen Sinne, in welchem der Verfasser des Originals es gebraucht, steht es aber ganz an seiner rechten Stelle.

Zu dem er nicht um Hülfe sandt',
Und einen großen Arztlohn bot.

Der Kranich half ihm aus der Noth;
Der trug gern einen rothen Hut, 355
Wie insgemein ein Doctor thut;
Deswegen ihn auch Isfegrim
Herr Doctor nannt', und sprach zu ihm:
»Befreyst Du mich von diesem Bein,
»So ist ein großer Arztlohn dein.« 360

Der Kranich, der den Worten glaubte,
Stecht' seinen Schnabel samt dem Haupte
Ihm tief hinein in seinen Mund,
Und zog das Bein ihm aus dem Schlund.
Laut schrie er auf: »Du that'st mir weh; 365
»Doch ich verzeih' Dir's dießmahl. Geh,
»Hätt' mir ein Anderer das gethan,
»So käm' er übel bey mir an.«

»Ihr seyd genesen, (sprach der Krohn *);
»Seyd froh, und gebt mir meinen Lohn.« 370

»Seht (sprach der Wolf) den Narren an!
»Der Stümper hat mir weh gethan,
»Und fordert jetzt noch Lohn dafür?
»Demüthig danken sollt' er mir,
»Daß ich ihn seinen Kopf gesund 375
»Herauszieh'n ließ aus meinem Mund,
»Nachdem er mir so weh gethan.
»Sollt' einer von uns Lohn empfab'n,

* Der Krohn (Nieders.) der Kranich.

- »So wár' ich's selbst nach allen Rechten.«
 So lohnen Schurken ihren Knechten. 380
 All diese Bilder, und noch mehr,
 Sah man rings um den Spiegel her,
 Gemahlt, geschnitz, und eingegraben,
 In Bildneren und in Buchstaben.
 Ich hielt mich für viel zu geringe, 385
 Zu haben solche feltne Dinge,
 Und darum sandt' ich sie recht gern
 Der Königin und meinem Herrn,
 So gern auch meine beyden Knaben
 Von mir den Spiegel wollten haben. 390
 Sie pflegten davor herum zu springen,
 Zu sehn wie hübsch die Schwänzchen hingen,
 Und wie das Schnäuzchen ihnen stand.
 Ach, leider war mir nicht bekannt,
 Wie nah' das Ende Lampen war; 395
 Und so gab ich betrogner Narr
 Ihm und dem falschen Boß Bellin
 All diese großen Schätze hin.
 Ich dacht', es hätt' in meinem Leben
 Nie zwey so treue Freunde gegeben. 400
 Wohl mag ich über den Mörder klagen;
 Drum laß' ich nicht ab, nach zu fragen,
 Wohin die Sachen sich verstohlen;
 Denn glaubt mir, Mord bleibt nicht verhohlen.
 Vielleicht ist jemand hier im Kreis, 405
 Der sehr wohl an zu geben weiß,
 Wie's wirklich steht um die Kleinode,

Und auch wer Lampen half zum Tode.
 Herr König, man trägt euerm Ohr
 Beständig neue Sachen vor; 410
 Drum fällt das Alte Euch nicht ein;
 Sonst muß es Euch bekannt noch seyn,
 Wie einst mein Vater etwas that,
 Das euerm Vater geholfen hat.
 Als jeder Arzt ihn aufgegeben, 415
 Da rettete er ihm das Leben;
 Und dennoch klaget man uns an,
 Daß wir nie Gutes Euch gethan.
 Allein verzeiht mir, gnäd'ger Herr,
 Mein Vater war vor Jahren sehr 420
 Bey euerm Vater hier in Gunst;
 Denn er war Meister in der Kunst,
 Zu deuten Pulsschlag und Urin,
 Den Staar zu stechen, und Zähne zu ziehn.
 Es kann seyn, daß Ihr das nicht wißt, 425
 Weil's Euch wohl kaum gedenklich ist;
 Denn Ihr war't noch nicht zwey Jahr alt.
 Es war im Winter, und sehr kalt,
 Da lag eu'r Vater an bösen Plagen,
 So daß man ihn muß't heben und tragen. 430
 Er ließ aus Frankreich, Rom und Pohlen
 Die allerbesten Ärzte hohlen;
 Doch alle ihre Kunst mißglückte,
 Bis er zu meinem Vater schickte.
 Er klagte diesem seine Noth, 435
 Daß er krank läge auf den Tod.

- Das dauerte meinen Vater sehr;
 Er sprach zu ihm: »Gestrenger Herr,
 »Kann ich Euch retten mit meinem Leben,
 »So will ich's gern für Euers geben. 440
 »Laßt doch eu'r Wasser in dieß Glas.«
 Eu'r kranker Vater that auch das;
 Doch klagt' er sehr, es würd' ihm immer
 Mit jeder Stunde schlimmer und schlimmer.
 Mein Vater sprach: »Zu eurer Cur 445
 »Weiß ich ein einzigß Mittel nur.«
 (Wie er davon gesund geblieben,
 Stand auf dem Spiegel auch beschrieben):
 »Wollt Ihr dem Tode noch entgehn,
 »So muß es ungesäumt geschehn. 450
 »Eines Wolfs Leber von sechs Jahren
 »Müßt Ihr bey Leibe nicht dran sparen;
 »Eßt Ihr die nicht, so bleibt Ihr todt,
 »Denn euer Harn ist schon blutroth.
 »Eilt sehr; denn hier ist viel Gefahr.« 455
 Der Wolf, der mit zugegen war,
 Horcht' auf, und es gefiel ihm nicht.
 »Hegrim, hörst du den Bericht?«
 (Sprach euer Vater). : »Soll ich leben,
 »So müßt du mir die Leber geben.« 460
 Der Wolf sprach: »Lieber Herr, fürwahr,
 »Ich bin erst kaum im fünften Jahr.«
 Mein Vater sprach: »Es wird schon gehn;
 »Ich will's bald an der Leber sehn.«
 Kurz, Meister Hegrim müßt' dran; 465

Die Leber wird ihm ausgethan,
 Die euer Vater nahm und aß,
 Und auf der Stelle davon genas.

Er dankte meinem Vater sehr;
 Darum befahl er auch nunmehr, 470
 Daß man ihn künftig Doctor hieße,
 Und daß dieß Keiner unterliese.

Er ließ ihn auch zu allen Zeiten
 Zu seiner Rechten gehn und reiten,
 Gab auch (das weiß ich noch recht gut) 475

Ihm einen Ring und rothen Hut;
 Die trug er bis ans Ende noch,
 Und jedermann hielt ihn sehr hoch
 In allen seinen Lebenstagen.

Mit mir ist's, leider, umgeschlagen; 480

Man denkt jetzt meines Vaters nicht;

Nur gierige Schälke haben Gewicht,

Die Recht und Billigkeit nicht achten,

Und nur nach eignem Nutzen trachten;

Denn wenn der Bauer wird ein Herr, 485

Geht's über seinen Nächsten her;

Sobald er Macht und Reichthum kriegt,

Kennt er sich selbst vor Hochmuth nicht;

Denkt nicht, wie er empor gekommen,

Und nur sein Vorthail und sein Frommen 490

Sind seiner Wünsche einzig's Ziel.

Dergleichen giebt's an Höfen viel;

Die hören keine Bitten an,

Wenn man nicht baar bezahlen kann.

Ihr Wahlspruch ist: »Bringt fleißig her, 495

»Setz was ihr habt, und künftig mehr.«

Sie schöpfen ab gar emsiglich

Von jeder Suppe das Fett für sich,

Und gäben keinen Häller her,

Bedürft's ihr Herr auch noch so sehr; 500

So wie der Wolf, für seinen Herrn

Die Leber auch nicht mißt gern.

Allein ich möchte lieber hören,

Daß zwanzig Wölfe den Hals verldren,

Als daß der König und sein Weib 505

Zu Schaden kämen an Leben und Leib.

An jenen wár' auch nichts verloren,

Denn was von schlechter Art geboren,

Fühlt keinen Trieb zur Heldentugend.

Herr König, wie in eurer Jugend 510

Sich dieß begab, wißt Ihr nicht mehr;

Doch Ich vergeß' es nimmermehr,

Und weiß, was ich damahls gesehn,

So gut, als wár's erst jetzt gesehn.

Es stand auch so, wie ich's beschrieben, 515

Auf meinem Rahm, aus Silber getrieben,

Besezt mit Edelstein und Gold,

Weil es mein Vater so gewollt.

Könnst' ich den Spiegel nur erfragen,

So wollt' ich Gut und Blut dran wagen.« 520

Der König sprach: »Was du gesagt,

Das hab' ich Alles wohl bedacht.

War einst dein Vater solch ein Mann,

- Der das, was du erzählst, gethan,
 So weiß ich es doch wahrlich nicht, 525
 Erhielt auch nie davon Bericht.
 Allein von Dir hört man zuviel;
 Denn du treibst stets ein tück'sches Spiel,
 Wie man uns täglich hinterbracht.
 Hat man dir Lügen nachgesagt, 530
 So hast du Recht, dich zu beschweren;
 Doch gutes Lob von dir zu hören,
 Das (glaub' ich) hält verzweifelt schwer.
- »Herr, dieser Vorwurf kränkt mich sehr,
 (Sprach Reinke), und ist unverbient, 535
 Da ich Euch selbst schon oft gebient.
 Zwar mach' ich mich damit nicht breit;
 Denn es ist meine Schulbigkeit,
 Mit Freuden Euch zu Dienst zu stehn;
 Doch Ihr wißt, was noch jüngst geschehn. 540
 Wir sungen, Isegrim und ich,
 Ein Schwein, das schrie ganz mörderlich;
 Wir bissen ihm die Keh! entzwey,
 Da kam't Ihr eben dort vorbeu.
 Ihr sagtet, Euch und eurer Frau 545
 (Die nachkam') wár' vor Hunger flau;
 Ihr wünschtet Theil an unster Jagd,
 Wenn wir was Gutes aufgejagt.
 Da murmelt' Isegrim im Bart
 Ein »Ja«, das kaum halb hörbar ward; 550
 - Ich aber sprach: »Hier ist ein Schwein;
 »Und ist die Beute gleich nur klein,

»So sagt nur, wer sie theilen soll.«

»Der Wolf,« sprach't Ihr; und er: »Ganz wohl.«

Es war ihm ein gesundnes Fressen, 555
 Uns schmale Bissen zu zu messen;
 Ein Viertel Euch, eins eurer Frau;
 Die andre Hälfte von der Sau
 Behielt der Vielkraß ganz für sich,
 Und schwelgte darin gieriglich. 560
 Nur Schnauz' und Ohren ließ er mir,
 Und eine Lunge. Das sah't Ihr,
 Und merktet seine edle Weise.

Wie Ihr an euerm Theil der Speise
 Nicht halb Euch hattet satt gegessen, 565
 Fuhr Isegrim noch fort zu fressen,
 Und bot Euch nicht das kleinste Stück;
 Da gabt Ihr ihm den Augenblick
 Mit eurer Kralle auf die Ohren,
 Daß ihm die Glaxe ward geschoren; 570
 Er lief davon, voll Blut und Beulen,
 Und fing an, jämmerlich zu heulen.

Ihr riefst ihm nach: »Komm wieder her,

»Und schäme dich in Zukunft mehr.

»Wosfern du aber dich nicht scheu'st, 575

»Und künftig baß zu theilen weißt,

»Werd' ich mit anderm Maß' dir messen.

»Jetzt lauf', und hohl' uns mehr zu essen.«

Ich sprach: »Wenn Ihr's erlaubt, mein Herr,

»So geh' ich mit; ich weiß noch mehr.« 580

»Gut; (sagtet Ihr), geh hin mit ihm.«

- Ungern' ging Meister Ifegrim,
 Ganz blutig, unter vielem Klagen
 Und Heulen, mit mir hin zu jagen.
 Es glückte mir mit meiner Jagd, 585
 Daß ich ein zartes Kalb Euch bracht'.
 Da sagtet Ihr mit holden Blicken,
 Ich wár' gut auf die Jagd zu schicken;
 Und theilen hießt Ihr mir das Kalb.
 Ich sprach: »Herr, Euch gehört es halb, 590
 »Und halb gebührt's der Königin.
 »Die edeln Eingeweide drinn,
 »Das Herz, die Leber und die Lungen,
 »Gehören euern lieben Tungen;
 »Dem Wolf der Kopf, (er liebt das Süße), 595
 »Und mir genügen die vier Füße.«
 Wie Ihr dieß hattet angehört,
 Sprach't Ihr: »Wer hat dir theilen gelehrt?«
 Ich sprach: »Der mit dem rothen Schopf,
 »Dem dort das Blut noch klebt am Kopf. 600
 »Ich hab' es mir wohl angemerkt,
 »Wie Ifegrim die Sau zermirkt;
 »Drum weiß ich auch jetzt, wie ein Schwein
 »Und Hirschkalb will vertheilet seyn.«
 So bracht' des Wolfes Bierigkeit 605
 Ihm damahls Schimpf und Herzeleid;
 Und so giebt es der Wölfe viel,
 Die täglich treiben solches Spiel,
 Verschlingen ihre Untersaffen,
 Und ihnen kaum das Leben lassen. 610

Nie kann es denen wohl ergehn,
 Die Wölfen zu Gebote stehn;
 Sie schonen weder Kind, noch Kind,
 Und weh dem, dessen Herr'n sie sind;
 Weh jeder Stadt und jedem Land, 615
 Wo Wölfe haben die Oberhand!

Dagegen habt Ihr oft gesehn,
 Wie Euch von mir ist Ehre gesehn.
 Ihr wißt, daß Ihr zu allen Stunden
 Mich treu und rechtlich habt befunden, 620
 Und daß ich Habe und Gewinn
 Euch widme und der Königin.

Denkt Ihr nur an das Kalb und Schwein,
 So seht Ihr ohne Müh' wohl ein,
 Wer's gut mit Euch meynt, und wer schlimm; 625
 Ob Reinhard, oder Isgrim.

Er ist zwar jetzt in Gunst bey Euch,
 Und euern ersten Vögten gleich;
 Doch euer Bestes sucht er nicht;
 Er sucht nur wie er selbst was kriegt; 630
 Doch Braun und er sind hoch geehrt,
 Und Reinke wird nicht angehört.

Hier sind zwar Viel', die mich verklagen;
 Allein ich darfs mit jedem wagen.
 Sieht's hier am Hofe einen Mann, 635
 Der mich mit Recht bezichten kann,
 Der bring's mit Zeugen jetzt zur Sprache,
 Und klage eine feste Sache.
 Er setze gleich (und nicht nachher)

- Sein Gut daran und seine Ehr', 640
 Und selbst die Freyheit und das Leben.
 Solch Recht hat es hier stets gegeben,
 Und darnach wünsch' ich meine Sachen
 Auch vor den Herrn hier aus zu machen.«
- Der König sprach: »Wie dem auch sey, 645
 Dem Rechte stimm' ich gerne bey,
 Und hab' es Keinem noch versagt.
 Reinhard, man hatte mir geklagt,
 Du wärst an Lampens Tode Schuld;
 Das reizte mich zur Ungebuld; 650
 Denn wahrlich, Lampe war mir lieb.
 Wer weiß, was Bellen mit ihm trieb?
 Er bracht' des Hasen Kopf mir her,
 Und dieser Streich verdross mich sehr.
- Doch weil Du einst mir warst ergeben, 655
 Will ich für mein Theil Dir vergeben.
 Was man uns sonst von Dir geklagt,
 Wird nach den Rechten abgemacht.
 Ist aber jemand, der noch mehr
 Zu Klagen meynt, der trete her, 660
 Und stelle Zeugen vor Gericht
 Von gutem Leumund und Gerücht.«
- Sprach Keineke: »Gestrenger Herr,
 Ich dank' Euch für die Wohlthat sehr,
 Daß Ihr es Euch nicht laßt verdriessen, 665
 Daß ich des Rechts frey darf genießen.
 Auf meine Ehr' erklär' ich hier,
 Wie Lampe neulich schied von mir

Mit Bellin, hat es mich betrübt,
 Weil ich sie beyde stets geliebt; 670
 Doch ahnete mir nimmermehr,
 Daß Lampens Tod so nahe wár.«

So schwagt' der schlaue Reinke fort,
 Bis Keiner war, der nicht sein Wort
 Für echte, reine Wahrheit nahm, 675
 Weil er nie aus der Fassung kam,
 Indem er seine Lügen trieb,
 Und die Kleinodien beschrieb;
 So daß ein jeder ihn beklagte,
 Und manches Wort zum Trost ihm sagte. 680

Der König glaubt' ihm alles zu;
 Denn er hatt' weder Rast, noch Ruh',
 Bis er die Schätze aufgetrieben,
 Die Reinke ihm so reich beschrieben,
 Daher er nochmahls zu ihm sprach: 685
 »Laß, Reinhard, allen Kummer nach;
 Man soll durchs ganze Land dich führen,
 Um die Kleinode auß zu spüren.
 Erhältst du dann davon Bescheid,
 So steht dir Hülfe stracks bereit.« 690

Reinhard versetzte: »Gnd'ger Herr,
 Auch dafür dank' ich Euch recht sehr,
 Daß Ihr mir sagt ein tröstlichs Wort.
 Straft Ihr nur den Verrath und Mord,
 Der von verruchter Hand geschehn. 695
 Ich will indeß auf Reisen gehn,
 Und forschen fleißig, Nacht und Tag,

- An jedem Ort, wo ich vermag,
 Kann ich alsdann die Stell' entdecken,
 Wo die entwandten Schätze stecken, 700
 Und will mir's nicht sofort gelingen,
 Sie Euch, Herr König, her zu bringen,
 (Denn Euch gebühren sie allein),
 So wird es mir erfreulich seyn,
 Wenn ich von Euch, mein Herr, alsdann 705
 Mir Hülff und Rath verschaffen kann.
 Sollt' es mir mit der Reise glücken,
 So würd' es wahrlich mich entzücken.»
- Der König, dem dieß wohl behagte,
 Glaubt' alles, was ihm Keinke sagte, 710
 Der ihn doch wieder schlaue betrog,
 Mit lauter Falschheit ihn belog,
 Und dreht' ihm eine Nase an,
 Wie er schon oft vorher gethan.
- Jetzt durst' er, ohne viel zu fragen, 715
 (Weil er das Ohr ihm vollgeschlagen),
 Auf Reisen gehn, wohin er wollte.
- Der Wolf stand ganz verstört, und schmolzte;
 Er grämt' und ärgerte sich sehr.
 Voll Unmuth sprach er: »Gnäd'ger Herr, 720
 Laßt Ihr von diesem Vater der Lügen
 Euch noch zum dritten Mahl betriegen?
 Mich wundert daß Ihr ihm noch glaubt,
 Ihm, der nur mit Geschwätz Euch schraubt,
 Nie wahr spricht, sondern immer lügt, 725
 Und Euch gewiß auch jetzt betriegt.

Ich aber laß ihn so nicht gehn,
 Und Ihr, mein Herr, sollt selbst gestehn,
 Daß er nichts treibt, als Lug und Trug.
 Ich hab' an ihn drey Sachen noch, 730
 Wovon er sich nicht los kann sagen,
 Müßt' ich mich auch mit ihm drum schlagen.
 Mit Zeugen, sagt Ihr uns zwar wohl,
 Daß man ihn überführen soll;
 Allein gebt Ihr ihm nach soviel, 735
 So thut er ferner was er will;
 Denn wer kann immer Zeugen nehmen?
 Laßt ihn nur lieber gar bezähmen,
 Und jeden ungestraft betriegen;
 Denn Recht wird niemand von ihm kriegen; 740
 Der Schelm läßt Keinen je zu Wort,
 Und treibt nur dreist sein Wesen fort.
 Ich laß ihn, wie gesagt, nicht gehn;
 Er soll erst mir zur Rede stehn.

Z w e i t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Herr Segrin klagt Reinken an,
Daß er Giermuth Gewalt gethan ;
Auch Giermuth selbst klagt, daß sie ihn
Einst mußte aus einem Brunnen ziehn
Mit Halsgefahr. Er widerspricht,
Und leugnet's ihnen in's Gesicht.
Den Zank zu enden, wird zuletzt
Ein Tag zum Zweykampf angesetzt.

Der Wolf erhob jetzt seine Klagen:
»Herr König, (sprach er), laßt Euch sagen,
Reinhard war voll von List und Trug
Von je her; und so ist er noch.
Er hat mich hundertmahl betrogen,
Und mich und mein Geschlecht belogen;
Ich litt von ihm viel Ungemach,
Und meine Frau noch größre Schmach.
Einst bracht' er sie zum Mühlendamme,
Und hieß ihr waden durch den Schlamm.
»Hier kannst Du (sprach er) Fische fangen;

5

10

»Laß nur den Schwanz ins Wasser hängen,
 »So beißen Dir mehr Fische dran,
 »Als ein Dutz Wölfe fressen kann.«

Sie ging ins Wasser, bis sie schwamm, 15

Und mitten in die Tiefe kam;

Dort hieß er ihr den Schwanz aushängen,

Um Fisch' und Krebse dran zu fangen.

Es war sehr kalt, und fror so hart,

Daß sie von Frost erstarret ward; 20

Der Schwanz ward ihr vom Eise schwer;

Sie dacht' daß es von Fischen wär',

Deswegen zog und zupfte sie;

Allein umsonst war ihre Müh'.

Ich mag nicht sagen, was der Dieb, 25

Sobald er dieß bemerkte, trieb,

Wie er bezwang mein gutes Weib;

Es soll ihm kosten Leben und Leib.

Er kann nicht leugnen den Verrath,

Weil ich ihn traf auf frischer That. 30

Ich kam von ungefähr vorbei,

Wie sie erhob ein Angstgeschrey,

Daß ich's vom Hügel konnte hören.

Sie saß, und konnte sich nicht wehren;

Mich wundert, daß mein Herz nicht brach, 35

Wie ich erblickte meine Schmach.

Ich rief: »Du Schelm, was machst du da?«

Sa, wie der Schust mich kommen sah,

Lief er davon, und nahm Reißaus.

Mit Müh' zog ich mein Weib heraus; 40

Doch muß' ich durch den Schlamm erst waden,
 Und mich im kalten Wasser baden,
 Eh ich zerbrechen konnt' das Eis,
 Und ihr befreien ihren Steiß.

Alein auch das mißlang mir noch; 45
 Denn wie sie ihren Schwanz auszog,
 Ließ sie davon ein großes Stück
 Mit vielem Schmerz im Eis zurück.
 Sie schrie, daß es die Bauern hörten,
 Und uns im Teiche bald verspürten. 50

Laut lärmend kamen sie bey Haufen,
 Um uns zu morden, hergelaufen,
 Mit Spießen, Knütteln, Stecken und Stangen,
 Bis auf die Weiber und die Rangen.

»Schlagt (riefen sie) die Räuber todt!« 55

Ich war noch nie in solcher Noth;
 Auch Giermuth kann ein Liedchen singen,
 Wie wir kaum mit dem Leben entgingen.
 Wir floh'n, daß uns der Schweiß ausbrach,
 Weil jeder nach uns hieb und stach. 60

Ein Lotterbube, leicht zu Fuß,
 That uns am meisten zum Verdruß;
 Auch Kinder selbst, die nach uns liefen,
 Schrie'n uns beständig an, und riefen,
 Wir hätten ihre Lämmer zerrissen. 65

Gern hätten sie uns todt geschmissen,
 Und schwerlich wären wir entgangen,
 Wär' nicht die Sonne untergangen,
 Indem wir einen Sumpf entdeckten,

- Wo wir im Schilfrohr uns versteckten. 70
 Die Bauern durften es nicht wagen,
 Uns dort im Dunkeln nach zu jagen;
 Und so entgingen wir mit Noth,
 Am Ende noch dem bittern Tod.
 Denkt, welche Nothzucht und Verrath 75
 Der arge Schelm betrieben hat.«
 Der König sprach: »Du hast geklagt;
 Laß hören was jetzt Reinte sagt.«
 Der Fuchs versetzte: »Gott bewahr',
 Daß diese Klage wäre wahr! 80
 Dann ließe meine Ehre Gefahr.
 Ich zeigte der Frau Eiermuth zwar,
 Wie sie sich könnte Fische fangen;
 Doch um zum Zwecke zu gelangen,
 Hielt sie den Weg nicht und die Weise, 85
 Und so befror sie in dem Eise.
 Sie hätte Fische genug bekommen,
 Hätt' sie nicht zuviel Zeit genommen,
 Und früh den Schwanz heraus gezogen;
 Die Eierigkeit hat sie betrogen. 90
 Zuviel begehren, ist nicht Rath;
 Denn man genießt nicht was man hat,
 Wenn man zu sehr den Reichthum liebt,
 Und sich der Eierigkeit ergiebt;
 Wie das Frau Eieremuth erfuhr,
 Als sie den Schwanz im Eis verlor. 95
 Es wird mir trefflich jetzt gelohnt,
 Daß ich ihr half, so gut ich konnt';

- Sie ward mir aber viel zu schwer.
 Da kam ihr Mann von ungefähr, 100
 Der oben an dem Ufer stand,
 Und fluchte wie ein Höllenbrand.
 Er wünschte mir das Unglück an,
 Weil ich ihr Beystand hatt' gethan.
 Sein Dank für seine saure Müh' 105
 War, daß er lärmte, schalt und schrie,
 Und that als wollt' er mich zerreißen.
 Man weiß, wenn sich zwey Hunde beißen,
 Und streiten um ein leck'res Bein,
 Bißt allzeit Einer dabey ein. 110
 Darum vermied ich weislich Zanf
 Und Haber mit ihm. Ich entsprang,
 Und wich ihm aus; denn Wuth und Grimm
 Berrückten Hirn und Sinnen ihm.
 Er hegt auch jetzt (das weiß ich wohl) 115.
 Noch gegen mich den alten Groll;
 Das wird sein eignes Weib Euch sagen,
 Wenn Ihr sie wollt darum befragen.
- Mit vielem Schelten und Geschrey.
 Macht' er sie drauf vom Eise frey. 120
 Daß ihm die Bauern nachgejagt,
 Wbrüber er so heftig klagt,
 Das war vielmehr für beyde gut,
 Weil es in Umlauf bracht' ihr Blut,
 Nachdem sie so erfroren waren. 125
- Doch laßt uns Zeit und Worte sparen.
 Wer schlecht vom eignen Weibe spricht,

- Ist, traun, ein ungeschlachter Wicht.
 Sie selbst ist hier; Ihr könnt sie fragen;
 Wär's wahr, so würde sie wohl klagen. 130
 Doch gebt mir Frist auf ein Paar Tage,
 Damit ich meinen Anwalt frage,
 Und überlege mit ihm wohl,
 Was ich dem Wolf erwiedern soll.»
 »Hört Reinhard, (sprach jetzt Gieremuth), 135
 In allem, was ihr sagt und thut,
 Beweist ihr eure Schelmerey;
 Denn ihr sinnt nur auf Büberey,
 Und wer euch glaubt auf euer Wort,
 Kömmt allzeit übel mit euch fort. 140
 Ihr denkt auf böse Lücke nur,
 Wie ich bey jenem Brunn erfuhr.
 Zwey Eimer an dem Brunnen waren;
 Ihr war't in einem hinab gefahren,
 Doch um euch wieder auf zu winden, 145
 Bergaßt ihr Mittel aus zu finden.
 Ich hört' euch winseln, (es war Nacht),
 Und fragt', was euch dorthin gebracht.
 Voll Arglist sagtet ihr zu mir:
 »Es wimmelt, Ruhme, von Fischen hier; 150
 »Steigt in den Eimer oben hinein,
 »Wenn Ihr wollt recht gesättigt seyn.«
 Ich Arme dacht' an keine Gefahr,
 Und glaubte fest, ihr sprächet wahr;
 Denn ihr versichertet auf Ehre, 155
 Daß es so voll von Fischen wäre,

- Daß euch davon schon schwoll' der Leib.
 Daß glaubte ich betrog'nes Weib;
 Stieg in den Eimer, der ging nieder,
 Und euer Eimer hob sich wieder. 160
- Das Ding verwunderte mich sehr;
 Ich fragte, was die Ursach wár';
 Da gabt ihr mir zur Antwort wieder:
 »So geht's im Leben auf und nieder;
 »Der Eine steigt, der Andre fällt;
165
 »Das ist einmahl der Lauf der Welt;
 »Nach seinen Fehlern, oder Gaben,
 »Wird man erniedrigt und erhaben;
 »So geht es auch jetzt Dir und mir.«
- Mit diesem Wort' entspranget ihr, 170
 Und ich saß fest bis an den Tag.
 Da muß' ich dulden manchen Schlag;
 Denn ein Paar Bauern wurden gewahr,
 Daß ich dort in dem Brunnen war.
 Vor Hunger schmachkend saß ich da, 175
 Und dacht', mein Ende wár' schon nah';
 Allein ich mußte von den Bauern
 Noch erst ein heißes Bad ausbauern.
 Der Eine sprach: »Sieh da, hier sitzt,
 »Der uns die Lämmer wegklippt.« 180
 Der Andre rief: »Zieh auf, sollst schauen
 »Wie ich ihm will das Leder tauen.«
 Ja, wie der Schelm es mir getaut,
 Das fühl' ich noch in meiner Haut.
 Nie hatt' ich einen schlimmern Tag; 185

Die Prügel fielen Schlag auf Schlag,
 Bis ich zuletzt mit Noth entsprang.«
 »Das wußt' ich Euch (sprach Reinke) Dank,
 Daß Ihr für mich Euch ließet schlagen;
 Ich kann nicht soviel Schläge vertragen, 190
 Wie Ihr, und dennoch mußst' von beyden
 Die Streiche damahls Einer leiden;
 Wir konnten nicht zugleich entgehn.
 Ihr lerntet auch daraus ersehn,
 Wie sehr es nützt zu jeder Frist, 195
 Wenn man klug und behutsam ist,
 Und glaubt zu leicht nicht jedermann,
 Weil man nicht jedem trauen kann.«

Nur allzu wahr, (sprach Sseggrim);
 Denn so ging's auch mir selbst mit ihm, 200
 Und nur zu oft betrog er mich
 Durch seine Tücke jämmerlich,
 Obwohl ich manches nicht geklagt.
 So hat er einmahl mich gebracht
 Ins Affenloch im Sachsenlande; 205
 Da kam ich sehr in Schaden und Schande.
 Er ließ mich kriechen in ein Loch,
 Wo es nach Höllenschwefel roch;
 Und hätt' ich nicht die Thür gefunden,
 Wår' ich noch obendrein geschunden, 210
 Weil jene, die er Ruhme hieß,
 Mich nur mit Noth entrinnen ließ.
 Es schien daß er's noch übel nahm,
 Wie ich mit blauem Aug' entkam.«

- Reinhard versetzte: »Meine Herren, 215
 Seyd nun so gut, auch mich zu hören:
 Isgrim ist bey Sinnen nicht;
 Wenn er von einer Affinn spricht,
 So redet er durchaus nicht klar.
- Es sind nunmehr wohl dritthalb Jahr, 220
 Wie er durchzog ganz Sachsenland,
 Und ich mich bey ihm dort besand.
 Er lügt, wenn er von Affen spricht;
 Meerlazen waren's; Affen nicht,
 Wie er sie fälschlich jetzt genannt. 225
 Meerlazen sind mir nicht verwandt;
 Frau Riechgenau und Märten ihr Maun
 Gehören als verwandt mir an;
 (Er ist Notar, gelehrt im Recht);
 Meerlazen aber und ihr Geschlecht 230
 Nennt Isgrim nur mir zum Spotte.
 Nie hielt ich mich zu ihrer Rotte,
 Mag mich auch nicht zu ihnen gesellen;
 Sie gleichen Teufeln aus der Höllen.
- Daß ich die Alte Ruhme hieß, 235
 Das that ich nur um den Genieß,
 Und konnte nichts dabey verlieren;
 Mein'twegen mag sie sonst verfrieren.
- Wir gingen einst am Berg entlang;
 Da sah'n wir einen hohlen Gang, 240
 Tief abgesenkt, gleich andern Schächten.
 Er wollt' vor Hunger schier verschmachten,
 (Denn er kömmt nie so satt vom Essen,

Daß er nicht zehnmahl mehr möcht' fressen).

Ich sprach zu ihm: »In diesen Höhlen 245

»Pfleget's oft an Speise nicht zu fehlen;

»Vielleicht bewegen wir den Wirth,

»Daß uns ein gutes Gastmahl wird.«

»Geh Du (sprach Isgrim) hinein;

»Denn Du pflegst sehr gewandt zu seyn, 250

»Und Dir wird's dort am leichtsten glücken.«

Er dachte mich in's Netz zu schicken;

Drum sprach er: »Giebt's dort gute Bissen,

»So komm zurück, und laß mich's wissen.«

Ich wag't indeß den sauern Gang; 255

Der Weg war finster, eng und lang;

(Die Angst, die ich dabey empfunden,

Wird nicht bezahlt mit hundert Pfunden).

Da lag in jedem Winkel schier

Ein scheußlich grinzend, wildes Thier, 260

Das Eine groß, das Andre klein;

Das schien die junge Brut zu seyn,

Die Alte, die im Neste saß,

Hatt' ein ganz teuflisches Geläß;

Weit war ihr Rachen aufgethan, 265

Und drohend bleckt' ihr scharfer Zahn;

Lang war an Hand und Fuß ihr Nagel,

Und schmutzig schleppt' im Koth ihr Zigel.

Die Zungen waren schwarz wie Kohlen,

Alh hätt' man sie der Hölle gestohlen, 270

Und glogten mich so grimmig an,

Daß mir zu grauen schier begann.

- Sie war so groß wie Isgrim;
 Viel' ihrer Jungen gaben ihm
 Nichts nach, und lagen auf der Streu 275
 Bunt durch einander in faulem Heu,
 In Stank und Roth bis an die Ohren;
 Nie ward solch schmutzigs Volk geboren.
- Ich durfte dort nicht vorlaut seyn;
 Sie waren Viel', und ich allein, 280
 Auch sah'n sie mich so prozig an,
 Daß ich auf schöne Worte sann.
 Ich grüßte sie, als meine Bekannten.
 Und nannt' sie Vettern und Verwandten.
- »Gott segne (sprach ich) eure Kleinen. 285
 »Wie schön sind sie, wie sink auf den Weinen;
 »Sie gleichen der Mutter, Groß und Klein,
 »Und könnten Fürstenkinder seyn.
 »Ja, rühmen muß ich Euch mit Recht,
 »Daß Ihr so mehret unser Geschlecht. 290
 »Hätt' ich das früher nur vernommen,
 »So wär' ich längst zu Euch gekommen;
 »Denn hier ist wahrer Trost in Noth.«
- Wie ich ihr soviel Ehre bot,
 Ließ sie es gleichfalls an nichts fehlen, 295
 Sich mir recht freundlich zu empfehlen.
 Sie nahm mich auf, als Ohm und Freund,
 Obwohl ich nichts damit gemeynt,
 Daß ich sie meine Ruhme hieß,
 Wie mir der Angstschweiß troff vom Fließ. 300
 »Willkommen, (sprach sie) Ohm, bey mir;

»Ich hoff, es steht recht wohl mit Dir.
 »Du glaubst nicht, Freund, wie lieb mir's ist,
 »Daß Du zu mir gekommen bist;
 »Du kannst den Kleinen Klugheit lehren, 305
 »Und bringen sie einst hoch zu Ehren.«

So brachte mir ein freundliches Wort
 Viel Gunst zuwege an diesem Ort,
 Weil ich den Hof der Alten machte,
 Und ihr nicht grob die Wahrheit sagte; 310
 Doch schielte ich immer nach der Thür.

»Nein, (sagte sie), Du bleibst bey mir,
 »Bis Du das Mittagmahl genossen.«

Sie tischte mir jetzt unverdroffen
 Soviel auf, daß mich's Wunder nahm, 315
 Woher sie alle Speise bekam

An Hirschen, Hasen und anderm Wild.
 Wie ich den Hunger schon gestillt,
 Gab sie mir noch für mein Gesinde
 Ein festes Stück von einer Hinde, 320

Und wie ich Urlaub nahm von ihr,
 Sprach sie: »Besuch uns fleißig hier.«
 Ich sagt's ihr zu; doch eilt' ich fort,
 Denn es roch, traun, an diesem Ort
 Mir gar zu strenge nach den Wiegen; 325
 Ich dacht' den Lob davon zu kriegen.

Wie ich heraus kam aus dem Loch,
 Saß Isegrim ganz muthlos noch,
 Und stöhnte unter einem Baum.
 »Wie geht's Euch, (fragt' ich), lieber Dhm?« 330

»Ach, schlecht! (seufzt' er); ich muß verderben,
»Und schier vor lauter Hunger sterben.«

Mich daurte wirklich seine Noth
So sehr, daß ich das Stück ihm bot,
Das man mir zum Geschenk verehrt. 335

Nachdem er's mit Begier verzehrt,
Sagt' er mir damahls vielen Dank;
Doch jest ist unsre Freundschaft krank.

Wie er den Braten aufgefressen,
Sprach er: »Jest, Reinke, laß mich wissen, 340
»Wer hier in dieser Höhle wohnt,
»Und ob's hinein zu gehen lohnt.«

Ich sagt' ihm ehrlich, wie es war.
»Ein Stankloch: (sprach ich) ist es zwar;
»Doch Speise giebt es dort sehr viel. 345

»Wer etwas davon haben will,
»Muß nur vor allem Sorge tragen,
»Die Wahrheit nicht zu laut zu sagen.
»Wer überall die Wahrheit spricht, 350
»Empfiehlst sich dadurch wahrlich nicht,
»Und er muß oftmahls draußen stehn,
»Wenn Andere zum Schmause gehn.«

Kurz, ich gab ihm genau Bericht,
Was er dort thun müßt', und was nicht.
»Du müßt (sprach ich) den Höfling machen, 355
»Und mengen Dich in keine Sachen.«

So legt' ich ihm ins Maul das Wort;
Allein der Lölpel trollte fort,
Und handelte dem strack's entgegen.

Hat man ihn abgestraft bezwegen, 360
 So lag die Schuld an ihm allein,
 Weil er nicht wollte folgsam seyn.

Die Bildung will den plumpen Tröpfen
 Durchaus nicht haften in den Köpfen,
 Weil sie von Klugheit nichts verstehn, 365
 Und dennoch guten Rath verschmäh'n;
 Wie Isgrim auch damahls that.

Er achtete nicht meinen Rath,
 Daß er die Wahrheit müßte sparen,
 Wollt' er vor Schaden sich bewahren. 370
 Das Alles, meynt' er, wüßt' er schon,
 Und damit trabt' er fed' davon.

Kaum war er in das Nest gekommen,
 Und hatt' die Alte wahrgenommen,
 Und ihre junge Brut mit ihr, 375

So rief er aus: »Welch scheußlichs Thier!
 »Sind diese Frage eure Zungen?
 »Mich dünkt, sie sind der Höll' entsprungen.

»Ich rath' euch, Weib, ersäufet sie;
 »Denn wozu nützt solch Teufelsvieh? 380

»Wenn sie mein wären, müßten sie hangen;
 »Man könnt' mit ihnen Teufel fangen,
 »Wenn man sie brächte auf ein Moor,
 »Und bände sie dort an das Rohr.

»Hilf Himmel, wie sind sie geschaffen! 385
 »Man nennt sie wohl mit Recht Mohrassen.«

Die Alte schrie: »Du grobes Thier,
 »Schickt dich der Satan her zu mir?

- »Was hast du hier bey uns zu schaffen,
 »Und gegen meine Kinder zu kaffen? 390
 »Hat man dich Schlingel schon gefragt,
 »Wie ihre Schönheit dir behagt?
 »Herr Reinhard, der jetzt bey mir war,
 »Ist doch wahrhaftig auch kein Narr.
 »Er sprach, die Kinder wären schön,
 395
 »Gewandt, und ärtig anzusehn;
 »So daß er gerne für Verwandte
 »Und liebe Nessen sie erkannte.
 »Wenn sie dir weniger behagen,
 »So wird dich niemand darnach fragen.« 400
 »Tischt auf, (sprach Ifegrim), sogleich,
 »Und zaudert ihr, so helf' ich euch;
 »Denn wißt, es kömmt mir daß zu Gut,
 »Als dieser jungen Fragenbrut.«
 Schon wollt' er nehmen mit Gewalt; 405
 Da bändigt' ihn die Alte bald,
 Sprang auf ihn zu, und kratzt' und biß,
 Und weidlich ihm den Pelz zerriß.
 Die Jungen sprangen in die Bucht,
 Und jagten stracks ihn in die Flucht; 410
 Er dacht' an keine Gegenwehr,
 Und lief davon, verwundet sehr.
 Wie er zurück kam, arg zerbissen,
 War ihm ein Ohr halb abgerissen.
 »Wer hat Dich (fragt' ich) so zerkratzt?
 415
 »Hast Du vielleicht zu laut geschwagt?«
 »Ich (sagt' er) sprach, wie ich's befunden.

- »Die Meze hat mich arg geschunden;
 »(Sie sollt's bezahlen, wär' sie hier).
 »Was dünkt' Dich selbst von diesem Thier, 420
 »Und von der jungen Brut mit ihr?
 »Sehn sie nicht aus wie Teufel schier?
 »Das sagt' ich kaum der alten Kage,
 »So fühl't' ich auch schon ihre Lage.«
 »Bist Du denn (sprach ich) gar bethört, 425
 »Und hab' ich so was Dir gelehrt?
 »Du solltest sagen: »Gott mit Dir
 »Und deinen lieben Kindern hier!
 »Ich nehme, Mühmchen, Mann vor Mann,
 »Sie gern als liebe Neffen an.« 430
 »Die Beze sollt' ich Ruhme nennen,
 »Und ihre Brut für Neffen erkennen?
 »Nein, (sprach er), nie in meinem Leben;
 »Ich wollt' sie lieber dem Teufel geben.
 »Mit solchem höllischen Gezücht 435
 »Macht Ifegrim Verwandtschaft nicht.«
 Da seht Ihr wie es zugegangen,
 Daß er hat schlimmen Lohn empfangen.
 Hat er nicht Unrecht, wenn er sagt,
 Daß Ich in Schaden ihn gebracht? 440
 Fragt ihn, (er war ja selbst dabey),
 Ob dieß nicht alles Wahrheit sey.«
 Ifegrim hob dagegen an:
 »Mit Schwagen ist es nicht gethan.
 Wozu dient alles Wortgefecht? 445
 Wer Recht hat, der behält wohl Recht.

- Für dießmahl sollst du nicht entgehn;
 Den Kampf mußt du mit mir bestehn;
 Siegst du dann ob, das wird sich finden.
- Hier trittst du auf mit losen Tünden, 450
 Als hättst' du Speise mir gebracht,
 Wie mich der Hunger sehr geplagt;
 Allein es war ein nacktes Bein,
 Das du schon abgenagt ganz rein.
- Du spott'st damit nur über mich, 455
 Hast auch sonst von mir freventlich
 Schon manche Lüge ausgedacht,
 Und sie dem König hinterbracht,
 Als gönnt' ich ihm das Leben nicht,
- Und wär' auf Hochverrath erpicht. 460
 Den König selbst hast du betrogen,
 Und ihm von Schätzen vorgelogen;
 Hast Eiermuth Schande angethan,
 Die sie dir nie vergessen kann.
- Dieß ist es, dessen ich dich zeihe. 465
 Wir müssen kämpfen um's Alt' und Neue.
 Ich fordre dich als Missethäter,
 Schelm, Ehrensänder und Verräther;
 Will mit dir kämpfen auf Tod und Leben;
 Wer obsiegt, das wird sich ergeben. 470
- Mit einem Handschuh (sagt das Recht)
 Soll man ausfordern zum Gefecht.
 Da liegt mein Handschuh; heb' ihn auf,
 Und laß dem Kampfe seinen Lauf.
- Herr König, und Ihr meine Herren, 475

Ihr habt beliebt mich an zu hören;
 Er darf nicht weichen aus dem Recht,
 Bis unsre Fehd' ist beygelegt.»

Dem Fuchs ward schlimm dabey zu Muth.
 Jetzt geht's (dacht' er) um Leib und Gut; 480
 Ich bin nur klein, und er ist groß;
 Geht's schief, so ist der Henker los.

Doch scheint das Ding auch noch so kraus,
 So hab' ich etwas doch voraus;
 Leicht kann er mich nicht überwinden, 485
 Weil ich ihm ließ die Klauen schinden,
 Und wenn das seinen Muth nicht kühlt,
 So hoff' ich doch daß er's noch fühlt.

»Du selbst (sprach er) bist ein Verräther,
 Ein Lügner, Schelm und Übelthäter. 490

Du lügest, was du jetzt gesagt,
 Und hast aus Bosheit es erdacht.
 Mit dir zu kämpfen, will ich wagen,
 Und brauche nicht vor dir zu zagen.
 Du schlägst mir jetzt den Ausweg vor, 495
 Den ich schon längst mir selbst erkohr.

Ihr Herr'n, ich setze hier mein Pfand,
 Daß er mich fälschlich Schelm genannt.»

Der König nahm das Pfand von ihm,
 Und auch ein Pfand von Ssegrim. 500

»Stellt beyde (sprach er) Bürgen mir,
 Daß Ihr wollt morgen kämpfen hier;
 Denn euer Zank ist so verwirrt,
 Daß er sonst nie entschieden wird.»

Für Hfegrim gab Braun der Bär, 505
 Nebst Hinz dem Kater, Bürgschaft her;
 Für Reinken stellte Grimbart sich,
 Mit Märtens Sohn *) gemeinschaftlich.

Die Affinn sprach zu Reinken jetzt:

»Seyd nur fein muthig und gesezt. 510

Von meinem Eh'mann, euerm Dhm,

Der jetzt auf Reisen ist nach Rom,

Hab' ich oft einen Spruch gehört,

Den ihm Abt Schlucker einst gelehrt;

Der hatte meinen Mann so lieb, 515

Daß er ihn in sein Denkbuch schrieb.

»Der Spruch dient (sagt' er) jederzeit

»Dem, der sich rüsten muß zum Streit.

»Wenn man für ihn die Worte liest

»Früh morgens, weil er nüchtern ist, 520

»So schützen sie vor Ungemach

»Und Schaden ihn den ganzen Tag,

»Und er ist bis zur letzten Stunde

»Gewiß, daß keiner ihn verwunde.«

Reinhard bedankte sich, und sprach: 525

»Ich dien' Euch wieder gern hernach;

»Doch so gerecht ist meine Sache,

»Daß ich mir wenig Sorgen mache.«

Die Affinn war ihm hold und treu,

*) Der alte Dichter nennt ihn Moneke. Dieser Name stammt, so wie das Englische Wort Monkey, von dem Niedersächsischen Manneken, (Männchen).

Und stand mit Rath und That ihm bey; 530
 Drum ließ sie jetzt das Haar ihm ganz,
 Von seinem Nacken bis zum Schwanz,
 Am Halse, Bauch und Rücken scheren,
 Und ihm die Haut mit Öhl beschmieren.

»Bevor Ihr tretet in den Kreis, 535
 (Sprach sie), trinkt erst Euch voll mit Fleiß,
 Und haltet euer Wasser an.

Seicht euern Wedel voll alsdann,
 Und schlägt damit nach Isgrim,
 So blendet Ihr die Augen ihm. 540

Ihr wißt wohl, wie Euch dieß wird frommen,
 Und Isgrim sehr schlimm bekommen.

Im Anfang müßt Ihr etwas wagen,
 Und lassen von dem Wolf Euch jagen;
 Lauft aber immer gegen den Wind, 545
 Wo Sand und Staub am dicksten sind.

Wenn die ihm in die Augen wehen,
 Dann ist es Zeit, Euch um zu drehen,
 Indem er sich die Augen reibt.

Er wird nicht wissen, wo er bleibt, 550
 Wenn Ihr ihm schlägt ins Angesicht,
 Und löschet ihm aus das Augenlicht.

Seht, lieber Dhm, so müßt Ihr thun.
 Jetzt legt Euch hin, um aus zu ruh'n;
 Wenn's Zeit ist, wollen wir Euch wecken. 555
 Jetzt will ich meine Pflicht vollstrecken,
 Und sprechen über Euch den Segen.«

Drauf that sie ihm die Hand auslegen,

Und sprach: »Gaudio saltenio,
 Casbu gorfus as bulfrio. 560
 Setzt, Reinhard, seyð Ihr wohl verwahrt.«
 Ihn deckte drauf sein Freund Grimbart
 Fein warm auf seinem Lager zu,
 Und Reinke legte sich zur Ruh'.
 Er schlief, bis früh des andern Tags 565
 Die Otter hin kam mit dem Dachs.
 Die Beyden weckten ihn bey Zeiten,
 Und mahnten ihn, sich zu bereiten.
 Die Otter bracht' ein Gänschen her,
 Und sprach: »Es ward mir ziemlich schwer, 570
 Daß ich es einem Vogler nahm
 Bey Hühnerbusch am Mühlendamm *).
 Laßt's Euch gut schmecken, Wettermann.«
 »Ich nehm's (sprach er) als Handgeld an,
 Und wär' ein Thor, es zu verschmähn, 575
 Da Ihr so liebeich mich versehn.«
 Er aß recht viel und trank noch mehr;
 Drauf kamen seine Freunde her,
 Ihn nach dem Kampfplatz zu begleiten,
 Wo er sollt' mit dem Wolfe streiten. 580

*) Hühnerbusch (Honrebrect, wie es der Verfasser nennt) ist ein Dorf mit einer Wassermühle zwischen Eauenburg und Boizenburg. Ich glaube wenigstens daß dieses Dorf hier gemeynt ist.

D r i t t e r G e s a n g .

I n h a l t .

Der harte Zweykampf wird gewagt.
Der Fuchs wird von dem Wolf gejagt;
Bald aber bringt der schlaue Wicht
Den Feind durch List um sein Gesicht.
Der Wolf wird nochmals ihm zu stark;
Er macht dem Fuchse heißes Werk,
Und wirft ihn nieder. Doch der Sieg
Erklärt zuletzt für Reinken sich. -

Wie König Nobel ward gewahr,
Daß Reinke so beschoren war,
Indem man an den Kreis ihn brachte,
Sagt man daß er recht herzlich lachte.
»Wer (dacht' er) hat dir das gelehrt, 5
Daß du mit Öhl dich eingeschmiert?
Du bist den Feinden viel zu schlau,
Und kennst die Schliche sehr genau,
Um dich geschickt heraus zu drehen.
Dß heute hilfst, das mußt du sehen.« 10
Reinhard warf sich zur Erde hin,

Vor ihm und vor der Königin;
 Drauf sprang er in den Kreis hinein,
 Und schien ganz wohlgemuth zu seyn.
 Der Wolf kam auch, und seine Verwandten, 15
 Die insgesamt vor Nachgier brannten.

Die Wårter trugen die Heiligen vor,
 Bey welchen man die Fehde beschwor;
 Worauf der Wolf und Reinke Fuchs
 Dem Parder schworen und dem Luchs. 20

»Reinhard ist ein Erzmissethåter
 (Schwor Ifegrim) und ein Verråther,
 Voll Falschheit, Ehebruch und Mord.
 »Auf Leben und Tod!« Das ist mein Wort.»

Der Fuchs schwor wieder: »Ifegrim 25
 Schwört falsch, aus Wahnsinn, oder Grimm,
 Und ist von den beschwornen Sachen
 Kein Wort im Stande, wahr zu machen.»

Die Wårter, die den Kreis bewachten,
 Ermahnten, wie sie offen machten, 30
 Die Kåmpfer: »Schlagt Euch ritterlich,
 Und wer Recht hat, dem werde Sieg.«

Hierauf trat alles, Klein und Groß,
 Zurück, wie man die Schranken schloß.
 Die Affinn raunt' dem Fuchs ins Ohr: 35
 »Thut nun was ich Euch rieth zuvor.«

»Ich weiß, Ihr gönnt mir's gerne gut,
 (Versezt' er mit getrostem Muth);
 Ich geh' zum Zweykampf unverzagt;
 Denn oftmahls ging ich schon bey Nacht, 40

Und hohlte mir mit Halsgefahr
 Manch Stück, das nicht bezahlet war:
 Drum kann ich es auch jetzt wohl wagen,
 Mit diesem Wichte mich zu schlagen,
 Und schänden Meister Isegrim, 45
 Und seine Wetterschaft mit ihm;
 Ich hoffe, diesem Wolf zu lehren,
 Den Fuchs und sein Geschlecht zu ehren.«
 Sobald man jetzt die Schranken schloß,
 Ging auch der harte Zweykampf los. 50
 Der Wolf griff rasch mit Krall' und Zahn
 Den Fuchs voll Grimm und Rachgier an.
 Der Fuchs, der leichter war, als er,
 Sprang bald ins Kreuz, bald in die Quer;
 Doch neigt' er seinen Schwanz vorher, 55
 Und wühlt' damit im Sand' umher.
 Wie Isegrim schon sicher dacht',
 Er hått' den Feind in seiner Macht,
 Schlug dieser ihm ins Angesicht,
 Und raubt' ihm schier das Augenlicht. 60
 Dieß war indeß kein neuer Fund;
 Denn sein Harn war so ungesund,
 Daß er dem das Gesicht benahm,
 Dem nur ein Tropfen ins Auge kam.
 Isegrims Kinder hatten schon 65
 Viel Noth und Pein gehabt davon;
 Denn diesen hatt' er (wie Ihr wißt)
 Vorlångst die Augen ausgepißt.
 So macht' er auch den Vater blind;

Denn immer lief er wider den Wind, 70
 Und warf den Sand ihm ins Gesicht,
 Daß er die Angst vor Schmerzen kriegt';
 Und wenn er sich die Augen rieb,
 Schlag Reineke, der lose Dieb,
 Ihm ins Gesicht mit seinem Schwanz, 75
 Und blendete ihn endlich ganz;
 Griff dann bald rechts, bald links ihn an,
 Und ließ ihn fühlen seinen Zahn.

Der Wolf ward halb verrückt vor Pein,
 Und Reineke höhnt' ihn oben drein. 80
 »Herr Isgrim, (sprach er), Ihr habt
 Manch armes Lämmchen weggeschnappt,
 Und manches Viehstück angefallen;
 Das sollt Ihr (hoff ich) jetzt bezahlen,
 Und es ist eurer Seele gut, 85
 Daß Ihr hier zeitlich Buße thut.
 Habt nur Geduld, bald soll sich's enden,
 Denn Ihr seyd jetzt in meinen Händen;
 Doch wollt Ihr bitten um eu'r Leben,
 So will ich schonen und vergeben.« 90

Die Worte sprach er in der Hast,
 Indem er bey der Keh' ihn fast';
 Doch, ging er gleich sehr rasch zu Werk,
 War dennoch ihm der Wolf zu stark,
 Der mit Gewalt sich ihm entriß, 95
 Jedoch ein Aug' im Stiche ließ,
 Und auch so arg verwundet ward,
 Daß ihm das Blut floß in den Bart.

Wie er jetzt strömen sah sein Blut,
 Schwoh ihm das Herz vor Grimm und Wuth, 100
 Und es vermehrte seinen Zorn,
 Daß ihm ein Auge ging verlorn.
 Er sprang nach Reinken, packt' ihn an,
 Und hielt ihn fest mit seinem Zahn;
 Ja, allen Schmerz vergaß er fast, 105
 Wie er ihn bey der Pfote faßt,
 Und drückt' ihn nieder in den Sand.

Dem Fuchs ward angst für seine Hand,
 Als Isgrim (die Pfote im Munde)
 Rief: »Jetzt ist deine letzte Stunde; 110
 Stirb, oder sprich, du hast gelogen.
 Du Schelm hast uns zu lange betrogen.
 Dein Sträuben, Wadeln, Schmieren und Scheren,
 Womit du meyntest dich zu wehren,
 Ist alles nun umsonst geschehn, 115
 Und nimmer sollst du mir entgehn.
 Wie oft hast du mich schon geschändet,
 Und mir noch jetzt ein Auge geblendet!«

Dacht' Reinke: »Groß ist hier die Noth;
 Geb' ich nicht nach, so bin ich todt, 120
 Ergeb' ich mich, so folgt hernach
 Nicht minder die verdiente Schmach.«

Er sprach den Wolf demüthig an:
 »Dhm, ich will eu'r leibeigner Mann
 Auf ewig seyn, mit Haus und Habe; 125
 Ich zieh' für Euch zum heil'gen Grabe,
 Und durch das ganze heil'ge Land,

Stell' Euch darüber Briefe zur Hand,
 Laß' Euch und eurer Ältern Seelen
 Von Sünden los und ledig zählen. 130

Ihr sollt mir seyn so lieb und werth,
 Als wenn Ihr Papst und Kaiser wär't;
 Ich will Euch schwören einen Eid,
 Eu'r Knecht zu seyn in Ewigkeit;
 Auch meine Freunde sollen Euch 135

Leibeigen seyn mit mir zugleich;
 Das schwör' ich Euch bey meiner Ehr'.
 Dem König selbst bdt' ich nicht mehr.
 Wollt Ihr die Bitte mir gewähren,
 So soll Euch all' mein Gut gehören; 140

Was ich nur fischen und fangen kann,
 Biet' ich Euch und den Euern an;
 Gans, Ante, Feldhuhn, Krebs und Fisch,
 Bring' ich Euch täglich auf den Tisch,
 Und eh ich wag', es an zu rühren, 145
 Soll Euch vorher die Wahl gebühren
 Und eurer Frau, zu jeder Zeit.

Ich bin auch künftig gern bereit,
 Für Euch als Schildwacht aus zu stehn,
 Daß Euch nie möge Schade geschehn, 150
 Mich nennt man listig, Ihr seyd stark;
 Uns muß gelingen jedes Werk;

Denn sagt nur selbst, wo ist der Mann,
 Der Kraft und List bekämpfen kann?

Es schickt sich auch nicht, daß zwey Freunde, 155
 So nah' verwandt wie wir, als Feinde

- Sich mit einander balgen sollen.
 Ich hätt' es gern vermeiden wollen;
 Allein eu'r Zorn war nicht zu dämpfen,
 Und Ihr zwang't mich, mit Euch zu kämpfen. 160
 Ich stellte wider Willen mich;
 Fuhr aber mit Euch sauberlich.
 Nicht alle Kraft hab' ich bewiesen;
 Vielmehr es als ein Glück gepriesen,
 Euch, meinen lieben Dhm zu sparen; 165
 Sonst wär't Ihr schlimm bey mir gefahren.
 Viel Schade ist noch nicht geschehn,
 Bis auf das häßliche Versehn
 Mit euerm Auge; doch dafür
 Hab' ich ein Recipe bey mir, 170
 Und bin bereit, es mit zu theilen.
 Gelingt es dann nur, Euch zu heilen,
 So kommt Ihr um ein Auge zwar;
 Doch habt Ihr Vortheil offenbar,
 Weil Ihr ein Fenster nur dürft schließen, 175
 Wenn Andre zwey verschließen müssen.
 Noch eine Sühne biet' ich Euch:
 Ich will mich mit den Meinen gleich
 Vor Euch bis auf die Erde neigen,
 Um aller Welt dadurch zu zeigen, 180
 Daß ich Euch bitte, mir das Leben
 Zu schenken, und mir zu vergeben.
 Ich will bekennen laut und klar,
 Was ich beschworen, sey nicht wahr,
 Und daß ich vielmehr Euch belogen, 185

Und Euch aufs schändlichste betrogen.
 Ich will Euch geben Schwarz auf Weiß,
 Daß ich von Euch nichts Böses weiß.
 Nie fecht' ich auch forthin Euch an.
 Sagt, ob ich mehr Euch bieten kann? 190
 Schlagt Ihr mich todt, was liegt Euch dran?
 Doch Ihr kommt in Gefahr alsdann,
 Daß in der Folge mein Geschlecht
 Einst meinen Tod empfindlich rächt.
 Nehmt auch zu gleicher Zeit in Acht, 196
 Was Euch bey Allen Ehre macht,
 Und manchen Freund für Euch gewinnt,
 Der Euch in Zukunft gerne dient;
 Da Euch hingegen nichts dran liegt,
 Ob Ihr mich tödtet, oder nicht. 200
 „Ha! (sprach der Wolf), du falscher Dieb;
 Ließ' ich dich los, das wär' dir lieb.
 Nein, wär' von Gold die ganze Welt,
 Und böstst du sie als Lösegeld,
 So ließ' ich dich nicht los dafür; 205
 Denn gar zu oft schon logst du mir.
 Du würdest mir in deinem Leben
 Nicht eine Eierschale geben,
 Wär' ich ein Thor, und schonte dich.
 Was scheren deine Freunde mich? 210
 Mit ihnen will ich's immer wagen,
 Und ihre Feindschaft leicht ertragen.
 Wie würdest du ins Fäustchen lachen,
 Ließ' ich von dir mich Firre machen!

Geh, und such' Andre zu betriegen, 215
Die dich nicht kennen und deine Lügen.

Du sprichst, du hättest mich gespart?
Schau' her, du Schalksknecht falscher Art;
Wer hat mein Auge ausgerissen,
Und mir mein ganzes Fell zerbissen? 220

Du hast mich nicht soviel geschont,
Daß ich nur einmahl athmen konnt';
Drum schölte man mich einen Narren,
Ließ' ich dir Gnade widerfahren.
Nein, für mich und mein armes Weib 225

Soll dir's jetzt kosten Leben und Leib.
Indem der Wolf die Worte sprach,
Schob Keineke ihm allgemach
Die andre Kralle zwischen die Beine,
Und zwickte ihm so heillos seine —, 230
Daß er vor Schmerz das Maul aufriß,
Und Keinkens Pfote fahren ließ.

Flugs brauchte dieser Krall' und Zahn,
Und fiel den Wolf von neuem an,
Daß er begann, laut auf zu schrey'n, 235
Und lauter klares Blut zu spey'n.

Er stürzte nieder, halb von Sinnen,
Und sah sein Blut so strömend rinnen,
Daß er die Losung von sich ließ,
Weil ihm von Angstschweiß troff sein Fließ. 240

Kein Gold war Keineken so lieb.
Jetzt schleppt' und zerrt' der lose Dieb
Den armen Wolf' mit Klau' und Zahn

Im Kreis herum vor jedermann.
 Er zwickt' ihn, daß er schrie und pfiß, 245
 Und mit Geheul um Gnade rief.

Dies schmerzte seine Freunde sehr;
 Drum traten sie zum König her,
 Und baten ihn, Befehl zu geben,
 Den Zweykampf eiligst auf zu heben. 250

Da nun der König es vergönnte,
 Daß man die beyden Kämpfer trennte,
 Begab der Parde mit dem Luchs
 Sich in den Kreis zum Wolf und Fuchs.

»Wir, die wir hier die Schranken hüten, 255
 Thun Euch (so sagten sie) entbieten,
 Der König lasse zwischen Beyden
 Den Kampf aufheben, und Euch scheiden.

Dem Fuchs gebeut er, nach zu geben,
 Und schenken Hsgrim das Leben; 260
 Weil's Schade wär' an jeder Seite,
 Wenn Einer von Euch fiel' im Streite.

Du, Reineke, hast obgesiegt
 Im Kampfe; das verkennt man nicht,
 Und jedermann giebt Beyfall Dir« 265

»Habt Dank (sprach Reineke) dafür.
 Ich will, wie sich's gebührt, den Willen
 Des Königs herzlich gern erfüllen.

Mir g'nügt's, daß man mich Sieger nennt;
 Doch wenn der König es vergönnt, 270
 So möcht' ich auch die Freunde fragen,
 Und hören was sie dazu sagen.»

»Wir finden (riefen sie) für gut,
 Daß Ihr des Königs Willen thut:
 Und hierauf kamen stracks bey Haufen 275
 Die Freunde wieder herzu gelaufen,
 Und machten sich bey ihm zu schaffen.
 Mausbunde, Ottern, Biebat, Affen,
 Frett, Eichhorn, Marber, Hermelin,
 Und Wieselschen beschrien ihn: 280
 Man kann kaum nennen alle Nahmen
 Der Thiere, die als Freunde kamen,
 Weil selbst die, so ihn längst verklagten,
 Setzt ihre Weiber und Töchter brachten,
 Und huhlten sehr um seine Gunst: 285
 Dies ist die weltbeliebte Kunst;
 Wem's wohl geht, dem ist jeder Hülff;
 Er schwimmt in Freundschaft, wie in Oel;
 Geht's aber schieß, und will's nicht glücken,
 So zeigt ihm jeder bald den Rücken: 290
 So drängt' auch jetzt sich jedermanns
 Zu Reinken nach dem Sieg heran;
 Hier ward gepuffen, bogt gesungen,
 Gepaukt, gejauchzt, getänzt, gesprungen;
 Ein jeder rief: »Reinhard, Glück zu!
 295 Gehießt der Freude und der Ruh';
 Ihr habt Euch ritterlich gewehrt,
 Und Euch und eu'r Geschlecht gerbet;
 Wir alle wurden fast verzagt,
 Wie Ihr im Anfang unterlagt: 300
 Doch Ihr erfann't ein kluges Stüd.

»Das war (sprach Reinke) mein Glück,
 Drauf dankt' er, und entließ sie Alle.
 Man zog jetzt hin mit großem Schalle,
 Zum König. Reinke ward, als Held,
 Des Tages, Nobeln vorgefellt.
 Er kniete vor dem König nieder,
 Doch ihn erhob der König wieder,
 Und sprach vor allen Herrn zu ihm:
 »Reinhard, Ihr habt mit Siegrim
 Den Kampf bestanden ritterlich,
 Ich nehme jetzt den Zwist auf mich,
 Dhn' alle Bruch' an beyden Seiten.
 Ich will mich drob mit meinen Leuten
 Besprechen, und zu seiner Zeit
 Ertheilen endlichen Bescheid.
 Inzwischen mag's vertaget stehn,
 Bis Siegrim dann wieder gehn.
 Herr, (sprach der Sachse) Guts Will' alleinig
 Soll allzeit meine Dichtschreib' sein.
 Mich hat hier mancher Mann erklagt,
 Den ich doch nie im Schaden gebracht.
 Doch hat wohl mancher Kränkt' ihn,
 Aus Furcht vor Siegrim'schreien.
 Der immer mich zu starcken dacht,
 Sie sah'n, er hatte viele Macht.
 Drum wollt' ihm überger' behagen,
 Und fing dann auch mit an zu klagen.
 Man wußte, Siegrim fand' erd'ere,
 Als ich, damahls bey. Sich.

Doch dachte Keiner an das Ende,
Und wie es um die Wahrheit stände.

Sie glichen jenen gierigen Hunden,
Die einst vor einer Küche stunden,
Und gaben voll Verlangen Acht, 335.
Ob ihnen etwas würde gebracht.

Da sah'n sie einen Spitzhund kommen,
Der hatt' dem Roche weggenommen
Gebrat'nes Fleisch, ein großes Stück;
Allein ihn traf das Mißgeschick, 340
Daß ihm ein Küchenjung' den Schwanz

Mit heißer Lauge verbrühete ganz;
Doch Spitz hielt fest, was er ihm nahm.
Wie er nun zu den Andern kam,
Da hieß es: »Der muß Freunde haben, 345
»Die ihm verehren solche Gaben.
»Seht, wie der Koch ihn hat bedacht.«

Spitz tief: »Ihr wißt nicht was Ihr sagt.
»Wenn ich von vorn' Euch so behage,
»Wo ich das Fleisch im Maule trage, 350
»So schau't nach meinem Schwanze hin,
»Und sagt dann ob ich glücklich bin.«

Raum sahen sie, wie Haut und Haar
Ihm hinten abgebrübet war,
So graute allen, Jungen und Alten, 355
Sich bey der Küche auf zu halten;
Ein jeder lief, und ließ ihn stehn.

So pflegt's den Gierigen zu gehn;
Wenn sie in Macht und Ehren stehn,

Sind sie von Allen gern gesehn ; 360
 Man schmeichelt ihnen zu jeder Stunde,
 Weil sie den Braten haben im Munde.
 Wer nicht nach ihrem Maule schwagt,
 Der wird geschoren und beschagt.

So schlimm das ist, lobt man sie doch, 365
 Und macht sie dadurch schlimmer noch.

Sie denken auch nicht eher dran,
 Wie bald sich dieses ändern kann,
 Bis man sie auf die Seite schafft,
 Und ihre Stierigkeit bestraft. 370

Dann mag sie niemand weiter leiden ;
 Das Haar fällt ab ; das heißt: es meiden
 Die Freunde sie ; man läßt sie stehn,
 Wie jenem Hunde auch geschehn,
 Da seine Brüder nahmen wahr, 375
 Wie ihm das Fell verbrühet war.

Von mir hört Ihr das nimmermehr ;
 Das könnt Ihr glauben, gnäd'ger Herr ;
 Ich will's verdienen jederzeit,
 Daß Ihr so gut und huldreich seyd ; 380
 Ich will für euer Bestes wachen,
 Und meinen Freunden Ehre machen.«

Der König sprach: »Kein Wort jetzt mehr.
 Ich gab dir aufmerksam Gehör,
 Verstand auch deiner Rede Sinn, 385
 Ur weil ich dir gewogen bin,
 Will ich dir unter diesen Herren
 Auch wieder deinen Rang gewähren.

Von nun an fehl' im Rathe nie,
 Wenn wir dich brauchen, spät und früh. 390
 Dort geb' ich dir jetzt große Macht;
 Drum gib auf dein Betragen Acht,
 Und hilf zum Besten alles kehren.

Der Hof kann deiner nicht entbehren;
 Denn wenn du willst, so ist kein Mann, 395
 Der uns geschickter rathen kann,
 Weil du gewandt bist und verschlagen.
 Es soll dich niemand mehr verklagen;
 Du sollst vielmehr selbst Kanzler werden,
 Und schlichten allerhand Beschwerden, 400
 Und was Du sprechen wirst und schreiben,
 Das soll zu Recht bestehn und bleiben.

So stieg der Fuchs durch List und Kunst
 So hoch in seines Königs Gunst,
 Daß er allein fast durfte rathen, 405
 Es mochte Schaden, oder bathen.

Demüthig sprach er: „Gnäd'ger Herr,
 Ich dank' Euch für die Ehre sehr,
 Die Ihr mir gebt vor jedermann;
 Ich will's verdienen, wenn ich kann.“ 410

Der Mann, der diese Fabel schrieb,
 Sagt auch wo Isgrim jetzt blieb,
 Der bey dem Kampf so schlimm gefahren.
 Allmählich kamen nur bey Nagren
 Sein Weib und Hinz, und Braun der Bär, 415
 Mit ihren Knappen und Dienern her,
 Um aus dem Kreis mit bitterm Klagen

Ihn auf der Bahre weg zu tragen,
 Wo er auf weichem Heu lag.
 Der Wundarzt kam, sah alles nach, 420
 Und zählte mehr als zwanzig Wunden;
 Er ward nach Kunstgebrauch verbunden,
 Und lag an allen Gliedern krank;
 Man gab ihm ein Latweg' und Trank,
 Und rieb ihm auch ein Kraut ins Ohr; 425
 Da niest' er ihnen tüchtig vor
 Von hinten und vorn. »Das kann nicht schaden,
 (So sprach der Arzt); ich will ihn baden
 Und salben; seyð nur unverzagt.«

Er ward hierauf zu Bett' gebracht; 430
 Allein er schlief vor Gram nicht lange.
 Vor allen Dingen war ihm bange,
 Daß er um einen Schatz gekommen,
 Für den er sonst kein Gold genommen.

Nicht minder drang auch dieser Schmerz 435
 Der Gieremuth sehr tief ins Herz,
 Daß Keineke, der ihrem Mann
 Und ihr so oft schon weh gethan,
 Ihm jetzt das Fell so arg gerupft,
 Und ihn an solchem Ort gezupft, 440
 Daß seine Mannheit lief Gefahr;
 Worüber sie ganz trostlos war.

Der Fuchs ließ sich das wohl behagen;
 Er hatte Ruhm davon getragen,
 Und schied vom Hof mit stolzem Muth; 445
 Denn König Nobel war ihm gut,

Und gab ihm groß Geleite mit,
 Wie er mit Urlaub von ihm schied.
 »Reinhard, (sprach er), kommt glücklich wieder.«

Der schlaue Reinhard kniete nieder,
 Und sprach: »Mit tiefgerührtem Sinn
 Dank ich Euch und der Königin,
 Dem Rath, und allen diesen Herren.
 Gott woll' Euch, Muth und Glück bescheren!
 Befehlet mir, was Ihr begehrt,
 Es richt' ich's aus; Ihr seyd es werth.«

Jetzt laßt mich zu den Meinen reisen,
 Die ohne mich sonst ganz verwaissen;
 (Doch dieß sey wie es Euch behagt),

Der König sprach: »Sey unverzagt,
 Und reise glücklich hin nach Haus.«

Damit zog Reinhard frohlich aus,
 Sehr hoch in seines Königs Gunst.

Wer sich versteht auf Reinken's Kunst,
 Den sieht man bey dem großen Herrn

Und an den Höfen allzeit gern,
 Er sitzt in einem jeden Staat.

(Geistlich und weltlich) mit im Rath;
 Das Fuchsgeschlecht herrscht über all;

Und täglich mehrt sich seine Zahl,
 Wenn man nicht Reinken's Kunst gesehet

Den achtet man nur wenig werth;
 Doch der kömmt fort zu jeder Frist,

Der mahl, darin erfahren ist,
 Es giebt jetzt Fuchse mancher Art.

Nicht jeder zeigt den rothen Bart;
 An Höfen haben sie viel Lob;
 Doch machen sie's zum Theil zu grob;
 Simon behauptet dort das Feld;
 Man rechnet immer nur auf Geld,
 Und jeder haschet nach Gewinnst;
 Wer Gold hat, kriegt bald einen Dienst,
 Und wer (wie Reineke) schmeichelt Laßn,
 Wird gleichfalls leicht ein großer Mann;

Genug hiervon für dieses Mahl;
 Wohl vierzig waren an der Zahl,
 Von Reineke's Freunden, die sich freuten,
 Ihn bis nach Hause zu begleiten;
 Er ging vom Hof mit großer Ehr,
 Und zog voran als Bannerherr,
 Ganz voll von Stolz und Selbstbehalt,
 Daß ihm der Wedel*) war so breit,
 Weil er des Königs Ohr jetzt hatt'
 Und mit ihm saß in seinem Rath;
 »Das soll (dacht' er) mir wohl bekommen;
 Wem ich jetzt wohl will, dem wirt's
 Daß ich sein Freundt bin; und ihm hold;
 Die Klugheit hilft doch wehr, halt Gold;
 Wie Reineke von seinen Beuten
 Sich hatte lassen schlach Hause geleiten,
 Bedankt' er sich bey Allen; fahret nun nach

*) Hier ist nicht der gewöhnliche Schwanz des Fuchses zu verstehen,
 sondern der Schwanz von Begleitern, die ihm folgten.

Für die erzeigte Lieb' und Ehr',
 Und jedem seine Huld verhiess,
 Der ihn nicht in der Noth verliess.

Hierauf ging jedermann nach Haus, 505
 Und Reineke nach Malpertaus,
 Wo ihn sein Weib willkommen hieß.
 Sie fragt' ihn: »Bist du auch gewiß
 Mit Ehren aus dem Spiel gekommen?«

Sprach Reineke: »Ganz zu meinem Frommen. 510
 Der König, der jetzt sehr mich schätzt,
 Hat mich in seinen Rath gesetzt,
 Und mich, den Meinigen zu Ehren,
 Erhoben über alle Herren.

Er hat zum Kanzler mich ernannt; 515
 Sein Siegel ist in meiner Hand;
 Was Reinhard sagt und was er schreibt,
 Gilt als Gesetz, und steht und bleibt.

Dem Wolf hab' ich in diesen Tagen 520
 Gelehrt, mich nicht mehr zu verklagen!
 Ein Auge hab' ich ihm geblendet,
 Und ihn auch sonst so arg geschändet,
 Daß er forthin der Welt, als Mann,
 Auf keine Weise nützen kann.

Wir kämpften, und ich warf ihn nieder, 525
 Und er geneset schwerlich wieder;
 Doch liegt mir auch nicht viel daran,
 Denn ich bin jetzt sein Obermann,
 Und kann nach Willkühr mit ihm schalten,
 Und Allen, die es mit ihm halten.« 530

Darüber ward Frau Ermelin'
 Und ihren Kindern froh zu Sinn.
 Sie riefen: »Laßt uns fröhlich seyn,
 Und uns mit unserm Vater freu'n;
 Laßt uns verwahren unser Nest, 535
 Und sehern sorglos unser Fest.«

* * *

Also ward Reinke hoch geehrt;
 Und hiermit haben wir gelehrt,
 Daß man sich soll in Klugheit üben,
 Das Laster fliehn, die Tugend lieben. 540

Seht, dazu dienet dies Gedicht,
 Und andre Deutung hat es nicht.
 Denn diese Fabel und andre mehr
 Enthalten Warnung nur und Lehr',
 Daß wir das Böse sollen meiden, 545
 Und lernen klug seyn und bescheiden.

Dies Büchlein zeigt, um guten Kauf,
 Der Welt und ihrer Bürger Lauf.
 Wer's fleißig liest, und wohl versteht,
 Sieht wie's in allen Ständen geht. 550

Hier endigt Reinekens Geschichte.
 Gott helf' uns einst zum ew'gen Lichte!

